Poangk.
21530.
574 (1.2.
James

Bestrebungen und Hindernisse.

Ein Roman

von

G. P. R. James.

Aus

dem Englischen übersetzt

von

W. E. Drugulin.

Erster Band.

Leipzig,

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1853.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bestrebungen und Hindernisse.

Erster Band.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Es war in einer trüben, feuchten Nacht zu Anfang des Frühlings vor so vielen Jahren, daß die Gegenstände jener Zeit dem Auge des Gedächtnisses wie durch einen Nebel gesehene Berge erscheinen — vor so vielen Jahren, daß wir nur eine Landmarke haben, wodurch wir uns auf der öden Rennbahn der Vergangenheit in jene Periode zurückführen können, — die Schlacht bei Waterloo — denn es war kurz vor diesem Ereignisse, daß zwei Herren sich aus einem Hause in der Nähe der südwestlichen Ecke von Portman Square begaben, Oxford Street betraten, und in der Richtung nach dem volkreichen, kriegerischen Quartier von London, welches man St. Giles nennt, ihren Weg fortsetzten. Es hatte den ganzen Tag geregnet und verhieß nach der Art, wie die Wolken zo-

gen, zu urtheilen, die ganze Nacht hindurch fortzuregnen. Trotzdem, daß ein nächtlicher Regenguß in Oxford Street aber im Allgemeinen keineswegs Tugend zu bewässern pflegt, schritten die beiden Fußgänger beinahe doch allein über die breiten Trottoirsteine, welche durch die herabfallende Sündfluth glatt und rein gespült waren und denen entlang die trüben Laternenartigen Glaskugeln, in denen man damals noch nichts vom Gas wußte, lange Linien eines rauchigen, beinahe nutzlosen Lichts bildeten. Von den Ladenfenstern strömte jedoch ein stärkerer Schein heraus, der von den glänzenden oder durchscheinenden Oberflächen von seidenen Halstüchern, Gazebändern, Apothekerflaschen, Konditorschüsseln und Kirschbranntweingläsern abgespiegelt und zurückgeworfen und von dem durchsichtigen Kristall des damals in allgemeinen Gebrauch kommenden Spiegelglases erhöht wurde. Ungeachtet alles dieses Glanzes, der den Sultan von Serendib hätte eifersüchtig machen können, goß indessen der neidische Regen mit einem kaltblütigen, bedächtigen Rieseln herab, welches nur hier und da durch eine begierige Haustraufe die — wie Manche von unsern Sonntagszeitungen — Alles von den Ziegeln anderer Leute Abgespülte sammelte, um es wieder, durch eignen Schmutz vermehrt, auszuschütten, zu einem Plätschern verstärkt wurde. An der Ecke der hübschen South Molton Street stand die nie, sch-

lende lange Reihe von abgenutzten Miethkutschen mit den nassen Pferden und ihren lederbedeckten Gebeinen und dem durchnäßten Schlagöffner mit seinem Wachstuchhute und seinen Strohumwundenen Knöcheln und hielt das trübe Dunkel in der Mitte der Straße fest. Aber selbst der Anblick dieser unbequemen Bequemlichkeitsmittel verlockte die beiden von uns erwähnten Personen nicht, sich aus der wasserbelasteten Luft in die noch zweifelhaftere Atmosphäre ihres Innern zu wagen. Weit entfernt davon wanderten sie mit der Standhaftigkeit von Märtyrern und der Hochherzigkeit römischer Kaiser über die Trottoirs weiter, obgleich jeder Schritt ihrer dünnen Stiefel einen ungeziemenden, plätschernden Schall und in dem von dem Lampenlicht beschienenen trüben Wasser einen Kreis von glänzenden koncentrischen Ringen um jeden ihrer Füße verursachte. Während sie dahinschritten, plauderten sie von vielerlei Dingen und lachten munter, als ob der Regen nicht im Stande wäre, dünne Stiefel zu durchnässen und nasse Stiefel nicht die vielerlei in Buchan's Hausarzneikunde verzeichneten Krankheiten hervorbringen könnten. Sie waren jedoch jung und von leichtem Herzen und kräftigem, abgehärtetem Körper und keiner von Beiden besaß den Charakter, welcher sich um nasses Wasser kümmert und jeden nebeligen Morgen das unschuldige Kind mit einem Uebermaß von Halstüchern erstickt. Von ihrem Charakter

werden wir nichts weiter sagen, da sich der Charakter der Menschen am besten in ihren Handlungen zeigt und es der Zweck des vorliegenden Buches ist, die ihren zu berichten, aber über ihre Persönlichkeit können einige Worte gesprochen werden, da der gelehrte Leser, wenn seine zoologischen Kenntnisse auch noch so groß sind, die Größe, Gestalt oder das Aussehen eines zweifüßigen Säugethiers doch nie aus einer bloßen Darlegung seines Redens und Thuns zu erkennen vermag. Selbst wenn wir behaupteten, daß Einer von den Beiden einen Mann von sechs Fuß Länge zu Boden geschlagen habe — was nicht in Wahrheit begründet sein würde — gäbe dies doch noch keine Idee von seiner Größe, denn wir müssen Alle dieses Kunststück mehr als einmal haben von Männern verrichten sehen, deren äußerste Ausdehnung nach den besten Berechnungen des Längenbureaus fünf Fuß und vier Zoll nicht überstieg.

Die beiden Männer, von denen wir gesprochen haben, waren also so ziemlich von gleicher Größe. Der zur Rechten gehende mochte etwa fünf Fuß zehn Zoll messen, während sein Begleiter vielleicht um dreiviertel Zoll größer war. Der Längere von Beiden war jedoch schlanker gebaut als der Andere und möglicherweise um ein paar Jahre jünger, ferner hatte er dunkle Haare, Augenbrauen, Wimpern und Backenbart, aber blaue und zwar sehr hübsche Augen und

seine Züge waren von der schönen geraden, englischen Form, welche Leute, die von der Sache nichts verstehen, griechisch zu nennen gewohnt sind. Kurz, er war ein sehr hübscher junger Mann und hatte eine Stirn von ungefähr der Art, welche Mr. Walter Savage Landor in dem gleichen Alter besessen haben muß — gedankenvoll, entschieden, nicht streng, aber ernst, und doch mit Breite und Raum genug, um einen Spielplatz für Witz und Phantasie zu gewähren. Sein Begleiter war, wie erwähnt, breiter gebaut und wer den Herzog von Wellington um Charing Croß nach Downing Street hat gehen und mit der ganzen kaltblütigen Sorglosigkeit eines großen Geistes des Siegers in tausend Kämpfen hat leiden sehen, daß er von einem holzköpfigen, gedankenlosen Maurer von dem Trottoir gedrängt wurde, wird eine ganz gute Idee von der Bauart desjenigen, von welchem wir sprechen, haben, wenn er den Unterschied des Alters berücksichtigt. Er war breit in den Schultern, mager in den Weichen, aufrecht ohne steif zu sein, und nicht korpulent aber muskulös gegliedert. Seine Gesichtsfarbe war weit dunkler als die des andern und seine Züge schön, aber sie drückten eher ruhiges Urtheil als Phantasie aus. Sein Auge besaß jedoch einen ziemlichen Antheil von Feuer der eigenthümlichen Art, welche eine schnelle Reizbarkeit und ziemlich starke Leidenschaften verkündet, aber sein Mund

war nach Lavater ein gutmüthiger und dabei doch intellektueller, so daß es schien, daß Satan, wenn er geneigt wäre, seine starken Leidenschaften zu schlechten Zwecken anzuwenden, vorerst zwei bis drei gut konstruirte Außenwerke zu überwinden haben würde. So wanderten sie Arm in Arm mit einem einzigen braunseidnen Regenschirm über beiden Köpfen und ganz nach der Mode ihrer Zeit gekleidet, ohne aber doch sehr zu Extremen überzugehen, dahin. Blaue, an allen Stellen, die eine solche Verzierung gestatteten, reich beschnürte Röcke, waren damals bei den Offizieren des Heeres Mode, und wenn es auch in London viele gute Seelen gab, welche sehr unglückliche Versuche machten, die Kleidung und Haltung von Militärs anzunehmen, so wurde doch der blaue Rock, welchen Jeder von ihnen trug, offenbar mit gut eingeübter Paradehaltung von zwei Männern getragen, die sich des Rechtes bewußt, jedes ihnen beliebige Kleidungsstück anzulegen, aber doch ungemein gleichgiltig in Bezug auf das waren, was ihren Körper wirklich bedeckte.

Sie waren eben an die Ecke von Vere Street gelangt, als sie ein schnelles Rädergerassel vernahmen und durch die finstere Nacht zwei flammende Lampen wie borstige Kometen von einen prächtigen grünen Wagen von zwei Eisenschimmeln herangetragen wurden.

„Lady Mary, die in die Oper fährt!" sagte der

Kleinere von den Beiden; „gehen Sie nicht auch heute Abend hin, Charles?“

„Nein,“ antwortete Jener, als sie über die Straße gingen, nachdem der Wagen vorübergerollt war; „ich habe heute Abend viel zu thun und wenn ich nachher Toilette machte, so würde ich nur noch zu dem Ballet kommen, was ich hasse, besonders wenn ich die Oper nicht gehört habe. Wir müssen uns erst durch die Musik haben zu Thoren machen lassen, ehe die Thorheit des Ballets erträglich wird.“

„Aber wird Sie Lady Mary nicht für nachlässig halten?“ fragte sein Begleiter mit einem Lächeln, welches ein nicht ganz erfreutes war, während er das Gesicht des Andern, so gut es sich im Lampenscheine thun ließ, betrachtete.

„Unsinn,“ antwortete sein Gefährte. „Ich hätte gedacht, daß Sie es besser wüßten. Was ist Lady Mary mir oder ich der Lady Mary? Wir haben einander allerdings von Kindheit auf wie Geschwister geliebt, und werden einander hoffentlich bis zum Grabe wie Geschwister lieben; aber ich versichere Ihnen, daß nie etwas Weiteres daraus entstehen wird. Und ich kann nicht begreifen, weshalb die Welt entschieden hat, daß Mary und ich einander heirathen sollen, während wir nicht im Entferntesten an so etwas denken.“

„Vielleicht, weil die Welt deutlicher in Ihre

Herzen sieht, als Sie selbst," antwortete Jener ernsthaft.

„Nein, das kann ich Ihnen versichern," antwortete sein Gefährte. „Mary und ich haben vor kaum einer Woche die ganze Geschichte mit der größten Ruhe durchgesprochen. Ich erbot mich, London zu verlassen, wenn sie von dem Gerüchte unangenehm berührt werde; aber sie sagte, daß die gutmüthige Welt nur sprechen würde, daß wir uns gezankt hätten, und wir verfielen deshalb auf einen Plan, welcher bessern Erfolg haben, und die Schwätzer auf ewig zum Schweigen bringen wird, — nämlich, daß sie oder ich so schnell wie möglich eine andere Person heirathen sollte. Wir schauen also jetzt nach allen Seiten aus, um zu sehen, ob wir Jemanden finden können, in den wir im Stande sind, uns zu verlieben."

„Dann will ich sogleich in die Oper gehen, um meine Aussichten nicht einzubüßen," antwortete Jener lachend.

„Auf Ehre, keine schlechte Idee," antwortete sein Begleiter mit größerm Ernst, „und ich kann Ihnen sagen, lieber Freund, daß Keiner bessere Aussichten hat."

„Unsinn, Unsinn, Charles!" antwortete er. „Vergessen Sie nicht, daß es nur eine Sache des Glücks ist."

„Nun, gehen Sie nach der Oper," erwiederte Jener, „denn hier muß ich Sie verlassen."

„Wirklich!" rief sein Gefährte, denn in diesem Augenblicke standen sie am Ende einer trüben, schmalen, unregelmäßigen Straße, welche damals einen Theil des Bodens, worauf jetzt Regent Street steht, einnahm und Swallow Street genannt wurde. Sein „wirklich" verkündete daher ein wahres Erstaunen, als er fand, daß die Schritte seines Gefährten sich dorthin lenkten, und brach nach einer Pause in ein munteres Gelächter aus, indem er einen Jünglingsscherz über den Zweck des Ganges hinzufügte und verließ ihn, um nach seiner Wohnung zurückzukehren, den so eben erhaltenen guten Rath zu befolgen und Toilette für die Oper zu machen.

Charles Lacy gab auf den Scherz seines Begleiters keine Antwort, sondern ging langsam weiter, bis er an die Ecke von Hannover Street gelangte, wo eine von den unglücklichen Wandererinnen der Nacht ihn mit dem furchtbaren Gemisch von Leichtfertigkeit und Elend, der Schamlosigkeit, der Noth und des Lasters anredete, deren Anblick bei einem Mitgeschöpfe, und besonders einem weiblichen, so entsetzlich ist. Er wurde von einer Art von Schauder durchzuckt, da die Erscheinung sich mit einigen anderen schmerzlichen Gedanken, welche von seinem Geiste bereits Besitz ergriffen hatten, verknüpfte, und er gab ihr etwas Geld und

ging weiter. Etwas tiefer abwärts bog er in eine Straße, auf deren Namen nur wenig ankommt und ging von Haus zu Haus, indem er jedes genau betrachtete, bis gegen den schmalsten Theil derselben, und das Ganze war schmal, ein kleines Ladenfenster einige trübe Strahlen auf die Straße hinaussendete, welche von zwei magern Talglichtern kamen, die so lang, weiß und dünn waren, wie man sich das zänkischste alte Weib in einem Landstädtchen nur immer vorstellen kann. Durch die kleinen Glasscheiben war eine verwirrt durcheinanderliegende, endlose Abwechselung von Gegenständen jeder Art zu sehen, welche die täglichen Bedürfnisse der geringern Klasse befriedigen können — von Bienenwachs und Brod an bis zu Speck und Schweineschmalz; aber auf einem Papierbogen, welcher eine von den Scheiben des Fensters bedeckte, waren die nach der Ansicht der Ladeneigenthümerin ausgesuchten und gewählten Waaren ihres Etablissements verzeichnet. Die Aufschrift lautete: „Salz, Pfeffer, Weinessig, Senf und Bier, holländische Bonbons und marinirter Lachs."

Unser Freund seufzte als er an dem Hause hinaufblickte; aber dessenungeachtet machte er an der Ladenthür Halt, trat ein und fragte eine Frau von mittlerem Alter, welche einer Magd in Ueberschuhen eine Portion gelber Seife zuwog, ob Mr. Adair hier wohne.

„Ja, Sir," antwortete die Frau; „seien Sie so gut, an der Privatthür zu klopfen."

Der Fremde verließ den Laden und bemerkte jetzt — was er Anfangs nicht wahrgenommen hatte — daß das Haus eine Privatthür besaß, welche mit einem kleinen, reinlichen, messingenem Klopfer geziert war und überhaupt ein netteres Aussehen hatte, als die ihrer Zwillingsschwester am Laden. Er klopfte demnach und da das Klopfen an der Straßenthür eine Art von phonetischer Anzeige des Standes, Ranges, Charakters und Geschäfts der klopfenden Person ist, so wird es gut sein, hier anzugeben, daß das seine, das schnelle scharfe Anschlagen eines Gentlemans war, welches zwischen dem des Briefträgers und des Lakaien in der Mitte liegt, zu gleicher Zeit aber auch ein etwas gemäßigtes, so daß der letzte Schlag um fünf Grade sanfter war wie der erste. Das Klopfen war sein eigenthümliches, denn jeder Gentleman hat seine besondere, bestimmte Art desselben, aber die Modifikation, welche es erlitt, war den durch seinen schönen Geist ziehenden Gedanken, oder vielleicht noch eher sein gütiges Herz bewegenden Gefühlen zuzuschreiben.

Die Thür wurde bald von einer gut aussehenden Magd geöffnet, die er abermals fragte, ob Mr. Adair hier wohne und ob er daheim sei.

„Ich werde es Ihnen in der Minute sagen, Sir," antwortete das Mädchen, indem es den Frager mit

triefendem Regenschirme auf der Wachstuchdecke der Hausflur stehen ließ, während es die Treppe hinauflief, von deren Absatze ihre, seine zu einer Person im ersten Stock sprechende Stimme zu hören war.

„Ein Herr unten wünscht zu wissen, ob Sie zu Hause seien, Sir," sagte die weibliche Stimme.

„Siehst Du nicht, daß ich zu Hause bin?" antwortete eine zweite Stimme etwas scharf; „sage ihm, daß er heraufkommen möge."

Die Mittheilung war bald gemacht und der Fremde stieg langsam die Treppe hinauf, präsentirte sich an der Thür, welche ihm von dem Mädchen offen gehalten wurde und trat in ein kleines Gesellschaftszimmer, dessen Hausrath alt, aber nett war. Außer diesen offenbar in die Miethwohnung gehörenden Möbeln befanden sich jedoch noch einige andere Dinge darin, von welchen wir hier Notiz nehmen wollen. Es waren mehrere nett gebundene Bücher, eines von Stodarts besten Pianofortes, ein Schreibnecessaire und ein Arbeitskästchen von Boule, welche prächtig genannt zu werden verdienten; aber außer allen diesen enthielt das Zimmer noch zwei andere Dinge, ohne welche alles Uebrige unwichtig gewesen sein würde. Es enthielt zwei menschliche Wesen, welche aus dem Holze geschnitzt waren, von dem das Glück allein Ladies und Gentleman macht — wenn sie auch die launische Göttin zuweilen, in Gott weiß, was für selt-

same Orte verstreut, nachdem sie sie geschaffen hat. Der Herr war ein Mann, welcher sicherlich fünfundfunfzig Jahre mit ihren verschiedenartigen Lasten hatte an sich vorüberrollen sehen — denn die Zeit ist am Ende doch nur ein täglich an unsrer Thür vorübergehender Marktkarren, von welchem wir so manche kostbare Waare kaufen könnten, wenn wir ihn nicht mit echt menschlicher Verkehrtheit vorbeifahren ließen und ihm nachher einen Diener nachschickten, der uns auslieft, was ihm beliebt. Der Gentleman war also, wie gesagt, um uns der gewöhnlichen verdorbenen Bezeichnung zu bedienen, volle fünfundfunfzig Jahre alt. Er mochte vielleicht noch etwas älter sein, ich weiß nicht gewiß, ob er nicht sechzig war, denn der äußere Schein ist in Bezug auf das Alter sehr trügerisch. Er war überdies ein hübscher Mann von sechs Fuß Höhe und dabei gerade wie eine Zeltstange. Sein Haar war schneeweiß und dünn, womit ich aber nicht etwa andeuten will, daß es kahl gewesen wäre. Nein, das Haar war dünn; aber gleichmäßig über einen schöngeformten Kopf vertheilt und rollte, während es über der Stirn ein wenig heraufgestrichen war, zu beiden Seiten in zwei silbernen Locken herab, so daß es die breite, edle Stirn und das stark markirte aber hübsche Gesicht vollständig sehen ließ. Der andere Bewohner des Zimmers war eine vor dem ehrenvoll erwähnten Arbeitskasten sitzende und mit den darin enthaltenen

Dingen beschäftigte Dame. Sie war jung und schön — sehr schön — nicht nur in ihren Zügen, obgleich diese so lieblich waren, wie sie sich der verliebteste Liebhaber träumt, wenn er seine Geliebte anzublicken glaubt, sondern auch schön in der Färbung. Es war der helle, durchscheinende Glanz, welcher bei feingebildeten und zarterzogenen Personen dieselbe Rolle spielt wie die strotzende Gesundheit bei der Milchmagd. In ihren Wangen strömte das rothe, warme Blut, aber dieses warme Blut diente nur dazu, einen Alabaster gleichen Teint zu beleben, der in allen Theilen, außer dort, wo, wie gesagt, die Rose heller auf der Wange athmete, und wo eine kleine blaue Ader über die Schläfe wanderte, vollkommen klar, weich und weiß war. Der alte Dichter hätte sie recht gut als

„Lydia, bella puella candida
Quae bene superas lac et lilium
Albamque simul rosam rubidam
Aut expolitum ebur indicum.“

anreden können. Dennoch hing aber ihre Schönheit nicht nur von den Zügen oder von dem Verein der Züge mit dem Teint allein ab: ihre Gestalt war eben so lieblich wie ihr Gesicht. Der kleine Fuß, der dünne Knöchel, die gerundeten Glieder, der Hals, die Schultern, der Busen bis auf die schmalen Finger und das Läppchen des feingemeißelten Ohres waren

sämmtlich eben so von Schönheit erfüllt, wie ihr Gesicht; aber nicht einmal Gestalt, Züge oder Teint oder alles im Verein hatte die Natur bei ihrer Schöpfung befriedigt — sie hatte den Gliedern die Schönheit der belebten Anmuth und dem Gesicht die Schönheit des Ausdrucks verliehen, so daß Alles in Harmonie war. Die Seele, die schöne unsterbliche Seele — die strahlende, holde Psyche — schien aus den langen, dunkeln Wimpern der tiefbraunen Augen hervor und spielte um den kleinen, vollen Mund und thronte auf der weißen, glänzenden Stirn und bewegte sich eben so in jeder Biegung des Kopfes oder Biegung der Glieder, wie sie in Anmuth auf der ganzen Gestalt schlummerte, wenn sie sich in schöner Ruhe befand.

Es ist hohe Zeit das Kapitel zu schließen.

Zweites Kapitel.

Der alte Herr stand aufrecht vor seinem Besucher und blickte ihn, als er über den Vorplatz in das Zimmer trat, mit dem Ausdrucke vollkommener, forschender Unbekanntschaft an, womit wir jeden sogenannten guten Freund betrachten, den wir im Leben noch nicht gesehen haben — mit einem Wer=Teufel=sind=Sie=Blicke, den im vorliegenden Falle eine kleine Beimischung von Gereiztheit in Folge spät gekommenen unverdienten Unglücks auf von Natur höfliche Züge und Haltung gepfropft hatte. Die junge Dame erhob ihre Augen auf einen Moment, als sie den Schritt des Fremden auf den obersten Stufen der Treppe vernahm, und da sie bei dem trüben Scheine der nie geputzten Kerze der Magd eine lange, dunkle, gerade in das Zimmer schauende Gestalt wahrnahm, so schloß sie,

daß es Jemand sei, der ihren Vater in Geschäften aufzusuchen komme, senkte die Augen auf ihre Arbeit und nahm keine weitere Notiz von ihm, obgleich sich jetzt ein halb hörbarer Seufzer — der ihr wegen der Dinge, die auf ewig verschwunden waren und der Dinge, die sich hätten ereignen können, zur Gewohnheit geworden war, wenn sie nach einem kurzen Erwachen wieder in ihre Gedanken zurücksank — einen Weg durch den holden kleinen Mund bahnte, als sie wieder an ihre Arbeit ging.

Der Fremde blickte beim Eintreten zuerst auf den Vater und lenkte darauf, da er den Ausdruck, welchen wir zu beschreiben versucht haben, bemerkte, seine Augen auf die Tochter. Und mochte ihnen nun diese Richtung besser gefallen, oder waren sie erstaunt oder verwirrt, oder was sonst, kurz, es kommt nicht darauf an, aber sie blieben so lange dort haften — zwei Sekunden sind für die Augen ein langer Besuch — daß die Miene des Vaters, als sich ihm sein Besucher bis auf vier Schritte genähert hatte, zu einer äußerst finstern geworden war.

„Vermuthlich Oberst Adair," sagte der Fremde; und während der alte Herr mit Schärfe anwortete: „Ja, Sir, mein Name ist Adair, was steht Ihnen zu Befehl?" blickte Miß Adair beim ersten Laute der Stimme des Fremden mit einer Art von Zusammenschrecken auf und im nächsten Momente breitete sich

eine helle Gluth wie die letzten Strahlen der untergehenden Sonne auf einer hohen Abendwolke über ihre reine weiße Stirn und Schläfe aus.

„Ich glaube, daß ich mich zuerst an Miß Adair wenden muß, um mich ihrem Vater vorstellen zu lassen," entgegnete der Besucher, der den erkennenden Blick, welchen seine Stimme veranlaßte, bemerkt und mit einer innern Bewegung, welche ihm den Athem versetzte, die jenem Blicke folgende Gluth wahrgenommen hatte.

„Dies ist Kapitän Lacy, Sir," sagte sie, zu ihrem Vater gewendet, indem sie ihrem Besucher die Hand reichte. „Sind Sie schon lange aus Frankreich zurück, Kapitän Lacy?"

„Seit etwa einem Monate," antwortete Lacy, während ihr Vater ihn vom Kopf bis zu den Füßen musterte.

„Erweisen Sie mir die Ehre, einen Stuhl zu nehmen, Kapitän Lacy," sagte der alte Herr; „es freut mich, Sie zu sehen, obgleich die Lage meiner Familie und die Wohnung, auf welche ich meinen Ehrgeiz beschränken muß, mich bewogen haben, jede Gesellschaft zu vermeiden."

Charles Lacy erröthete leicht, denn die von Oberst Adair zu seinen Gunsten gemachte Ausnahme war diesem augenscheinlich blos von der Höflichkeit eingegeben — wenigstens legte er die Worte so aus.

„Trotz der Bekanntschaft der Miß Adair, welche ich die Ehre gehabt habe im Hause unseres würdigen Pfarrers zu machen," entgegnete er, „würde ich mich nicht bei Ihnen eingedrängt haben, Oberst Adair, wenn ich nicht ein Geschäft vorschützen könnte — obwohl ich bekennen muß," fügte er lächelnd hinzu, „daß ich diesen Vorwand mit Freuden benutzt habe."

„Soll ich Sie verlassen, Sir?" fragte Miß Adair mit einem etwas besorgten Blicke auf ihren Vater; aber Kapitän Lacy fiel ihr mit dem Ausrufe ins Wort:

„Bitte, thun Sie es nicht, Miß Adair, ich werde Sie vielleicht als eine Vermittlerin zwischen uns bedürfen. Ihr guter Vater kennt mich nicht, und könnte mich als einen gewöhnlichen Weltmann behandeln, wenn Sie nicht in der Nähe wären, um ihm von Zeit zu Zeit auseinanderzusetzen, daß es Charles Lacy genau so meint, wie er spricht."

Der alte Herr lächelte.

„Ja ja," sagte er, „ich kenne Sie, Kapitän Lacy; mein guter Freund, Doktor Bellingham, hat mir das unter andern wissenswerthen Dingen gelehrt, und ich spreche ebenfalls, wie ich es meine, wenn ich Ihnen versichere, daß es mich freut, Ihre Bekanntschaft zu machen, wenn auch nicht in einem freudigen Moment oder einer freudigen Stimmung."

„Ich hoffe, mein lieber Sir," antwortete Lacy,

als er so nahe, wie er es ohne augenscheinliches Manövriren thun konnte, einen Sitz bei Miß Adair einnahm; „ich hoffe, mein lieber Sir, daß Sie den Charakter des Augenblicks nicht so unfreundlich finden werden, wie Sie denken und daß sich ihre Stimmung damit verbessern wird."

„Was mich selbst betrifft," antwortete der Alte, indem er seinen Kopf um einen halben Zoll höher aufrichtete, „so hat das Unglück mir nie den Kopf rauben, noch mein Herz bedrücken können; — aber," fügte er, sich schwer in einen Stuhl werfend, hinzu, „ich habe ein Kind, Kapitän Lacy, und ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß es durch die Schuld eines verdammten Schurken aller Bequemlichkeiten und kleinen Genüsse des Lebens beraubt werden soll," und er stampfte etwas scharf mit seinem Fuße auf den Boden. „Ich bin ein Thor," fuhr er fort, als er das ängstlich auf ihn gerichtete Auge seiner Tochter wahrnahm; „ich weiß, daß ich ein Thor bin, mich so fortreißen zu lassen; es ist aber trotzdem hart, sich mit Ruhe und Ergebung gegen mancherlei Uebel des Lebens aufrecht erhalten, seinen Ehrgeiz auf Selbstständigkeit und eine Existenz im Mittelstande beschränkt zu haben, während man zu Reichthum und Rang geboren war, alles Lärmen vermieden und freiwillig und wissentlich der Gesellschaftsklasse die Thür verschlossen zu haben, zu deren Umgange man erzogen war und

sich dann selbst des mäßigen Auskommens beraubt zu sehen, auf welches man alle seine Hoffnungen und Bestrebungen beschränkt hatte."

„Es ist wirklich hart und schwer zu ertragen, mein lieber Sir," antwortete Kapitän Lacy, „und ich fürchte," fügte er mit einigem Zaudern hinzu, „ich fürchte, daß mein Vater in dieser Sache dem Anscheine nach mit einem gewissen Grade von Härte verfahren ist."

„Keineswegs, Sir, keineswegs!" erwiederte der alte Offizier, indem er sich bestrebte, alle Bitterkeit aus seinem Tone zu verbannen, obgleich die Gefühle seines Herzens seine Stimme immer noch so trocken machten, wie eine frisch in Herkulanum ausgegrabene Rolle eines lateinischen Dichters, „keineswegs, Sir, so viel ich beurtheilen kann. Er hat nicht mehr gethan als das, wozu er ein Recht hatte, und sogar nicht einmal das. Allerdings hat er das Gut wieder an sich genommen, welches ich die Ehre hatte von ihm in Pacht zu halten, und er hat das Gutsinventar und die Möbel des Hauses etcätera, versteigern lassen. Da aber diese Versteigerung nicht mehr als einen einjährigen Zins einbrachte und ich ihm einen zweijährigen schuldig war, so hätte Lord Methwyn sich durch einen gesetzlichen Prozeß meiner Person bemächtigen — mich ins Gefängniß schicken können, Sir — was ohne Zweifel Alles ebenfalls vollkommen recht

und passend gewesen wäre. Wenn ich es vor zwei Jahren mit meinem schuftigen Agenten so gemacht hätte, Sir, als er mir sagte, daß ich ihn, wenn ich mein kleines Vermögen in seinen Händen ließe, vor dem Verderben retten und sein Glück auf lebenslang machen würde, so wäre ich nicht auf meine alten Tage bettelarm und überdies der Schuldner Ihres Vaters zu einem Betrage von elfhundert Pfund. Ihr Vater, Sir, soll jedoch zu Heller und Pfennig bezahlt werden; es ist, Gott sei Dank, keine Aussicht vorhanden, daß er das Geld verliert."

„Ich fühle mich dessen vollkommen sicher, mein lieber Sir," antwortete Kapitän Lacy, „und meinem Vater thun, wie er sagt, die harten Maßregeln, welche bereits ergriffen worden sind, ungemein leid. Er sagt sogar, daß Mr. Williamson, der Advokat —" nun hatte sich Kapitän Lacy aus ihm am besten bekannten Gründen bei seinen Behauptungen in Bezug auf seinen Vater äußerst vorsichtig benommen und sich der Worte „er sagt" und „er erklärt sich" bedient, ohne die Geschichte überhaupt als seine eigene darzustellen, — aber er hatte kaum den Namen des Advokaten genannt, als der alte Herr mit der Spitze des einen Stiefels ungemein schnell gegen die des andern zu klopfen begann und Miß Adair benutzte eine kleine und allem Anscheine nach verlegene Pause von Lacy's Seite, um zu antworten:

„O gewiß nicht, Kapitän Lacy, es muß da irgend ein Mißverständniß zwischen Lord Methwyn und seinem Advokaten obgewaltet haben; Mr. Williamson und seine Familie haben sich gegen uns auf das gütigste und rücksichtsvollste benommen.“

„Ihm, Sir,“ fügte Oberst Adair mit ruhigerem Tone, als Kapitän Lacy oder seine Tochter erwartet hatte, hinzu, „ihm, Sir, verdanken wir die Erlaubniß, einige Gegenstände, wie dieses Pianoforte, dieses Arbeitskästchen, diese Bücher und einiges andere, fortzuschaffen. Da sie das Eigenthum meiner Tochter und Geschenke von einer verstorbenen Verwandtin waren, so glaubte Mr. Williamson, daß dem Briefe Lord Methwyns nicht die härteste Auslegung gegeben werden solle, wenn auch das Gesetz, das gerechte und weise Gesetz von England sie ebenfalls unter den Hammer gebracht haben würde.“

Kapitän Lacy's Wange wurde mehr als einmal roth und wieder weiß, und so lange Oberst Adair sprach, war ein nicht geringer Grad von Verlegenheit in seiner ganzen Haltung sichtbar gewesen, aber in dem Augenblicke, wo Jener schloß, war auch die Verlegenheit verschwunden.

„Es thut mir ungemein leid, mein lieber Sir,“ entgegnete er, offen emporblickend, „daß überhaupt solche Maßregeln angewendet worden sind, und mein Vater erklärt, daß es ihm ebenfalls leid thue. Wenn

er es nicht thäte, so würde es die Betrübniß, welche ich über die Sache fühle, verdoppeln. Das Geschehene kann ich natürlich nicht wieder gut machen, Oberst Adair; aber wollte Gott, daß ich Sie lange und vertraut genug gekannt hätte, um es für mich zu keiner Ungehörigkeit zu machen, mich in die Sorge um Ihre Zukunft zu mischen."

Miß Adair blickte mit einem Lächeln auf und da sie bemerkte, daß Lacy seine Augen mit einem fragenden und vielleicht selbst bittenden Ausdrucke von ihrem Vater auf sie selbst gleiten ließ, nahm sie sofort ihre Arbeit wieder vor, während eine leichte Röthe über ihre Wange zog. Oberst Adair war ein Gentleman; ich meine nicht blos ein Mann, dessen Voreltern unter den Kindern der Erde groß gewesen waren, noch einer, der sein ganzes Leben lang mit Männern von feinen Manieren umgegangen war, noch einer, der eine gute Erziehung erhalten und dieselbe benutzt hatte, sondern einer, der mit allen diesen Vortheilen ein von Natur gentlemännisches Herz — das seltene unschätzbare Juwel verknüpft, welches nicht nur ein Talisman ist, der uns selbst vor allem Niedern und Bösen bewahrt, sondern auch als der feinste Prüfstein für die Entdeckung des wahren Goldes bei andern wirkt. — Auf diesem Prüfsteine ließen die Worte und das Benehmen und der Charakter des Kapitäns Lacy eine klare, glänzende und bestimmte Spur zurück, welche sich nicht verkennen

ließ, und Oberst Adair hörte dasjenige, was er bei vielen anderen mit eisigem Hochmuthe zurückgestoßen haben würde, mit einem milden, sanften und höflichen Lächeln, aber nicht ohne Beimischung von einem angeborenen Stolze an, der ihn einen Vorschlag, welcher aus Gefühlen, die er zu schätzen und bewundern wußte, entsprang, zurückweisen ließ, ohne ihn zu verschmähen.

„Nein, nein, mein lieber Sir, das ist unmöglich," erwiederte er; „aber dessen ungeachtet bin ich Ihnen für das Interesse, welches Sie an mir und den Meinen nehmen, dankbar, und wenn ich mir auch keineswegs herausnehme, die Handlungen Ihres Vaters zu tadeln, so darf ich mir doch erlauben, zu sagen, daß ich Sie nicht im Mindesten damit in Verbindung bringe. Haben Sie schon Thee getrunken? Ich kann nicht ohne das chinesische Getränk leben. Klingle nach dem Thee, liebe Helene."

Kapitän Lacy beschloß, obgleich ihm der Thee ein Abscheu war, dazubleiben, und wenn es nöthig sein sollte, zwanzig Tassen davon zu trinken, denn er verstand alle Gefühle des alten Mannes und sah, daß die letzten Vorposten des Stolzes bald unter dem Einflusse der Gesellschaft zurückweichen würden, besonders wenn er seine Approchen gegen die innersten Verschanzungen des Feindes vorsichtig betrieb. Er beschloß daher zuerst wo möglich den Stolz nach einer andern

Seite zu schicken und setzte sich daher, während Miß Adair nach Thee klingelte und denselben auf die beste Weise, welche in einer Miethwohnung möglich war, bereitete, zu ihrem Vater und plauderte mit ihm über Genealogie, indem er ihn fragte, ob er nicht mit Lord Adair, welchen er vor Kurzem in Paris getroffen habe, verwandt sei.

„Er ist mein nächster Vetter," antwortete der alte Herr, „und zwar ein schwacher und geiziger, aber so viel ich glaube, kein schlechter Mensch. Wir haben einander jedoch seit mehr als zwanzig Jahren weder gesehen, noch von einander gehört und die Zeit verändert unsere Herzen eben so gut, wie unsere Gesichter, Kapitän Lacy."

„Das thut sie in der That, mein lieber Sir," antwortete Lacy, „aber der Charakter des Lord Adair ist noch so ziemlich der gleiche wie der, welchen Sie beschrieben haben. Er steht im Rufe, außerordentlich geizig zu sein und lebte, als ich ihn sah, auf eine seinem Range und Stande keineswegs entsprechende Weise in Paris. Die Familie ist, glaube ich, sehr alt?"

„So alt wie ein altes Lied," entgegnete Oberst Adair lächelnd. „Robert Adair, melodischen Andenkens, muß der Gründer der Familie gewesen sein. Es thut mir leid hören zu müssen, daß die Kargheit meines guten Vetters sich so weit erstreckt, daß er sich

das Nöthige versagt. Dies war sein Charakter nicht, als ich ihn kannte."

„Er wohnte mit einem einzigen Diener im dritten Stock und speiste täglich in einer wohlfeilen Garküche," entgegnete Lacy; „er selbst behauptete, daß er des Sparens wegen nach Paris gekommen sei; aber andere Leute sagten, daß er ein großes und natürlich fortwährend zunehmendes Vermögen habe."

„In der That ein großes, Kapitän Lacy," antwortete Oberst Adair; „es besteht in Wirklichkeit aus zwei Vermögen, den ursprünglichen Familiengütern und demjenigen, was mein Großvater in Indien erwarb oder vielmehr sparte, ehe er den Titel antrat. Das Letztere war für mich bestimmt, aber ich verlor es dadurch, daß ich das Klügste that, was je ein Mensch gethan hat, indem ich die Mutter des lieben Mädchens hier heirathete. Die Hauptleidenschaft des Großvaters war der Stolz und nach langer Unschlüssigkeit, ob er die Würde der Familie dadurch am meisten vermehren könne, daß er seine verschiedenen Güter dem Erben seines Titels hinterlasse, oder daß er eine zweite reiche Familie seines Namens gründe, und den in Indien ersparten Reichthum der jüngern Linie gebe, deren Vertreter ich war, hatte er sich zu dem Letztern entschlossen, als ich eines Tages die Schändlichkeit beging, die Tochter eines Geistlichen statt der von ihm für mich gewählten Person zu heirathen und

sämmtliche Güter meinem Vetter unter der Bedingung hinterlassen wurden, daß er nie wieder mit mir zusammen komme oder spreche — eine Bedingung, die er getreulich erfüllt hat."

„Ich denke, daß Sie ihm keine große Aufmunterung gewährt haben, sie zu verletzen," sagte Kapitän Lacy; „ein Mann, der im Stande war, einen solchen Umstand zu benutzen, konnte kein wünschenswerther Bekannter sein."

„Sicherlich nicht," entgegnete Oberst Adair; „ich hatte genug, um glücklich leben zu können — meine Gage und jährlich siebenhundert Pfund. So lange ich im Aktivdienst blieb, ging Alles gut; aber ich wurde bei Albuera furchtbar verwundet, zankte mich später mit Crawfurd, der ein trefflicher Officier, aber hitzig wie Pfeffer war, zog mich auf Halbsold zurück und bildete mir ein, daß ich den Landwirth spielen könne, was ein großer Fehler ist. Das Uebrige wissen Sie. Ich vertraute einem Schurken — folgte in Allem seinem Rathe — ließ mein Geld in seinen Händen und bin ruinirt. Es ist ein gewöhnlicher Fall, Kapitän Lacy, ich fürchte, daß es ein gewöhnlicher Fall ist."

Aber es ist ein nicht gewöhnlicher Fall, mein lieber Sir," antwortete Lacy, indem er seine Hand freundlich auf die des Oberst Adair legte; „er war froh, so weit vorwärts gekommen zu sein und beschloß weiter zu dringen so lange die Thore der Ei-

tadelle offen waren. Aber es ist e
cher Fall, daß Sie, der Sie einem
vertraut haben, jetzt einem ehrlichen
trauen wollen. Oberst Adair, ich
sehr zudringlich zu sein, ja noch mehr,
sofort zu Ende zu bringen, will ich
einem alten Soldaten sprechen und Ih
Sie sich auf Gnade und Ungnade er
da in Ihrem Herzen drei gangbare Bres
ich hinein marschiren kann, wenn ich will.
ist nicht mehr zu halten, Sir."

Oberst Adair schwieg, denn der Stolz
zornig machen, aber sein gutes Gefühl und s
Laune trugen einen vollkommenen Sieg davo
seine Pause endete mit einem Lachen.

„Nun, nun Kapitän Lacy," sagte er, „ich
gebe mich schon; aber worin bestehen die drei Bre-
schen, von denen Sie sprechen? Ich wüßte nicht,
daß mein Herz so sehr unhaltbar wäre."

„Erstens, weil das Herz eines Mannes von
Ehre selten sehr streng gegen einen Mann von Ehre
verschlossen ist," antwortete Lacy; „zweitens denke ich,
daß ich mir einen Weg vermittelst des guten Doktor
Bellingham bahnen könnte, der mir geschrieben hat,
wo Sie waren und mich einer guten Aufnahme ver-
sicherte, und wenn Alles fehlgeschlagen wäre, so würde
ich mir sogar kein Gewissen daraus gemacht haben,

er Hand zu nehmen und sie zu er=
en Vater bitten möge, einem Manne
einem Manne —" Lacy hielt zau=
fügte darauf hinzu, „einem Manne,
ndung keine Schande machen würde."
t eher wie drei Breschbatterien als wie
us," bemerkte Oberst Adair, „da ich
habe, darf ich nicht mehr sagen, und
ieber Sir, lassen Sie sich von Helenen
Thee geben; wir wollen nachher weiter

Mensch hat nur dann das Recht, etwas
st Unangenehmes zu thun, wenn er darauf
, eine gute Handlung zu verrichten. Lacy
daher den angebotenen Thee und plauderte,
hrend er ihn Tropfen für Tropfen eine halbe Stunde
lang aushalten ließ, mit Miß Adair von alten Freun=
den und alten Orten und alten Begegnungen und mit
ihrem Vater von Veränderungen und Politik und
Krieg und allen den wunderbaren Dingen der letzten
zwanzig Jahre, bis Beide, selbst wenn man ihnen
die Hälfte des Gebiets des großen Moguls gegeben
hätte, nicht im Stande gewesen wären, Kapitän Lacy
anders, wie als einen alten Freund zu betrachten.
Die Art, wie er es anfing, war die, daß er zu ih=
nen selbst wie ein alter Freund mit der Ungezwungen=
heit und der Milde des Wesens sprach, welche so

einnehmend ist, besonders, wenn sie sich mit einer großen Anmuth der Persönlichkeit und des Geistes verbindet. Auch sein Ton und seine Redeweise waren so vollkommen wie die eines Gentleman, seine Manieren so abgeschliffen, ohne ceremoniös zu sein, seine Haltung so sehr die eines Mannes von feiner Erziehung und hohem Range, ohne selbst die leiseste Spur von der geringschätzigen Höflichkeit, welche das Bewußtsein der Herablassung bezeichnet, daß auch die reizbarste Stelle in dem wunden Herzen der herabgekommenen Familie nicht unter dieser sanften Berührung gezuckt haben würde. Die Eleganz seines Wesens war für alle Gefühle Oberst Adairs und seiner Tochter anverwand, weil sie selbst Leute von guter Erziehung waren und Lacy benahm sich und sprach ihnen gegenüber, als ob er sich genau in dem gleichen Range und der gleichen Lebenslage, wie sie, keinen Grad höher, keinen Grad niedriger, keinen Grad mehr oder weniger glücklich oder unglücklich befinde, so daß der Stolz keinen fußbreit Bodens erhielt, auf welchen er sich gegen ihn stellen konnte; aber er fand, als die Zeit verstrich, und das Gespräch auf gleichgiltigen Gegenständen beharrte, daß er einen strategischen Fehler begangen hatte, indem er es von seinem Punkte ablenken. ließ. Seine Manöver, um die verlorene Position wieder zu erlangen, waren jedoch geschickt. Zuerst begann er von der Gegend zu sprechen,

worin Oberst Adair bis vor Kurzem gelebt hatte, und dann sogar von der Pachtung, in welcher dieser auf dem Gute seines Vaters gewesen war. Sodann ging er auf die Landwirthschaft im Allgemeinen über und fügte lachend hinzu, daß er sie für ein Handwerk halte, welches nur in den Händen derjenigen gelassen werden sollte, die dazu erzogen seien.

„Sie können Recht haben, Sie können Recht haben," antwortete Oberst Adair; „aber wissen Sie, Kapitän Lacy, ich war sehr glücklich im Gange als ich so unerwartet im vollen Laufe angehalten wurde. Die ersten drei Jahre waren allerdings reiner Verlust, aber das vergangene und das gegenwärtige Jahr fing Alles, was ich auf den Boden verwendet hatte, an, sehr gute Früchte zu tragen und ich hatte die beste Aussicht auf eine sehr gute Ernte."

„Es ist wirklich ein großes Unglück, daß Sie verhindert worden sind, Ihre Experimente fortzusetzen, als sie eben anfingen Erfolg zu haben," sprach Kapitän Lacy; „aber sagen Sie mir, mein lieber Sir, ob Sie diese Beschäftigung wieder aufzunehmen beabsichtigen."

„Wie kann ich das, mein lieber Freund," rief der alte Herr beinahe mürrisch. „Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß jener Schurke, jener Agent, jener Jones Jenkinson mit Allem, was er fortschleppen konnte, durchgegangen ist? Selbst die Möbel seines Hauses

und das prächtige Silbergeschirr, auf welchem er die Tauben, die er rupfte, zu füttern pflegte, sind verkauft worden, ehe er fortging. Ich sage Ihnen, mein lieber Sir, daß er mir keinen Heller übrig gelassen hat."

„Und doch haben Sie mir erst vor Kurzem ebenfalls gesagt," antwortete Lacy mit ernstem aber herzlichem Tone, „daß es Ihre Absicht sei, meinem Vater seine kleine Schuld unverzüglich zu bezahlen. Nun, Oberst Adair, wenn Sie etwas Uebereiltes und Unkluges zu thun gedenken, um einen Anspruch von sich zu wälzen, der jede beliebige Zeit ohne Nachtheil für irgend einen Menschen stehen bleiben kann, so versichere ich Ihnen —"

„Er kann nicht stehen bleiben ohne meiner Ehre, meinen Gefühlen und meinem Frieden beschwerlich zu fallen, mein guter junger Freund," unterbrach ihn Oberst Adair. „Ich sage Ihnen offen, Kapitän Lacy, daß ich die Absicht habe, mein Oberstlieutenantspatent zu verkaufen, da ich die Pension, welche ich davon beziehe, auch erst durch Kauf erlangt habe. Die Summe, die ich auf diese Weise erhalte, wird mich in den Stand setzen, Alles, was ich schuldig bin zu bezahlen und mir noch eine Kleinigkeit lassen, womit ich auskommen kann, bis ich einen Plan für die Zukunft zu entwerfen vermag."

„Ganz wie ich es erwartet habe," antwortete

Lacy, „und ich kann Ihnen versichern, daß Sie es nicht ausführen sollen, wenn Ihnen die Freundschaft Charles Lacy's etwas werth ist — und ich bin eitel genug, mein lieber Oberst, seine Freundschaft für besitzenswerth zu halten. Ei, mein lieber Sir, würden Sie sichs auch nur im Traume einfallen lassen, Ihr Patent zu verkaufen, wenn Sie leicht das Geld borgen können, — falls Sie entschlossen sind, eine Schuld zu bezahlen, mit der es keine Eile hat — wenn Sie leicht das Geld mit einem weit geringerem Opfer an Interessen borgen können."

„Aber wer wird mir ohne Sicherheit Geld leihen?" fragte Oberst Adair mit einem wehmüthigen Lächeln.

„Nein, nein, Lacy, mein Plan ist der einzige ausführbare. Wenn er ausgeführt ist, so kann ich Ihnen beweisen, wie hoch ich Ihre Freundschaft schätze und für wie aufrichtig ich Sie halte, indem ich Sie um Ihren Rath wegen meines künftigen Schicksals bitte — ja selbst, indem ich vielleicht Ihren Einfluß benutze, wenn Sie dessen besitzen."

„So viel ich habe, steht zu Ihren Diensten," entgegnete Lacy, „aber dessen ungeachtet dürfen und sollen Sie nicht Ihr Patent verkaufen. Sie wissen nicht, was sich in London thun läßt. Ich kann Ihnen das Geld selbst leihen." Da er aber jetzt ein schnelles Einströmen des Blutes die Wange des Greises mit einem tieferen Roth färben sah, während sein

Auge auf einen Moment zu seiner Tochter hinüber wanderte, fuhr Kapitän Lacy fort: „ich will jedoch nicht darauf dringen, da es Ihnen unangenehm sein könnte. Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, als daß dergleichen Dinge in London täglich geschehen, und daß das Geld, wenn Sie mich ermächtigen wollen, es für Sie zu suchen, morgen Vormittag in Ihren Händen sein soll, ohne daß Sie mehr als die gesetzlichen Zinsen dafür zahlen und gegen irgend einen Menschen deshalb eine Verbindlichkeit haben."

„Ich bin Ihnen unendlich verbunden, Kapitän Lacy," erwiederte Adair, seine Hand drückend; „aber ich kann nicht begreifen, wie Sie es einrichten wollen. Ich sage Ihnen nochmals, daß ich keine Sicherheit zu bieten vermag."

„Darauf kommt es nicht an, darauf kommt es nicht an," entgegnete Lacy lachend; „ich kann Ihnen sagen, daß unsere jungen vornehmen Männer, die nicht nur keine Sicherheit zu bieten haben, sondern auch bereits bis über die Ohren in Schulden stecken, keine Schwierigkeit finden, sich täglich Geld zu verschaffen. Ueberlassen Sie die Sache nur mir. Ich verpfände Ihnen mein Wort darauf und ich denke, mein lieber Sir, daß es weit besser für Sie sein wird, zu versuchen, ob Sie nicht wieder in Aktivdienst treten können, statt Ihren Pensionsanspruch zu verkaufen."

„Sie sind ein Enthusiast, Kapitän Lacy," sagte Oberst Adair ruhig, „und Ihre Güte läßt Sie Hindernisse überspringen, welche für meinen wenigen sanguinischen Verstand unübersteigbar sind. Selbst wenn wir uns mitten im Kriege befänden, würde ich nicht Einfluß genug besitzen, um das, was Sie vorschlagen, durchzuführen, um wie viel weniger kann ich das aber mitten im tiefen Frieden und am Ende langer und heftiger Feindseligkeiten hoffen, während man an nichts denkt, als an Verminderung des Heeres."

„Sie haben mir ein ganz entschiedenes Versprechen gegeben, mein lieber Sir, sich meines Einflusses, soviel ich eben habe, zu bedienen, und was den Krieg betrifft, so glaube ich, daß wir unsere kriegerischsten Erwartungen befriedigt finden werden. Haben Sie nicht gehört, daß Napoleon Bonaparte in der Provence gelandet ist, und daß sich auf seinem Marsche nach Paris seine Streitkräfte stündlich verstärken? — Heute Abend geht sogar in London das Gerücht um, daß Marschall Macdonald bei Meulan geschlagen worden sei, und es scheint sicher zu sein, daß Ludwig der Achtzehnte aus Paris entflohen ist. Der Krieg ist allem Anscheine nach unvermeidlich und natürlicherweise muß eine große Anzahl von Männern in den Aktivdienst berufen werden. Warum sollten nicht Sie auch darunter sein?"

„Gott gebe es!" rief der alte Soldat, aber die

holde reiche Röthe auf der Wange seiner Tochter verblich während Lacy sprach, und sie war auf einen Moment sehr bleich. „Ei, Helene, Du fürchtest Dich doch nicht?“ fuhr ihr Vater fort, „pfui, Du bist ein Soldatenkind, liebe Tochter, und solltest dem Kapitän Lacy eben so warm, wie ich, für die Aussichten, welche er uns gewährt und die Güte, die ihn dazu antreibt, danken.“

„Ich danke ihm in der That aufrichtig dafür,“ antwortete Miß Adair, deren Wangen sich wieder stärker wie vorher rötheten, als sie ihre Augen zu Lacy's Gesicht erhob, „und wenn ich auch durch eine so plötzliche Nachricht von einer Erneuerung des Krieges bewegt und erschreckt sein muß, wird mein Muth doch zurückkehren, wenn der Augenblick ihn auf die Probe zu setzen erscheint, darauf verlassen Sie sich, mein lieber Vater.“

Lacy blickte sie einen Moment schweigend an, schlug darauf plötzlich die Augen nieder und versank in eine tiefe, mehrere Minuten lang anhaltende Träumerei. Die Bläße, welche er ebenfalls bemerkte und der Kommentar, den die Worte ihres Vaters daraus gezogen hatten, führten seinen Geist sofort in die Zukunft und die geschäftige Phantasie beschwor alle die Ereignisse herauf, welche dem von ihm an diesem Abend gemachten Vorschlage folgen konnten.

„Dieses schöne, dieses holde, dieses interessante

Geschöpf!“ dachte er, „konnte in Folge gerade der Pläne, welche er zum Vortheil desselben gemacht hatte, schutz- und freundlos in der weiten Welt zurückbleiben,“ und nach einer langen Pause verabschiedete sich Lacy mit dem Versprechen, den folgenden Vormittag wieder zu Oberst Adair zu kommen, und schritt langsam und nachdenklich seiner Wohnung zu.

Drittes Kapitel.

„Tut! tut! hu, hu, hu!“ blies ein Mann auf einem langen Blechhorne von der später durch eine Parlamentsakte unterdrückten Art, und unmittelbar erschallte eine Stimme in Kapitän Lacy's Ohr und schrie:

„Große Nachrichten! blutige Nachrichten! dritte Auflage des Abendkouriers! Zeitung Euer Ehren! große Nachrichten, das kann ich Ihnen versichern! Das blutige Ungeziefer Napoleon Bonaparte hat Paris mit Sturm genommen. Kaufen Sie ein Journal, Euer Ehren!“ Kapitän Lacy schüttelte den Kopf und der Mann setzte die Trompete wieder an seine Lippen und eilte mit einem zur Rache rufenden Tuten weiter, durch welches er aus den Hausthüren die fragenden Gesichter aller Götter und Göttinnen der unteren Regionen hervorbeschwor und wobei er dann und wann stehen

blieb, um einige von den schwarz und weiß gesprenkelten gedruckten Bogen zu verkaufen, die ihr hauptsächliches Interesse von den Verbrechen, dem Elend und den Thorheiten unserer Nebenmenschen erlangen und sehr oft zu eben so viel wie sie beschrieben haben, anspornen.

Der Regen hatte jetzt völlig aufgehört und obgleich der Mond nicht herausgekommen war, konnte man doch tausend funkelnde Juwelen am Himmel sehen, da die noch zurückgebliebenen dünnen Dünste von dem Hauche eines leichten Windes hinweggetrieben wurden. Das Sternengewand der Nacht war vorhanden, aber etwas beschmutzt und zerknittert, und als Lacy zum Himmel emporblickte, fand er in dem Anschauen desselben nur geringen Trost für allen den Schmutz und Koth, durch welchen er nach Hause wandern mußte. Als er zu dem Unternehmen, womit wir ihn beschäftigt gesehen haben, auswanderte, war er durch Gesellschaft und einen Zweck aufgemuntert worden, so daß er von dem Umherwandern im Regen nicht weiter belästigt wurde, als eben nöthig war um seinen Regenschirm aufzuspannen. Bei seiner Rückkehr war aber die Gesellschaft nicht mehr da und der Zweck war erreicht, so daß ihm natürlicherweise die Straßen sehr langweilig und widerwärtig vorkamen, und er so schnell wie möglich dahin eilte. Es ist jedoch die schlechteste Politik von der Welt, in irgend etwas schnell vorwärts

kommen zu wollen — mag es nun auf der Landstraße des Ehrgeizes, den Nebenwegen der Intrigue, den Blumenpfaden der Liebe oder den schmutzigen Straßen einer Hauptstadt sein — denn wenn man sich bemüht, in einer gewissen Zeit an einen gewissen Punkt zu kommen, so kann man sicher sein, daß aller zehn Schritte Jemand zu Einem herantritt, Einen am Knopfloche nimmt und „mein lieber Sir" nennt. Will man schnell vorwärts kommen, so ist es am besten, sich stets vorzunehmen, langsam zu gehen, denn das Schicksal besitzt eine Verkehrtheit des Charakters, welche dasselbe bewegt, Einem die Bahn zu durchkreuzen, wenn es nur immer kann.

Lacy war kaum durch Hannover Square gekommen und hatte Bond Street betreten — denn er hegte wie alle weise Männer eine tödtliche Abneigung gegen das Kommen und Gehen auf dem gleichen Wege — als das Klirren eines Paares ungeheurer Sporen an sein Ohr schlug und im nächsten Augenblicke sah er sich einem backenbärtigen und bepelzten jungen Manne gegenüber, der an Jahren etwas jünger und an Größe etwas geringer war wie er und ihn mit einem Guten Abend Kapitän Lacy anredete.

„Ah, guten Abend Williamson," antwortete er; „ich dachte, Sie wären bei Ihren Verwandten in der Provinz. Wenn sind Sie angekommen?"

„Erst heute Morgen," erwiederte der Andere; „die

neuesten Nachrichten aus Frankreich haben mich auf den Gedanken gebracht, daß es hohe Zeit sei, mich umzuschauen und da mein Vater nach London kam, um mit dem alten Oberst Adair ein Geschäft abzumachen, so dachte ich, daß ich ihn wohl begleiten könnte. Sie erinnern sich wohl des alten Obersten und seiner hübschen Tochter. Beim Zeus! ein schönes Mädchen, die Helene Adair!"

Lacys Gestalt wurde um einen Zoll höher.

„Ich habe das Vergnügen, Miß Adair schon seit einiger Zeit zu kennen," antwortete er kalt; „aber mit ihrem Vater bin ich heute Abend zum erstenmale zusammen getroffen."

„Wirklich," rief Jener; „ei, ich dachte, daß Sie sie sehr gut kennen müßten. Sie sind doch so lange bei Ihrem Vater in Pacht gewesen."

„Aber Sie vergessen, daß ich fast während dieser ganzen Zeit entweder in Spanien oder in Frankreich war," antwortete Lacy in dem gleichen trockenen Tone. „Ueberdies hat, so viel ich weiß, Oberst Adair jene Pachtung nur vier bis fünf Jahre gehabt."

„Ja, ganz richtig," entgegnete der junge Mann, „das hatte ich vergessen. Wir haben sie schon früher gekannt. Mein Vater kennt den alten Herrn schon sehr lange und seinen Vetter den Lord Adair noch besser. Lord Adairs Sohn ist, wie Sie wissen werden, ein großer Freund von mir — wir sind Schul-

kameraden gewesen — und er kommt alljährlich bei uns zum Besuch. Aber wir sprachen von Helene Adair. Nicht wahr, sie ist ein verteufelt hübsches Mädchen?"

„Sicherlich ein sehr schönes Mädchen," antwortete Lacy; „aber ich habe weder in ihrem Benehmen, noch in ihrem Aeußern je etwas Verteufeltes wahrgenommen."

„O Sie wissen ja, daß das nur eine Redensart ist," entgegnete Jener. „Auf Ehre, ich muß sie besuchen. Sie ist wirklich ein schönes Mädchen. Ich werde mir noch einmal dort die Finger verbrennen! ich weiß, daß ich es thun werde — sie ist zu hübsch!"

Lacy's Lippen wäre beinahe das Wort: „Unverschämter Hasenfuß!" entschlüpft; aber er bezwang sich und antwortete weiter nichts als:

„Wenn sich ein Mann jemals wissentlich die Finger verbrennt, so muß er sehr thöricht sein. Aber Mr. Williamson, wollen Sie mir nicht die Gefälligkeit erweisen, Ihrem Vater zu sagen, daß er, wenn sich sein Geschäft mit Oberst Adair auf eine Angelegenheit meiner Familie beziehen sollte, am besten thun würde, jede weitere Thätigkeit so lange einzustellen, bis er mit Lord Methwyn über den Gegenstand gesprochen hat. Wo ist Ihr Vater zu finden?"

„O in dem Hause in Hill Street," erwiederte Williamson. „In unserm Hause in Hill Street."

„Ich wußte nicht, daß Sie überhaupt ein Haus in London hatten," antwortete Lacy, „es muß eine neue Erwerbung in London sein."

„Ja, seit vergangenem Jahre," antwortete Jener in dem alten geckenhaften Tone. „Mein Vater wurde so oft von seinen Geschäften nach London gerufen und er wird aller Wahrscheinlichkeit nach so viele Prozesse vor dem Oberhause zu führen haben, daß er es für das Beste hielt, ein Haus in der Stadt zu kaufen, besonders da meine Schwestern, wie Sie wissen, bald bei Hofe vorgestellt werden sollen."

„Nein, davon habe ich gar nichts gewußt," antwortete Lacy. „Erweisen Sie mir jedoch die Gefälligkeit, Ihrem Vater mitzutheilen, was ich gesagt habe. Lord Methwyn weiß nicht, daß er in London ist und hat ihm heute einen Brief des von mir erwähnten Inhalts geschrieben, welcher ihn verfehlen muß. Aber ich bemerke deutlich, daß bereits zwischen meinem Vater und dem Ihren ein Mißverständniß in Bezug auf das gegen Oberst Adair eingeschlagene Verfahren stattgefunden hat, und um daher etwas Weiteres von der gleichen unangenehmen Natur zu verhüten, darf nicht eher wieder etwas geschehen, als bis eine vollständige Aufklärung erfolgt ist. Gute Nacht."

Und Lacy wendete sich kurz ab und ging, sich unter dem Einflusse verschiedenartiger Gefühle, mit de-

ren Analyſirung wir uns nicht aufhalten wollen, auf die Lippe beißend weiter.

Sobald er in Portman Square angelangt war, begab er ſich in ſeine Gemächer und machte Toilette, was er vor Tiſche nicht gethan, da ſein Vater auswärts geſpeiſt und er ſelbſt ſeine Mahlzeit nur mit einem alten Kriegskameraden getheilt hatte. Die Anordnung ſeiner Toilette beſorgte ein Mann, der, ohne der geſchickteſte Kammerdiener zu ſein, welcher je eine Kravatte geknüpft hatte, deſſenungeachtet vollkommen geeignet war, die Kleidung ſeines Herrn mit ſeinem Charakter harmoniren zu laſſen, was eigentlich die Hauptkunſt oder vielmehr die wahre Philoſophie eines Kammerdieners iſt. Er war überdies ein ſchweigſamer und nachdenklicher Mann, was zu Lacy gut paßte — nicht ohne Genie in ſeinem Berufe und von einer durch zehnjährigen Dienſt bei ſeinem gegenwärtigen Herrn im Inlande wie im Auslande, im Frieden, wie im Kriege erprobten Redlichkeit. Sein Benehmen war ſehr ehrerbietig; obgleich der lange Dienſt bei Kapitän Lacy in vielen von den Scenen und Umſtänden, welche den Staub der Ceremonie und die Spreu der Etikette umherfliegen laſſen, wie Kleie vor dem Nordwinde, ihm eine gewiſſe Redefreiheit erkauft hatte, wenn er von dieſem Vorrechte Gebrauch machen wollte. Es wurde jedoch nur ſelten angewendet, denn er war, wie ſchon erwähnt, aus Klugheit ſchweigſam, wobei

allerdings zu bemerken ist, daß seine Schweigsamkeit und die ihr vorausgegangene Klugheit ihren Ursprung in zwei starken und hinlänglichen Gründen hatten, nämlich Achtung für seinen Herrn und Achtung für sich selbst. Er sagte nie etwas, dessen er nicht gewiß war, zu seinem Herrn, denn, folgerte er, der Kapitän ist selbst sehr exakt und was würde er von mir denken, wenn er mich auf einem Irrthum ertappte.

Beim gegenwärtigen Anlasse unterstützte er Lacy in seiner Toilette ohne ein Wort zu sprechen, und es bedurfte allerdings bei dem Ernste, welcher auf dem Gesicht seines Herrn saß, keiner großen Geschicklichkeit, um zu beurtheilen, daß das Denken und nicht die Unterhaltung auf der Tagesordnung stand. Die äußere Welt war ebenfalls ruhig, denn in dem gewöhnlichen Donnergebrause der Londoner Straßen war eine momentane Stille eingetreten. Das Rasseln und Rollen, das Geräusch der Schritte und das Schreien waren verstummt und man hörte nicht einmal den klappernden Schritt des dem Kothe trotzenden Ueberschuhs der Mägde, obgleich Lacy's Ankleidezimmer auf die Straße hinausging. Lacy war in stille Gedanken versunken, nicht in die ruhigen, nebelhaften Gedanken eines Mannes, dessen unbelasteter Geist frei von den traurigen Lehren des wirklichen Lebens, die von den harten Lehrmeistern, der Nothwendigkeit und Besorgniß eingeprägt werden, auf dem großen Spielplatze der Phantasie

mit Zeit und Umständen und Wahrscheinlichkeiten spielt, sondern mit den tiefen gespannten Gedanken des Mannes, der eine bestimmte Rolle gewählt und seinen Geist auf einen bestimmten Zweck geheftet hat und eine unendliche Menge von Hindernissen vor sich sieht, zu deren Ueberwindung Zeit, Geduld und Geschicklichkeit und Energie erforderlich sein wird und der in seiner eigenen Brust mancherlei Schwächen kennt und es nothwendig findet, im Voraus seinen Cours in allen Punkten zu bestimmen, jede Schwierigkeit vorherzusehen und für jeden möglichen Fall Vorsorge zu treffen.

Der weise und gelehrte Leser wird vielleicht nicht errathen können, welche Schwierigkeiten, Gefahren und Unannehmlichkeiten auf die Schritte eines Mannes von der Stellung Charles Lacys lauern konnten. Er befehligte die Eskadron des —ten Dragonerregiments; aber hierin lag nichts besonders Schwieriges. Ferner war er der einzige Sohn eines Pairs, der Erbe eines großen Vermögens und bereits im Besitz von jährlich vier- bis fünftausend Pfund, welche ihm seine Mutter hinterlassen hatte. Alles dieses Unglück ließe sich jedoch geduldig ertragen, ohne daß man sich in den Mantel eines Stoikers zu hüllen oder auch nur einen Fetzen von dem zerlumpten Gewande des Diogenes zu borgen brauchte. Er fand weder in seinem Vermögen noch in seinen Aussichten eine Last, sondern ertrug das Ganze mit bewundernswürdiger Standhaf-

tigkeit und würde der glücklichste Mensch auf Erden gewesen sein, wenn seine Lage nicht eine kleine Eigenthümlichkeit besessen hätte. Aber es war ihm ein Ereigniß zugestoßen, welches in hundert Jahren etwa einmal, aber sicherlich nicht öfter eintritt. Er hatte sich wirklich und aufrichtig verliebt! Wie geht das zu? könnte man fragen. Geschieht dies in hundert Jahren nur einmal? Was sind dann die Heirathen aus Liebe, von denen wir so viel hören? Werden sie nicht von der Liebe herbeigeführt?

In hundert Jahren ein einzigesmal, lieber Leser! und alle Uebrigen werden nach einem sehr einfachen Prinzip geschlossen, welches die Naturkundigen vor nicht sehr vielen Jahren entdeckt haben, und das sie die Attraktion der Kohäsion nennen, nach welchen Körperartikel, das heißt Männer und Frauenzimmer, wenn sie in eine gewisse Entfernung von einander gebracht werden, adhäriren oder kohäriren, indem weder sie noch sonst Jemand wissen, warum oder weshalb. Die Liebe ist etwas ganz Anderes — eine Attraktion von sehr verschiedener Art. Sie ist eine Vereinigung aller der mächtigsten Veranlassungen, welche auf das Herz und die Seele eines Mannes, auf seinen Körper und seinen Geist einwirken können und ihn mit unwiderstehlicher Gewalt heranziehen, sein Schicksal auf ewig mit dem einer andern Person zu vereinigen. Bewunderung, Sympathie und Zärtlichkeit und Wün-

sche und Achtung sind einige von den vielen kostba=ren Dingen, welche sich vereinigen, um den mächti=gen Mythridat, den man Liebe nennt, zu bilden und ohne eine Vereinigung dieser sämmtlichen Dinge ist er nur eine schlechte Nachahmung.

Die Liebe Charles Lacy's war jedoch vollkom=men, tief, stark und dauernd und doch glühend, lei=denschaftlich und zärtlich, aber sie hatte ihre Geschichte wie jede andere Liebe, und da wir hier in der Mitte unsrer Geschichte sind, so können wir wohl nach dem vielbelobten Receptе des alten Römers zurückgehen und den Anfang erzählen.

Charles Lacy hatte mehrere Jahre lang bei der Armee auf der pyrenäischen Halbinsel gedient, und als der Krieg plötzlich zu Ende ging, kehrte er freu=dig auf kurze Zeit in sein Vaterland zurück. Er fand seinen Vater in London, aber die süße Erinnerung an die Jugend und das Knabenalter und ein Charak=ter, der das Antlitz der Natur so wenig wie möglich mit den Warzen, die wir Häuser nennen, bedeckt, liebte, führte ihn bald nach den Gütern seiner Fami=lie in der Provinz. Diese Güter befanden sich in einer schönen, aber abgelegenen Gegend, wo Kapitän Lacy keinen Menschen kannte, dessen Geist und Nei=gung mit den seinen auf gleicher Höhe gestanden hät=ten, außer etwa den Pfarrer seines Kirchspiels. Und das Pfarrhaus war daher, so lange er auf dem Lande

blieb, weit mehr seine Wohnung, als sein eignes väterliches Haus. Der Pfarrer und seine Gattin waren alte Leute von einer alten Familie und kinderlos; aber es traf sich, daß während einer vorübergehenden Abwesenheit ihres Vaters, Miß Adair, die von ihnen wie ein Kind des Hauses betrachtet wurde, sich selbst eingeladen hatte, vierzehn Tage bei Doktor und Mrs. Bellingham zuzubringen und so ereignete es sich, daß, ehe der zweite Tag der vierzehn vorüber war, Charles Lacy seinen Wohnsitz in ihrer Gegend nahm. Ich weiß nicht, wer es ist, der diese Dinge anordnet; aber ich bin überzeugt, daß die blinde, leichtsinnige Dirne, Dame Fortuna, nicht Verstand genug besitzt, um ohne Beihilfe so hübsche Anordnungen zu treffen. Es war jedoch so und Charles Lacy sah Helene Adair täglich und Helene Adair sah Charles Lacy, und nachdem Lacy damit angefangen hatte, sie für das schönste Mädchen, welches er jemals gesehen, zu halten, begann er zu denken, daß sie auch das anmuthigste und liebenswürdigste, das holdeste und beste sei. Was Helene von ihm dachte, steht auf einem andern Blatte; aber so viel ist gewiß, daß er sich nicht im Mindesten vor dem fürchtete, was er fühlte, noch sich einbildete, daß der strahlende Himmelskörper, welches Firmament die Imagination erleuchtete, eben so verbleichen würde, wie er daran aufgestiegen war. Es ist wunderbar, wie oft unter solchen Umständen das

in Schrecken gerathen durch Andere übernommen wird, und wie häufig, wenn ein reicher Jüngling dicht und lange neben dem weißen Atlaskleide einer armen Schönheit sitzt, oder eine reiche Erbin freundlich auf die in Scharlach gekleideten Reden eines Fähndrichs in einem Infanterieregimente hört, alle Tanten und Cousinen und Mütter und Onkel als Vertreter der gefährdeten Person über alle Maßen in Furcht und Schrecken gerathen. Die Person, welche sich beim gegenwärtigen Anlasse bewogen fand, sich in Furcht zu stürzen, war keine andere als die gute Mrs. Bellingham, welche alle mögliche Gefahren und Schwierigkeiten im Gefolge der Liebe zwischen Charles Lacy und Helene Adair erblickte und obwohl sie weislich beschloß, Nichts zu thun, um eine Sache zu verhindern, die, wie sie wohl wußte, ganz und gar eine Fügung des Schicksals ist, so nahm sie sich doch vor, daß er, Charles Lacy, nicht länger mit geschlossenen Augen umhergehen solle. Mrs. Bellingham nahm sich daher die Freiheit, einer Person, die ihn von Jugend auf gekannt hatte und gab ihm eines Tags auf ruhige, ungezwungene Weise einen Wink, daß er sich in Helene Adair verliebe, und die Folge davon war die, daß Lacy in etwas nachdenklicher Stimmung nach Hause ritt. Er fühlte bei näherer Betrachtung, daß er sich in Helene Adair zu verlieben angefangen habe, und da er nicht zu den Männern

gehörte, welche sich systematisch zu verlieben beginnen, sobald sie eine Gelegenheit dazu wahrnehmen, so stellte er sich nur eine einzige Frage und diese war die, ob ein gerechter Grund für die Vermuthung obwalte, daß das Herz Helene Adair's eben so tief verstrickt sei, wie sein eignes. Um diesen Umstand zu ermitteln, stattete er in dem Pfarrhause noch einen Besuch ab und überzeugte sich davon, daß, wenn je das Herz eines Mädchens unverwundet war, dies bei Miß Adair der Fall sein müsse, obgleich sich die zuerst angesetzten vierzehn Tage jetzt durch die fortdauernde Abwesenheit ihres Vaters auf vier Wochen ausgedehnt hatten. Er faßte augenblicklich den Entschluß, aus England zu gehen und das halb entzündete Feuer aus Mangel an Nahrungsstoff erlöschen zu lassen. Sein Entschluß wurde mit kräftiger Schnelligkeit ausgeführt und statt das Verfahren der alten Damone und Philliste zu befolgen und sich auf grüne Wiesen und an sprudelnde Bäche und in alle die Umgebungen voll natürlicher Schönheit zu verfügen, wo sich milde Phantasien wie Schafheerden nähren und mästen, ging er geradewegs nach Paris — dem besten Orte in Europa, um die Liebe zu ertödten, und versuchte sich vom Morgen bis in die Nacht zu vergnügen. Das Heilmittel war ein so heftiges, wie nur irgend eins in dem Codex Sangrado's; aber man kann sich nicht das Herz ausreißen lassen wie

einen hohlen, Zahn und Lacy begann zu entdecken, daß das Uebel tiefer gedrungen war, als er sich Anfangs vorgestellt hatte. Sobald er bemerkte, daß dies der Fall sei, setzte er sich hin und berechnete mannhaft alle Einwendungen, welche sich dagegen erheben ließen, daß er die Bahn einschlug, worauf ihn sein Herz führen wollte, und er fand, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach so groß und vielfältig sein würden, daß es einen weiteren Kampf werth sei, um sie zu vermeiden. Dieser Kampf hielt mehrere Monate an und er bemühte sich durch den Umgang mit Allem, was es in der französischen Hauptstadt Schönes und Anmuthiges gab, die sehnende Erinnerung an jenes eine schöne Gesicht, welche ihn auf allen Pfaden des Lebens verfolgte abzustumpfen. Nach Ablauf dieser Zeit fühlte er jedoch, daß er Helenen Adair mehr liebte, als zu der Zeit, wo er sie das letztemal gesehen hatte, und da dies der stärkste Beweis von der Welt war, daß ihm seine Abwesenheit nichts nütze, setzte er sich in seinen Wagen, equipirte den Kupido mit Kourierstiefeln und einem Zopf und galoppirte, so schnell er konnte, nach England zurück.

Er wurde durch verschiedenartige Geschäfte vierzehn Tage lang in London festgehalten, während welcher Zeit er an seinen Freund, Doktor Bellingham schrieb, ihm seine Rückkehr in das Vaterland mittheilte und ihn davon benachrichtigte, daß er ihn in

einigen Tagen auf dem Lande besuchen werde. Er sagte kein Wort von Helene Adair, aber Doktor Bellingham, der ein sanfter, ruhiger Mann war, verstand von Charles Lacys Herzen ein gutes Theil mehr, als Charles Lacy wußte und gab in seiner Antwort seinem jungen Freunde Nachricht über die gegen Oberst Adair, dessen Adresse in London der wackere Pfarrer beizufügen Sorge trug, ergriffenen Maßregeln. Lacy's Reise wurde daher auf unbestimmte Zeit verschoben und die ersten Früchte der von ihm erhaltenen Mittheilungen haben wir bereits gesehen.

Ein Jeder auf Erden ist ein wanderndes Diorama und wer nicht sowohl den Sonnenschein wie den Schatteneffekt gesehen hat, vermag nicht zu sagen, wie das Bild wirklich aussieht. Nachdem wir aber jetzt den Lesern diesen Blick in die Brust Charles Lacys vergönnt und zu ihren Nutz und Frommen ihre Wolken über den innern Schauplatz gezogen haben, wird es nicht schwierig sein, zu begreifen, daß die Färbung, welche für das Auge der gewöhnlichen Welt ganz Licht und Sonnenschein war, in seinem Gemache ernst und trübe erschien.

Lacy liebte — aber er hatte keinen besonders entschiedenen Grund gesehen, um sich für wieder geliebt zu halten, und sonderbarerweise würde seine Verlegenheit kaum geringer gewesen sein, wenn er selbst

gewußt hätte, daß dasjenige, was er für Helene Adair fühlte, eine antwortende Stimme in ihrem Herzen gefunden habe. Dies war in einem so hohen Maße der Fall, daß er unschlüssig war, ob er sich auf irgend eine Weise bemühen solle, ihre Gefühle gegen ihn zu erforschen, wenigstens so lange, bis der politische Sturm, den er sich über Europa zusammenziehen sah, vorübergezogen sein würde. Solche Umstände konnten also wohl Stoff zu tiefem Nachdenken bieten; aber über das Gewebe seines Schicksals schossen noch eine Menge anderer Verlegenheiten und nahmen, wie die Wellenlinien in der Moiréeseide, je nach dem Lichte, worin sie betrachtet wurden, tausend verschiedenartige Schattirungen an. Es giebt nichts Besseres als Methode und Ordnung, um Ideen jeder Art auseinander zu wirren und wie Linée keine Schwierigkeit darin gefunden hatte, alle Vögel der Luft und alle Fische der See ihren Klassen gemäß zu ordnen, beschloß Lacy jetzt, seine Verlegenheiten zu klassificiren und eine jede einzeln vorzunehmen, bei welcher löblichen Beschäftigung wir ihm folgen werden.

Erstens theilte er also seine Schwierigkeiten in drei Hauptkapitel. Diejenigen, welche sich auf seinen Vater bezogen, die sich auf ihren Vater beziehenden, und die sie selbst betreffenden. Die ihm im Wege stehenden Schwierigkeiten waren, so weit es seinen

Vater anging, wieder von zwei gesonderten Arten, welche mammonisch und luziferisch genannt werden konnten. Lord Methwyn besaß, wie Lacy recht gut wußte, eine ganz gentlemannische Liebe zum Gelde; aber sie ging noch nicht weiter als das. Er war noch nicht alt genug, noch einfältig genug, noch impotent genug, um geizig zu sein. Er hatte einen hohen Respekt, nicht sowohl für den Reichthum, wie für die Dinge, welche der Reichthum verleiht, — die Freuden, die Luxusgenüsse, die Wichtigkeit desselben. Ferner war er stolz — jedoch nicht im mindesten hochmüthig. Er war viel zu witzig und zu klug und zu gentlemännisch, um hochmüthig zu sein. Nur ein Emporkömmling oder ein Narr ist jemals hochmüthig; obgleich er aber in beiden Leidenschaften gemäßigt war und sich von ihnen nie über einen gewissen Punkt hinausführen ließ, war er doch, so weit sie ihn führten, vollkommen unbeugsam. Er war einer von den Männern, die in ihren Vorsätzen ruhig und kaltblütig, in ihren Manieren ruhig und kaltblütig, und als gute Grundlage für alle möglichen gentlemannischen Eigenschaften in ihrem Herzen ruhig und kaltblütig sind. Es würde ihm so leid gethan haben, seinen Sohn auf irgend eine Weise untergehen zu sehen, wie es ihm in irgend einer Hinsicht möglich war; aber er hätte eher seinen Sohn zwanzigmal untergehen sehen, als in irgend einem Punkte, worüber

er zu einer Entscheidung gekommen war, nachgeben können.

Alles dies wußte Lacy recht gut und als daher die Frage das Heirathen eines Mädchens betraf, welches keinen Heller im Vermögen hatte und in einer kleinen Miethwohnung in einer Nebenstraße lebte, waren seine Verlegenheiten in Bezug auf seinen Vater vielfältig.

Hierauf kam ihr Vater in Betracht, und wenn auch keine zwei Männer auf Erden verschiedener sein konnten, als die beiden Väter, bemerkte Lacy, der fast intuitiv auf den Charakter Oberst Adairs einging, doch, daß die entgegengesetztesten Eigenschaften ihn darauf führen würden, in dieser Angelegenheit eben so unlenkbar zu sein, wie Lord Methwyn. Er fühlte, daß Oberst Adair eben so vor der Idee, seine Armuth mit dem Reichthume Lord Methwyns zu verheirathen, zurückbeben würde wie vor einer Ehrlosigkeit und daß er, wenn er in seinen gegenwärtigen Umständen auch nur die leiseste Andeutung von einem Zuneigungsverhältnisse zwischen dem Sohne jenes Lords und seiner Tochter hörte, augenblicklich eins von den sehr edelmüthigen aber auch sehr thörichten Dingen thun würde, welche mit einer einzigen übereilten Handlung Grundlagen vernichten, auf denen, wenn sie auch noch so wenig versprechen, die Zeit, falls wir es ihr gestatten, selten ermangelt, ein solides Gebäude für

das Glück zu errichten. Seine Verlegenheiten würden daher auch in dieser Beziehung nicht gering gewesen sein, selbst wenn sie durch keine andern Punkte komplicirt gewesen wären; als er sich aber an die Umstände der Schuld Oberst Adairs gegen seinen Vater und die Collision, welche daraus erfolgen mußte, erinnerte, fühlte er, daß seine ganze Sorgfalt und Vorsicht erforderlich sein würde, um seine Barke in den sie umgebenden unruhigen Gewässern richtig zu steuern.

Die nachfolgende und größte Verlegenheit betraf Miß Adair selbst. Welchen Cours sollte Lacy mit ihr steuern. Als er sie auf dem Lande verließ, hatte er sich vollkommen dem Glauben hingegeben, daß er ihr bis jetzt ganz gleichgiltig sei. Dies könnte seltsam erscheinen und der gelehrte Leser wird vielleicht ausrufen: Ei, jeder hübsche, gentlemannische junge Mann glaubt, daß jedes weniger als vierzigjährige Mädchen in ihn verliebt sei, ehe er noch zehn Minuten mit demselben gesprochen hat, und diese weise, allgemeine Regel mag wahr sein, aber jede allgemeine Regel hat ihre Ausnahme und diese Ausnahme war im vorliegenden Falle Lacy; als er Doktor Bellinghams Haus verließ, dachte er nicht, daß ihn Helene Adair liebe. Obgleich er sah, daß ihr seine Gesellschaft sicherlich nicht unangenehm war, machte er doch einen Unterschied zwischen diesem Gefühle und der Liebe und

wenn er fortgefahren hätte, denselben Glauben an ihre Gleichgiltigkeit zu hegen, so würde seine Verlegenheit vielleicht geringer gewesen sein. Er hatte an jenem Abend jedoch mit dem scharfen, gespannten Auge der Liebe einige Empfindungen über das schöne Gesicht Helene Adairs ziehen sehen, welche in seiner eignen Brust seltsame Gefühle erregten. Schon als er hereingekommen war, hatte aus ihren schönen Augen ein kleiner, schmaler Strahl von liebegefärbten Lichtes geleuchtet, sofort die Hornhaut der seinen getroffen, sich durch die Oeffnung einen Weg in die Netzhaut gebahnt, einen Moment in der Kristalllinse verweilt, um Kraft zu gewinnen und war sodann den optischen Nerven entlang in das Gehirn und von dort von einem Sensorium zum andern, vom Kopfe zum Herzen mit einem Gefühle gelaufen, daß sie manchmal vielleicht empfunden haben, welches sie aber am besten thun werden, nicht zu beschreiben. Den glänzenden Strahlen in jenen Augen war eine allen andern Dingen auf Erden unähnliche Gluth der Wangen und Stirn gefolgt, denn wenn solche Gluthen auch mit Rosen und Nelken und mit so vielen Früchten und Blumen als hinreichen würden, um eine Hortikulturausstellung zu bilden, verglichen worden sind, so ist doch auf Früchten und Blumen die schöne vom Kusse der warmen Sonne hinterlassene Farbe dauernd, wechsellos und fixirt, während gerade das Ausgezeichnete

eines solchen Erröthens, das flackernde, wechselnde, schnelle aber sanfte Vorschreiten der rosigen Gluth auf der schönen Wange ist, welches die Sanftheit und Lieblichkeit und Schnelligkeit der Bewegungen, denen sie entspringt, verkündet. Lacy sah und fühlte dies Alles und dachte in jenem Augenblicke zum erstenmale, daß das Herz Helene Adairs für ihn doch ein kleines Interesse hegen könne.

Es würde nutzlos sein, wenn man sagen wollte, daß für ihn eine solche Hoffnung nicht entzückend gewesen wäre; es würde nutzlos sein, wenn man sagte, daß sie sein Herz nicht freudig klopfen ließ; aber dessen ungeachtet brachte sie ihre Verlegenheiten mit sich und diese bildeten die dritte Klasse derjenigen, mit welchen er es jetzt zu thun hatte. Lacy war nicht der Mann, auch nur auf einen Augenblick mit dem Herzen eines weiblichen Wesens sein Spiel zu treiben. Das Weib hat in seinem Umgange mit dem roheren, dem kräftigeren und dem weniger zurückhaltenden Theile der Race gegen tausend namenlose Uebel keine andere Schutzwehr, als die Großmuth des Mannes. Die schöne zarte Organisation seines Geistes, die Treibhausempfindungen seines Herzens vertragen keine rohe Berührung, keine eisige Luft ohne Schaden zu leiden und zu verderben und derjenige, welcher ein so glänzendes, aber so leicht zerstörbares Ding, wie es das Herz des Weibes ist, mit rauher

Hand angreift, muß wahrhaft grausam und niedrig sein. Charles Lacy war aber die Ehre selbst und er würde es für eine eben so große Schande gehalten haben, da, wo er um Liebe nachgesucht hatte, damit zu scherzen, wie seinem Worte untreu zu werden. Was konnte er also in Bezug auf Helene Adair thun? Wenn er seine Liebe einzugestehen zögerte, so erhielt er sie wahrscheinlich in der Pein und Ungewißheit, welche er keinem Weibe, am wenigsten aber dem von ihm geliebten zugefügt haben würde, wenn er aber seine Liebe eingestand und dafür ein Bekenntniß der ihren erhielt, konnte er doch auch nicht von ihr verlangen, daß sie einen gütigen und um ihn besorgten Vater mit einem unwürdigen Mangel an Vertrauen behandeln und dem Oberst Adair einen Umstand verhehlen sollte, welcher das Glück eines Wesens, in dem sein eignes Glück lag, so tief berührte. Konnte nicht Oberst Adairs Stolz, wenn er die Liebe Charles Lacy's zu seiner Tochter erfuhr, bei dem Gedanken an die große Ungleichheit der Glücksumstände ihrer beiden Familien unter die Waffen treten und mit dem gewöhnlichen Verfahren des unter den Waffen stehenden Stolzes das Wohlsein aller seiner Umgebungen vernichten?

Er bezweifelte dies nicht, und die einzige Frage war die, wie eine solche Katastrophe zu vermeiden sei. Es gab nur einen einzigen Ausweg, aber dieser war

schwieriger als eine von den Arbeiten des Herkules. Auf irgend eine, der Himmel weiß welche Weise, die verfallenen Glücksumstände Oberst Adairs wenigstens in so weit wieder zu verbessern, daß er keinen großen Unterschied der Lage zwischen sich und Lord Methwyn aus den Augen verlor, und ferner das Herabsteigen der Erwartungen, welche Se. Herrlichkeit für seinen Sohn hegte, von reichen Erbinnen zu einer armen Schönheit durch Entfernung aller der kleinen Hindernisse, welche seinen Stolz und seine weltliche Gesinnung piquiren konnten, zu glätten, dies waren die einzigen Mittel, die sich Charles Lacy darboten, und man kann daraus leicht ersehen, daß die Last beinahe eben so gewichtig war, wie die des Atlas; aber Charles Lacy liebte, und was würde er nicht für Helene Adair gethan haben. Er hatte sich allerdings noch keinen besonders bestimmten Plan über die Sache gemacht, aber er besaß bedeutenden Einfluß auf verschiedene Personen und auf verschiedene Weisen und der allgemeine Umriß seines Planes war der, allen seinen Einfluß und sein ganzes Ansehen aufzubieten, um Oberst Adair mehr als sich selbst emporzuheben.

Unterdessen beschloß er, die Dinge bei seiner Geliebten ihren Lauf nehmen zu lassen, so zu handeln und zu sprechen, daß er in ihrem Geiste keinen Zweifel an der Natur seiner Gefühle zu ihr ließ, und darauf zu vertrauen, daß ihre Bekanntschaft mit sei-

nem Charakter und ihr Vertrauen auf seine Ehre hinlänglich sein werde, um sie vor Sorgen und Aengstlichkeit zu behüten. Zu diesen Entschlüssen war sein Geist eben gelangt, als sein Körper unter der stummen Leitung seines Kammerdieners seine Toilette beendigt hatte. Lacy blickte als Sache der Gewohnheit in den Spiegel, um zu sehen, wie er sich präsentire und wendete sich darauf eben der Thür zu, als Rädergerassel und ein donnerndes Klopfen verkündete, daß Jemand ankomme und er einen Moment darauf die Stimme seines Vaters vernahm.

Er eilte die Treppe hinab, um ihn zu empfangen.

Viertes Kapitel.

Charles Lacy war ein Mann von unerschütterlichem Muthe. Seit seinem sechzehnten bis zu seinem sechsundzwanzigsten Jahre war kaum ein Tag vergangen, an dem er nicht einem Feinde gegenübergestanden hätte und von Torres Vedras bis Toulouse war er an der Seite Wellingtons und des Sieges hingeschritten. Charles Lacy fürchtete sich vor Nichts auf Erden — nicht einmal vor seinem eigenen Vater, und wenn er auch recht gut wußte, daß sie wie zwei Beobachtungsheere nach Ablauf eines Waffenstillstandes am Rande der Feindseligkeiten standen, ging er doch ruhig zu ihm hinab und folgte ihm in die Bibliothek, als er fand, daß Jener dort seine Position genommen hatte.

Lord Methwyn stand an dem Büchertische und

legte eine Menge von theils geschriebenen, theils gedruckten Papieren, welche sämmtlich starke Spuren des Hauses der Lords an sich trugen, darauf nieder. Der Pair war fast eben so groß wie sein Sohn und bedeutend kräftiger, aber gut gewachsen und bis jetzt noch keineswegs korpulent. Sein Bein war gut geformt und seine Hand weiß, und da er frühzeitig im Heere gedient hatte, besaß er noch ein stark militärisches Aussehen, obgleich er schon seit vielen Jahren aus der Armee getreten war und zu der Zeit, von welcher wir sprechen, keinen flagranteren martialischen Frevel mehr zu begehen pflegte, als daß er über eine Abtheilung von Freiwilligen Revue hielt oder den Landsturm inspicirte. Zu jener Periode pflegten sich die Leute gentlemannisch zu kleiden, wenn sie in den Senat gingen, und beim gegenwärtigen Anlasse war Lord Methwyn, der seiner Kleidung stets Aufmerksamkeit schenkte, mit besonderer Sorgfalt kostümirt. Seine Persönlichkeit und sein Gesicht waren jedoch von dem Ausdrucke, welcher für das Kostüm mehr thut, als es der Schneider vermag, und sein Antlitz mußte Beachtung erregen, nicht weil die Züge auffallend gewesen wären, sondern weil sie sämmtlich gentlemannisch waren. Sein Gesicht besaß nichts Eigenthümliches außer, wie gesagt, hübsche Züge. Man sah kein Auge auf der einen Seite nach Effekt haschen, während sein bescheidener Bruder sich damit begnügte, sich in seinem

natürlichen Kreise zu bewegen. Seine Backenknochen dehnten ihre Grenzen nicht weit und breit nach seinen Ohren zu aus, seine Nase hatte keine Neigung, in seinen Mund zu springen und sein Kinn strebte nicht nach einem höheren Platze, als der Nase. Er besaß für einen Mann von seinem Alter ungemein schöne Zähne und seine Augen waren hell und ungetrübt, denn sie hatten nie Thränen gekannt und ihre anstrengendste Beschäftigung bestand im Lesen eines Romans. Was den Ausdruck betraf, so war sein Gesicht still und ruhig, und man konnte leicht sehen, daß nie starke Leidenschaften ihren versengenden Einfluß darauf geübt hatten. Nie hatte sich seine Stirn sehr bitter gerunzelt, nie hatte ein starkes Gelächter die Muskeln seiner Wangen aus ihrem ruhigen Anstande gerüttelt. Allerdings aber war ein Lächeln ein sehr gewöhnlicher Besucher seiner Lippen, denn er war mit sich, mit seiner Lage, mit seinen Aussichten für die Zukunft und mit seinem Benehmen in der Vergangenheit zufrieden. Er war mit seinem Sohne, mit seinen Freunden, mit seinen Bekannten und mit der Welt zufrieden und alles dies nicht mit der Zufriedenheit eines Thoren, sondern der eines klugen und witzigen Mannes, welcher, nachdem er die Vorsichtsmaßregel ergriffen, dem Kummer alle Thüren einer glühenden Zuneigung zu verschließen, sich in dem Gedanken beruhigt, daß die Dinge zwar in manchen Beziehungen

hätten ein wenig besser, aber in vielen andern um ein großes Theil schlechter sein können. Warum hätte er also nicht oft und wohlwollend lächeln sollen? Und überdies besaß er eine Menge von Gelegenheiten zum Lächeln, denn er hatte einen bedeutenden Antheil von ruhigem Witz, der keineswegs lärmend, oder für andere beleidigend war, und den er sich daher keine Mühe gab zu beschränken und da man der Welt gesagt hatte, daß er witzig sei, und sie demnach auf der Wache stand, um seine guten Einfälle zu begreifen, so gab er wohlwollend Notiz davon, wenn er im Begriff war, etwas Witziges zu sagen, indem er einige Augenblicke vorher ein leises, aber bedeutsames Lächeln um seine Lippen spielen ließ, welches sich verdoppelte, wenn der Einfall heraus war und die Zuhörer darüber lachten. Männer ohne Grundsätze — und wenn Lord Methwyn auch vielen Anstand besaß, so hatte er doch nur wenige Grundsätze, die man passend solche nennen konnte — sind stets im Stande, weit witziger zu sein als Andere, denn sie können ihre Einfälle aus so mancher Fundgrube holen, die dem Manne von Gefühl oder Religion oder strenger Moralität verschlossen ist. Nun war Se. Herrlichkeit wirklich ein keineswegs schlechter oder unfreundlicher Mann, aber trotzdem nahm er keinen Anstand, seinen Scherz auf Alles, was heilig oder rein oder gefühlvoll oder edel war, fallen zu lassen. Allerdings waren

diese Scherze mehr neckisch als stark und stets in eine Sprache gekleidet, die ihnen alle Härte benahm, aber gerade aus diesem Grunde waren sie vielleicht um so gefährlicher, denn so Mancher, welcher sich in Waffen erhoben haben würde, wenn er das, was er als Recht kannte, kühn angreifen gesehen hätte, schwieg, halb belustigt, halb beschämt, wenn er erblickte, wie die Tugend ausgelacht wurde. Wir dürfen jedoch Se. Herrlichkeit weder in einem falschen Lichte darstellen, noch uns selbst mißverstehen lassen. Er ging nie aus seiner Bahn, um über von anderen Menschen verehrte Gegenstände zu scherzen. Er suchte nie einen irreligiösen Scherz oder einen etwas schmutzigen Witz oder eine zugespitzte Zweideutigkeit auf. Er ließ sich alle diese Dinge zu Schulden kommen, wenn sie ihm auf dem Wege lagen, aber weiter ging er nicht und er hielt sich bei diesem Verfahren für einen sehr tugendhaften Mann.

Wir haben gesagt, daß die Papiere in seiner Hand nicht nur innere oder äußere Beweise dafür trugen, daß sie aus dem Hause der Lords kamen, denn auf dem Dokumente, welches er im Augenblicke des Eintretens seines Sohnes hinlegte, stand in großen Buchstaben: „Eine Akte zur Verbesserung einer Akte", welche Worte er mit dem eigenthümlichen Lächeln, welches, wie wir erwähnt haben, der Vorläufer seiner witzigen Einfälle war, vor sich hinlas. Als Charles

Lacy's Schritt sein Ohr erreichte, wendete er sich, darüber, daß der Einfall nicht verloren ging, erfreut, deutete nachlässig mit dem Finger darauf und las: „Eine Akte zur Verbesserung einer Akte! und so geht es alle Tage. Unsere Akten gleichen Landstraßen, die des Ausbesserns bedürfen, wenn sie kaum fertig sind, und ich will Dir Etwas sagen, mein lieber Junge, die Advokaten sind die Chausseegeldeinnehmer, die einen Jeden dem Gesetze gemäß anhalten und sich ein Honorar geben lassen, ehe er vorüber darf."

„Eure Herrlichkeit ist streng," sagte Lacy, „aber Sie kommen vermuthlich aus dem Oberhause, wo, wie ich höre, spitzige Worte etwas Gewöhnliches sind."

„Es wird bald eine Bärengrube sein, Charles," antwortete sein Vater; „ja, das ist es bereits! Der eine große Führer hetzt seine Hunde auf den andern, bis alle Parteien müde und verletzt sind, das Publikum, welches die Zuschauer dieser Bärengrube bildet, verliert sein Geld in tollen Wetten auf die so gegen einander losgelassenen Bestien und dann rufen die Führer zur Ruhe und die Komödie ist für den Abend vorüber."

„Ist irgend etwas Neues zur Sprache gekommen?" fragte Lacy, dessen Gedanken sich mit dem herannahenden Kriege beschäftigten.

„O gar nichts Neues," antwortete sein Vater.

„Die Lords E— und G— sprachen, als ob sie Patrioten wären und einige von unsern Freunden gingen sogar so weit, daß sie ihre Kollegen überreden wollten, daß sie ehrliche Männer wären u. s. w., aber das ist so alt, wie der Rock eines Geizhalses. Ueberdies weiß dort nie Jemand etwas Neues. Es ist der letzte Ort auf Erden, wo die Belehrung ihren Wohnsitz aufschlägt; aber bist Du nicht in der Oper gewesen? Das ist für Neuigkeiten ein weit besserer Platz."

„Nein, ich bin nicht hingegangen," antwortete Lacy, welcher fand, daß es hohe Zeit war, das Gespräch auf den Punkt, welchen er zu erreichen wünschte, zu bringen. „Ich habe den alten Oberst Adair besucht, über dessen Angelegenheiten mir gestern der gute Doktor Bellingham geschrieben hat."

„Ja, der arme alte Herr! ich fürchte, daß er mit seiner Farm eine schlechte Spekulation gemacht hat," entgegnete der Pair in einem von dem, welchen sein Sohn erwartet hatte, sehr verschiedenen Tone. „Williamson giebt mir sehr schlechte Berichte über seine Angelegenheiten, wie über seine Klugheit."

„Sind Sie gewiß, mein lieber Sir, daß Williamson nicht ein großer Schurke ist?" fragte sein Sohn.

„Nein, nein," erwiederte der Pair; „ich fürchte, daß er das nicht ist — ich fühle mich nicht sicher, daß er es ist."

„Sie fürchten, daß er es nicht sei!“ rief Lacy. „Ei, Mylord, Sie werden doch sicher nicht einen Schurken in einer solchen Stellung wünschen?“

„Warum nicht?“ fragte sein Vater lächelnd. „Schurken können nur Armen oder Vertrauensvollen schaden, und ich bin, wie Du weißt, weder das Eine, noch das Andere. Nein, mein lieber Charles, ein Schurke ist, wenn er gehörig geleitet wird, eine ganz gute Art von Person. Wenn Du es zu seinem Vortheile machst, Dir zu dienen, so wird er Dir gut dienen! Nein, nein, ich mag einen gehörigen Schurken wohl leiden! aber ich fürchte, daß Williamson nur ein armer, einfältiger, ehrlicher Mann ist.“

„Ich fühle mich dieses Umstandes nicht so sicher, wie es Eure Herrlichkeit zu sein scheint,“ antwortete Charles Lacy; „aber jedenfalls hat er sich dem Oberst Adair gegenüber mit der äußersten Härte benommen, wie Eure Herrlichkeit zugestand, als ich gestern von der Sache sprach. Er vertrieb nicht nur den Oberst Adair auf die härteste Weise aus seiner Pachtung, sondern versteigerte auch Alles, was das Haus enthielt, oder was den Boden bedeckte, und noch dazu in einem Augenblicke, wo er wußte, daß sich Oberst Adair, in Folge des Bankerotts seines Agenten, in einer vorübergehenden bedrückten Lage befand, und wo das Gut selbst im blühendsten Zustande war. Heißt das nicht die Strenge sehr weit treiben?“

„Viel weiter, als ich beabsichtigt oder gewünscht habe, Charles," entgegnete sein Vater; „er hat mir eine lange Geschichte über den Gegenstand geschrieben, worin er die Verschwendung Oberst Adairs, die langen Zinsrückstände, die Hoffnungslosigkeit, jemals Zahlung zu erhalten u. s. w. auseinandersetzte und ich habe ihm darauf einfach geboten, daß er dasjenige thun solle, was nöthig sei, um die dereinstige Abzahlung der Schuld zu sichern, ihm aber zu gleicher Zeit gesagt, daß es zwar nothwendig sei, zu verhindern, daß einer meiner Pächter allen Uebrigen dadurch, daß er mich nie bezahlte, ein schlechtes Beispiel gebe, daß ich jedoch keine unnöthige Strenge haben wolle."

„Nun dann ist Williamson ein Schurke, mein lieber Sir," antwortete Lacy, „und ich werde mir die Freiheit nehmen, ihm dies das nächste Mal, wo ich ihn sehe, zu sagen. Statt sich so zu benehmen, wie Sie ihn angewiesen hatten, wendete er die unnöthigste Strenge an und hat nicht nur das gethan, sondern auch behauptet, daß jede schurkische Handlung, die er beging, auf Ihren unmittelbaren Befehl geschähe, indem er die ganze Zeit über die größte Freundschaft gegen Oberst Adair und seine Familie affektirte."

„Wenn er das gethan hat, so werde ich ihm eine Reprimande geben," antwortete der Pair, „aber bedenke, mein hitziger Sohn, daß Dein einziger Beweis dafür das Wort der unter der Sache leidenden

Person ist. Es giebt mitunter ein Ding, welches man die andere Seite der Frage nennt. Williamson hat vielleicht die von ihm ergriffenen Maßregeln unbedingt nothwendig gefunden und jener Oberst Adair mag seine Geschichte gegen Dich durch das Verhehlen einer Anzahl von den Umständen und eine Entstellung der übrigen bewiesen haben. Dergleichen Dinge geschehen täglich mit armen Leuten, denen ihre Gläubiger sehr großes Unrecht zufügen."

„Oberst Adair, mein lieber Sir, ist ein Gentleman, ein Soldat und ein Mann von Ehre," antwortete Charles Lacy, „und es bedarf nur eines fünf Minuten langen Gesprächs mit ihm, um zu sehen, daß in seiner ganzen Natur kein Schatten von Lügenhaftigkeit zu finden ist."

„Ich weiß weiter Nichts von ihm, Charles," antwortete Lord Methwyn kalt, „als daß er mir nie einen Besuch gemacht hat, als ich in der Provinz war — nie mit den übrigen Leuten von höherem Stande in der Grafschaft umgegangen ist, außer allerdings mit dem guten Doktor Bellingham — und daher hielt ich es für erwiesen, daß er sich nicht als Besitzer des Ranges in der Gesellschaft fühle, welcher ihm den Umgang mit Denjenigen, unter welchen Obersten der Armee zu leben pflegen, erlaubte. Ist er ein freiwilliger oder Landsturm-Oberst, oder was?"

„Er ist lange Oberstlieutenant des — Regiments

gewesen," antwortete Lacy, „hat mit hoher Auszeichnung in Spanien und in Portugal gedient, wurde bei Albuera schwer verwundet und ist der nächste Vetter Lord Adairs, eines Vetters Mary's, und daher ein entfernter Verwandter von uns selbst."

„Wirklich, wirklich!" rief Lord Methwyn, seine Augenbrauen emporhebend, „das giebt der Sache ein ganz anderes Aussehen. Ich werde Williamson sicherlich einen strengen Verweis geben, besonders wenn er sich herausgenommen hat, zu sagen, daß solche Maßregeln in Gemäßheit meiner Befehle erfolgt seien. Ich war in meinen Weisungen, dafür zu sorgen, daß das Geld dereinst bezahlt werde, aber keine unnöthige Strenge anzuwenden, bestimmt. Ich habe es ihm ganz in diesen Worten geschrieben, aber ich will den Oberst Adair besuchen! Wo ist er zu finden?"

„Es würde wohl besser sein, wenn Sie es nicht thäten, Mylord," antwortete Lacy, der sich keineswegs sicher fühlte, daß der wackere Oberst einem Manne, von dem er schlecht behandelt worden zu sein glaubte, einen sehr höflichen Empfang zu Theil werden lassen würde, und der überdies jede unnöthige Collision zu verhindern wünschte, die seinen Absichten entweder durch einen Wortwechsel zwischen Oberst Adair und seinem Vater oder dadurch, daß er die Familie und die Umstände seiner Geliebten dem wählerischen Auge Lord Methwyns aus einem niedrigeren Gesichtspunkte,

als nöthig war, zeigte, hemmend in den Weg treten konnte. „Unterlassen Sie es lieber, Mylord," antwortete Lacy; „Oberst Adair befindet sich jetzt nur in einer Miethwohnung, um zuzusehen, was er thun kann, um sich aus den Schwierigkeiten, worein er durch den Bankerott seines Agenten versetzt worden ist, zu ziehen. Ich glaube nicht, daß er besonders erfreut war, mich zu sehen und unter den obwaltenden Umständen würde Ihr Besuch ihm vielleicht peinlich sein, wenn derselbe gemacht würde, ehe er in der Lage ist, Sie besser zu empfangen."

„Schon gut, Charles, erkläre ihm nur, was mein Benehmen eigentlich gewesen ist," antwortete der Pair. „Sage ihm, daß ich an Williamson geschrieben habe und versichere ihm, daß die unangenehmen Maßregeln, welche gegen ihn ergriffen worden sind, nur dem Gehirn jenes Wackern selbst entstammten. So, Charles," fuhr der Earl mit seinem bedeutsamen Lächeln fort, „jetzt hast Du einen guten Vorwand, um morgen früh wieder hinzugehen und die kleine Schönheit zu sehen, welche die Herzen aller jungen Pachtersöhne in der Gemeindekirche in Brand zu stecken pflegte. Erröthe nur nicht, Charles — ich tadle Dich deshalb nicht — aber folge meinem Rathe, lieber Junge; treibe die Sache nicht zu weit, denn der alte Herr könnte Dich herausfordern, weißt Du, und wenn es auch in den Tagen Karls des Zweiten, Deines

höchstseligen Namensvetters, für eine Ehrenthat gegolten hat, zuerst ein hübsches Mädchen vom Lande zu entführen und nachher dessen Vater zu erschießen, wenn er die Unverschämtheit hatte, sich in die Sache zu mischen, so geht das heutzutage doch nicht an."

„Ich hoffe, daß Sie nur scherzen, mein lieber Sir," sagte Charles mit wirklich erröthendem Gesicht. „Ich bin nicht schlecht genug, um das Eine oder das Andere zu thun, und ich hoffe, daß Sie Ihren Sohn hinlänglich kennen, um mir zu glauben."

„Pah, lieber Charles," entgegnete sein Vater. „Ich bezweifle nicht, daß Du ein sehr moralischer junger Mann bist; aber ein sehr moralischer junger Mann ist ganz die Person, das zu thun, was ich gesagt habe, sich in ein hübsches Mädchen, das er nicht heirathen kann, zu verlieben, mit ihm von Schritt zu Schritt immer weiter zu gehen, bis es zu spät ist, von dem Vater oder dem Bruder herausgefordert zu werden, und dann von Beleidigungen gereizt zu feuern, während er nicht die Absicht dazu hatte, und seinen Mann zu tödten, ohne den leisesten Wunsch von der Welt, dies zu thun zu haben. Das ist ganz und gar das Verfahren eines sehr moralischen jungen Mannes! Wenn Du ein wilder, ausschweifender junger Schelm gewesen wärest, der sich ein halbes Dutzend französische Maitressen hielt und in jede Ballettänzerin verliebte, so würde ich keine Furcht für Dich gehabt

haben; jedenfalls, mein lieber Charles, geziemt es mir als Deinem Vater, Dir von Zeit zu Zeit einmal eine Warnung zu geben."

Lacy erwiederte Nichts auf diese väterlichen Rathschläge und neuen Grundsätze der Moralität, obgleich das, was er vernahm, ihn nicht wenig peinigte. Die völlige Unmöglichkeit, sich eine Heirath mit Helene Adair jemals auch nur im Traume einfallen zu lassen, welche dem Geiste seines Vaters so fest eingeprägt schien, war für seine Hoffnungen und Erwartungen bei weitem erkaltender, als es eine direkte Opposition hätte sein können. Sie glich einem starken Außenwerke vor einer befestigten Stadt — sie war nicht nur eine furchtbare hindernde Schranke, sondern auch ein Anzeichen davon, wie uneinnehmbar der Ort selbst sein würde. Eben so kränkte es Lacy, seinen Vater so leichthin von einer Person sprechen zu hören, gegen welche sich die volle Gluth seiner Liebe mit der Ehrerbietung vermischte, welche Unschuld und Reinheit einem tugendhaften Geiste einflößen. Wenn irgend ein Anderer, als sein Vater, ihm von der Verführung Helene Adairs vorgeredet hätte, so würde er ihn zu Boden geschlagen haben — außer allem diesem war er aber gekränkt darüber, seinen Vater so leichtsinnig von Dingen reden zu hören, über welche er tiefer dachte, und wenn auch Lord Methwyns eigenes Privatleben anständig und geregelt genug war, so konnte doch

Lacy den Gedanken nicht ertragen, daß die Welt ihn oft so leichtfertig sprechen hörte. Die Erinnerung an seine verstorbene Mutter in aller ihrer Reinheit und Sanftmuth und würdevollen Schönheit trat vor seinen Geist und er konnte sich des Gefühls nicht enthalten, daß es für Einen, der der Gatte eines so schönen und trefflichen Geschöpfes gewesen war, eine Profanation sei, gegen dessen Sohn unstatthafte Reden von Laster und Ausschweifung zu führen. Es würde jedoch eine Verletzung einer ihrer Lehren gewesen sein, auch nur auf einen Augenblick die seinem Vater gebührende Achtung zu vergessen, und er überging dasjenige, was er nicht beantwortete, mit Stillschweigen und entgegnete nur kalt, daß es ihm oder irgend einem Andern, der sie kenne, nie in den Sinn kommen werde, Miß Adair zu verführen, worauf er hinzufügte, daß er sich zu seiner Cousine Mary in die Oper begeben wolle, und sich, in jeder Hinsicht mit dem so eben stattgefundenen Gespräche nur wenig zufrieden, entfernte.

Fünftes Kapitel.

Charles Lacy lehnte sich in dem Wagen, welcher ihn nach der Oper bringen sollte, zurück, und obgleich er die glückliche Gemüthsart besaß, welche man als ein hoffnungsvolles Temperament bezeichnen kann, so waren doch seine Betrachtungen etwas düster. Seit er Helene Adair zum letztenmale gesehen hatte, war ohne Grund und doch nicht grundlos eine Wolke vor die Sonne getreten. Der Widerspruch in diesem Ausdrucke ist nur ein scheinbarer. Als er Helene Adair und ihren Vater verließ, waren schon dieselben Hindernisse vorhanden, wie jetzt, und er hatte ihr Dasein ganz eben so gut gekannt; aber in seinem Gespräche mit seinem Vater hatte er die erste eigentliche Begegnung mit einem von diesen Hindernissen erhalten und diese ihm eine bestimmtere Idee von dem Ganzen ge-

geben. Die auf seinem Wege liegenden Schwierigkeiten hatten früher einer fernen Aussicht auf Berge, die wir übersteigen müssen, geglichen. Wir sehen sie; wir kennen ihre Höhe, wir berechnen die Länge des Zeitraums, welcher nothwendig ist um sie zu übersteigen, aber wenn wir ihren Fuß erreicht haben und zu klettern beginnen, dann erst fühlen wir handgreiflich, wie steil und rauh und ermüdend sie sind. Nun, Lacy warf sich niedergeschlagen in den Wagen zurück; er war entschlossen, den Sieg zu erringen, da er fühlte, daß sein Lebensglück von diesem Siege abhing, aber dessen ungeachtet betrachtete er mit ängstlichem Auge die Wahrscheinlichkeit, durch tausenderlei Hindernisse aufgehalten und betrübt zu werden, und bei ihnen Widerstand gegen sein Vordringen zu finden. Die Kissen des Wagens waren jedoch weich und die Füllung elastisch und durch irgend eine Ideenverbindung, ich vermag nicht zu sagen welche, begann Lacy an seine schöne Cousine Lady Mary zu denken, jedoch nicht, wie sich der argwöhnische Leser einbilden könnte, mit irgend einer Schwankung in seinen Vorsätzen. Nein, er dachte an sie nie als an ein sehr hübsches Mädchen mit lachenden blauen Augen und schönen Zähnen und einem feinen Teint, einem hübschen Fuß und Knöchel und einer kleinen weißen Hand. Er dachte sie sich nie als munter, witzig, einnehmend, als gegen ihn so herzlich wie wenn er ihr Bruder wäre und als ein

Wesen, das der stolzeste und wählerischste Mann im Lande gern zu seiner Gattin machen könnte. Nein, der Gedanke an sie wurde ihm durch ein anderes Verfahren vorgeführt, er dachte zuerst, daß keine Erfindung des menschlichen Genies, keine Maschine, Vorkehrung oder Einrichtung, welche je der Mensch ersonnen hat, von der Zeit an, wo er entdeckte, daß sich die Bäume pfropfen lassen, bis zu der, wo er die Dampfmaschine erfand, so gut geeignet sei, Schwierigkeiten zu beseitigen, Wege zu eröffnen und Mittel zu erdenken, — kurz Einen aus einer Verlegenheit zu bringen — als ein Weib und er hatte dies kaum gedacht, als er auch weiter dachte, daß wenn dies der Fall sei, kein Frauenzimmer für die Aufgabe besser geeignet sein könne, als seine Cousine Lady Mary Denham. Während er sich also, wie gesagt, zurücklehnte und sich dem Gefühle hingab, daß die Kissen sehr weich und die Füllung sehr elastisch sei, zählte er sich alle die Eigenschaften auf, welche nöthig waren, und die sie besaß. Erstens war sie ausnehmend gutherzig, mit einer Spur von Romantik, die sich seltsam genug mit einer Art von intuitiver Kenntniß der Welt und der menschlichen Natur vermischte, die bisher stets ihr eignes Herz vollkommen frei erhalten hatte, während sie es ein grosses Interesse an den Herzen anderer Leute nehmen ließ. Ferner wußte Lacy, daß sie zwar von einem leichtherzigen, lachenden Aeußeren war, daß aber in

ihrem Innern so mancher tiefe Gedanke, so manches schöne Gefühl lebte, und daß ihre Heiterkeit allerdings eine Aegide für ihre Brust gebildet und ihr Herz bewahrt, aber es doch nicht in Stein verwandelt hatte. Er wußte ferner, daß sie ihn in einer gewissen Weise innig liebte, — und daß diese Weise für den ausdrücklichen Zweck, welchem er dienen wollte, um keinen Gran zu viel und keinen Gran zu wenig war. So viel für das Herz. Und was nun den Verstand betraf, so mochte Lady Mary Denham zwar noch so munter und leichthin sprechen, sie mochte sich noch so oft eine Kokette von Profession nennen und noch so sorglos in Bezug auf die Menge von Malen sein, welche sie das Publikum und die öffentlichen Blätter mit Männern verheiratheten, die sie um Alles in der Welt nicht geheirathet haben würde; aber es konnte in Bezug auf die wahre Angemessenheit des Benehmens keine Person geben, welche exakter war ohne es zu scheinen. Ihre Freunde oder vielmehr ihre Bekannten pflegten zu sagen, daß Lady Mary im Stande sei, alles Mögliche zu thun; aber der Grund davon war der, daß sie zwar so Manches that, was seltsam zu sein schien, aber doch nie etwas, das auch nur zweifelhaft erschienen wäre. Sie war schnell entschlossen, klug, entschieden, in allen Dingen eine ausgezeichnete Entwerferin von Plänen, wenn auch nie eine Intriguantin, sie besaß ein gütiges Herz und ein scharfes

Urtheil und nichts von der Art von Selbstsucht, welche uns verhindert, irgend etwas zum Nutzen Anderer zu unternehmen, weil es für uns gefährlich oder lästig oder kostspielig werden könnte.

So war Lady Mary Denham und nach diesem Berichte über ihre Eigenschaften kann man sich wohl denken, daß sie die bequemste Cousine, Freundin und Vertraute war, welche Charles Lacy beim gegenwärtigen Anlasse haben konnte. Er gelangte selbst zu diesem Schlusse und als endlich der Wagen vor dem alten unförmlichen, braunen Ziegelgebäude anhielt, welches zu jener Zeit das Opernhaus genannt wurde, begab er sich direkt nach Lady Marys Loge, die er bereits von so vielen Personen angefüllt fand, wie sie eine Opernloge zu den Zwecken, wofür Opernlogen ostensiblerweise bestimmt sind, nämlich zum Sehen und Hören Desjenigen, was auf der Bühne vorgeht, aufnehmen kann. Es befanden sich drei Personen in der Loge. Die Erste an Rang, Schönheit und Geist war sicherlich Lady Mary selbst, die zweite war die Person, welche wir mit Charles Lacy haben gehen sehen, als wir ihn der Beachtung unsrer Leser vorführten, und die dritte war eine Dame, die nicht nur wegen ihres Geschlechts, sondern auch weil sie der Typus oder das Muster einer bestimmten Klasse ist, gehörig beschrieben werden soll. Die Welt im Allgemeinen kannte sie als, oder unter dem Namen Viscounteß

Malwark, oder wie Manche den Namen originell umwandelten „Maulwerk", aber bei Lady Mary Denham und allen den zahlreichen Personen, die Lady Mary liebten oder zu ihr aufblickten oder zu ihrem Gefolge gehörten, war sie „meine Tante Malwark" und sie hatte, wie diese Art von vertraulicher Benennung andeutete, ihre Individualität in ihrer Anhänglichkeit gegen ihre Nichte verloren, und sich, statt als ein in seiner eigenen Bahn wandelnder Planet zu erscheinen, damit begnügt, sich um Lady Mary zu drehen, ja sie hatte sogar gleich einem von den Satelliten des Jupiter nicht das Mindeste dagegen, zwei bis drei Andere den gleichen Stern umschweifen zu sehen. Sie selbst war die gutmüthigste Person von der Welt und setzte daher die Gutmüthigkeit ihrer armen Nichte stündlich auf die Probe und bewies, wie hold und gütig sie wirklich war, denn in ihrem steten Bemühen, einem jeden Menschen wohl zu thun, die Pläne eines Jeden zu unterstützen und einem Jeden in seinen Absichten beizustehen, konnte Lady Malwark fast stets sicher sein, gerade diejenigen Dinge zu thun, welche Niemand verlangte und Lady Mary in steter Thätigkeit zu erhalten, die Dinge, welche sie in Unordnung gebracht hatte, wieder in Ordnung zu bringen. Dies that Lady Mary ohne sich je, außer bei ganz außerordentlichen Anlässen, ein Wort der Einwendung gegen ihre Tante zu erlauben, denn Lady Mary besaß

nicht nur sehr große Achtung für ihre Beweggründe, sondern auch eine sehr liebevolle Rücksicht für ihre Gefühle und würde dieselben um alle Welt nicht verwundet haben — erstens weil sie es nicht liebte, die Gefühle irgend eines Menschen zu verwunden, und zweitens, weil die eigenthümlichen Umstände der Lady Malwark diese für rauhe Worte ganz besonders empfänglich machten.

Der verstorbene und letzte Lord Malwark hatte die Dame, von welcher wir sprechen, um ihres Vermögens willen geheirathet, nachdem er das seine auf Pferde und verschiedene andere Arten von Geschöpfen, welche dafür bekannt sind, daß sie das Geld aus einer Tasche in die andere bringen, verwendet hatte. Zur Zeit, wo er ihr seinen Antrag machte, war sie etwa drei und dreißig Jahre alt und da sie sich die Gewohnheit angeeignet, viele Dinge aus einem andern Gesichtspunkte zu betrachten, als dem, unter welchen sie anderen Leuten erschienen, war sie, je mehr ihr ihre Freunde vorstellten, daß Se. Herrlichkeit nur ein betitelter Bettler mit einem guten Rocke sei, desto entschlossener, ihn zu heirathen, indem sie folgerte, daß er, wenn er nichts zu leben habe und sich in großer Noth befinde, um so mehr einer Person bedürfe, die ihm Mittel gab und ihn für seine Verluste tröstete. Die Freunde der Dame trugen jedoch Sorge dafür, ihr ganzes Vermögen streng ihr selbst zuzuschreiben

und Se. Herrlichkeit gab zu diesem Arrangement gern seine Beistimmung, da er wußte, daß er jedenfalls in den Besitz guter Einkünfte kommen würde und nur wenig bezweifelte, im Nothfalle das gutmüthige Mädchen überreden zu können, das Dokument in das Feuer zu werfen. Der Nothfall kam bald, aber er stieß auf größern Widerstand, als er erwartete. Lady Malwark wurde durch keine Rücksicht auf sich selbst verhindert, sich sofort in das Verlangen ihres Gatten, ihr Vermögen abzutreten, zu ergeben, aber sie hatte jetzt erfahren, daß er Alles, was er besaß, ausgeben würde und weigerte sich daher, mehr um seinet- als um ihretwillen, nicht nur, sondern beharrte auch vier lange Jahre bei guter und schlechter Behandlung, bei Drohungen und Schmeichelworten auf ihrem Entschlusse, bis endlich ihr trefflicher Eheherr mit dem Pistol in der Hand in ihr Zimmer trat und indem er ihr sagte, daß er eine Ehrenschuld gemacht habe, die er nicht bezahlen könne, damit drohte, seinem Dasein in ihrer Gegenwart ein Ende zu machen, wenn sie das Dokument nicht herausgebe. Lady Malwark wußte nur zu gut, daß er sich von der Leidenschaft fast zu jedem Frevel treiben lassen würde, und daß er daher leicht eine solche Drohung, wie ungentlemannisch und tyrannisch sie auch war, ausführen konnte, sie gab also nach. Das Dokument wurde herausgegeben und Se. Herrlichkeit versprach in der Fluth seiner Dankbarkeit

Besserung, Sparsamkeit und Enthaltsamkeit. Er hielt insofern sein Wort, daß er drei Jahre dazu brauchte, um das Vermögen zu verthun, welches er bei gehörigem Fleiße in drei Monaten hätte verzehren können. Als er nach Ablauf dieser Zeit nichts mehr besaß, was er hätte ausgeben, und Lady Malwark nichts mehr hatte, was er ihr hätte rauben können, wendete er die ultima ratio eines Pistols an und schloß damit alle Rechnungen in dieser Welt ab, wie auch die Bilanz in der zukünftigen gegen ihn stehen mochte.

Auf diese Weise blieb Lady Malwark dem äußersten Mangel an Allem, bis auf die Freunde anheimgegeben. Von diesen besaß sie jedoch Mehrere, die den Namen verdienten, aber zu den besten derselben gehörte ihre Schwester, die Mutter der Lady Mary Denham, welche klüger geheirathet hatte und deshalb wohlhabender blieb, obgleich sie das Unglück gehabt, einen geliebten Gatten frühzeitig sterben und ihre damals noch in den Kinderjahren stehende Tochter in der gefahrvollen Lage einer reichen Erbin hinterlassen zu sehen. In ihrem Hause fand Lady Malwark eine neue Heimath, ein entfernter Verwandter vermachte ihr eine Rente von einigen hundert Pfund, was ihr das Gefühl der Unabhängigkeit wiedergab und sie weihte sich der Beschäftigung, ihre Nichte Lady Mary zu lieben und zu bewundern, verlebte viele Jahre in großer Behaglichkeit, wurde alt ohne es zu bemerken

und verwandelte sich allmälich in Tante Malwark. Lady Mary kannte ihren Werth und liebte sie innig; sie hatte als Kind die kleinen Schwächen ihres guten Herzens belacht und zuweilen mit ihnen gespielt; als sie aber zur Jungfrau aufwuchs und der erste schwere Kummer, den sie jemals gekannt, ihr durch den Tod ihrer Mutter, gerade drei Tage, nachdem sie mündig geworden war, zustieß, war die Gesellschaft und die Güte ihrer Tante ihr größter Trost. Der völlige Mangel der guten Dame an Weltkenntniß war zuweilen ärgerlich und Lady Mary mußte so manchen kleinen Knoten wieder lösen, nachdem ihre Tante ihn in den besten Absichten für alle Theile verwirrt hatte, aber im Ganzen gab sie, da sie bei ihrer Nichte wohnte, sie auf allen Wegen begleitete und kaum jemals zehn Minuten hintereinander von ihr entfernt war, einen sehr guten Tugendwächter ab und setzte Lady Mary in den Stand, Alles zu thun, wozu sie ihre Munterkeit oder Herzensgüte antrieb, ohne wenigstens selbst Gefahr zu laufen.

Sie, meine lieben Damen, betrachten dies vielleicht als eine sehr große Abschweifung von dem gehörigen und natürlichen Gange meiner Erzählung, eine Unterbrechung der in Bezug auf Charles Lacy erregten Gefühle und eine Verschwendung von Worten an eine ziemlich uninteressante alte Frau. Aber Sie irren sich, da Sie keineswegs die kleinen, geheimen Triebfedern

sehen, durch welche das Schicksal dieser sämmtlichen Personen gelenkt wurde, und wenn ich nicht, eben als Charles Lacy in die Operloge trat, inne gehalten hätte, um den Charakter der Lady Malwark zu zeichnen, so würden Sie nicht zu begreifen vermögen, weshalb sie sich bei seinem Eintreten so benahm, wie sie es that.

Sobald die Thür geöffnet wurde, wendete sich Lady Malwark um und sah nach, wer sich präsentiren würde, und als sie Charles Lacy erblickte, erröthete sie wie ein sechzehnjähriges Mädchen, schaute zuerst Lady Mary, dann Major Kennedy und dann wieder Charles Lacy an und entwarf darauf in ihrem Innern eine kleine Rede, um auseinanderzusetzen, wie es gekommen sei, daß Major Kennedy die Erlaubniß erhalten habe, während der ganzen Oper dicht neben Lady Mary in ihrer Loge zu sitzen. Da wir die eigenthümliche Formation ihres Geistes und Charakters erklärt haben, wird es einem Jeden begreiflich sein, daß die gute Lady Malwark sich es als eine unvermeidliche Nothwendigkeit in den Kopf gesetzt hatte, daß Lady Mary Denham Charles Lacy heirathen müsse, und die Dame war in diesem Arrangement des Schicksals der Beiden dadurch in vollem Maße bestärkt worden, daß sie eines Tages Lord Methwyn erklären hörte, daß er für seinen Sohn nichts Besseres wünschen könne. Von diesem Ausgangspunkte ging sie zu

dem Gedanken über, daß Lacy natürlicherweise verletzt und gekränkt und eifersüchtig sein würde, wenn er sähe, daß Lady Mary einen sehr hübschen Mann, wie Major Kennedy, den ganzen Abend in der Oper neben sich sitzen ließ, während kein anderer Gentleman eingeladen worden war, die Ehre zu theilen, und sie beschloß augenblicklich Alles durch eine von den, in der besten Absicht gehaltenen, erklärenden Reden, welche mitunter Familien und selbst ganze Reiche zusammengesetzt haben, wieder glatt zu machen. Glücklicherweise wurde sie jedoch in ihrem vollen Laufe dadurch aufgehalten, daß sie sah, wie Lacy mit einem eben so freundlichen Blicke, wie der, welchen der Landmann dem Vollmond im August zuwendet, Kennedy's Hand schüttelte und darauf, ohne das mindeste Zeichen von Eifersucht oder Unruhe, sowohl zu ihr wie zu Lady Mary sprach. Sie rückte einen Augenblick unruhig auf ihrem Stuhle umher und wußte nicht, ob sie ihre Rede halten solle oder nicht; als sich aber Lacy zu seiner Cousine wendete und leise mit ihr zu sprechen begann, dachte sie, daß es wohl am besten sein würde, es ungeschehen zu lassen und beugte sich dagegen zu Major Kennedy hinüber und erklärte ihm leise die Vertraulichkeit, womit die beiden Verwandten sich unterhielten, dadurch, daß ihre beiderseitigen Freunde allgemein der Ansicht seien, daß sie sich bald miteinander verbinden würden. Kennedy's Stirn verdüsterte sich

und seine Wange wurde roth, aber er sagte weiter nichts als: Ha! und blickte auf die Bühne, wo sich die Tänzerinnen eben in die gewöhnlichen, widerwärtigen und unanständigen Attitüden versetzten, womit sie die keuschen Damen von Frankreich und England erbauen. Nachdem Kennedy jedoch ein paar Minuten lang darauf hingeblickt hatte, kehrte er sich, da er über die Klasse von Gliederverrenkungen, welche er sah, nicht besonders entzückt war, und sich daran erinnerte, daß sein Benehmen der Lady Malwark etwas unhöflich erscheinen konnte, wieder zu ihr und murmelte eben die Einleitung zu einem unbehaglichen Gespräch, als Lady Mary's Antwort auf das von Lacy Gesagte an sein Ohr schlug und seine Zunge ihrer Beweglichkeit beraubte.

„Eine Privataudienz, Charles!" sagte sie; „wahrhaftig, lieber Cousin, das sieht sehr ernsthaft aus. Sie wollen mir doch sicherlich nicht einen förmlichen Antrag machen? Sie dürfen nie etwas so Einfältiges thun, Charles. Förmliche Anträge sind seit zehn Jahren aus der Mode, und was eine galante, flüsternde vieldeutige Liebeserklärung betrifft, die keinen von beiden Theilen zu etwas verpflichtet, und ihnen die Freiheit läßt, ihren Sinn zu ändern ehe der Mond wechselt, giebt es keinen besseren Ort als eine Opernloge."

„Nein, nein," antwortete Lacy beinahe laut, „das

Bayer. Staatsbibliothek München

geht nicht an, Mary; „was ich zu sagen habe ist nur für Ihr Ohr bestimmt, sobald Sie einmal Zeit haben, mir ernstliche Aufmerksamkeit zu schenken."

„Dessenungeachtet giebt es dazu keine bessere Gelegenheit als hier und jetzt," entgegnete das heitere Mädchen mit Lachen. „Meine Tante Malwark wird nichts hören, was ich sie nicht zu hören bitte und Major Kennedy wird sicherlich seinen Kopf hinwegwenden. Nicht wahr, Major Kennedy, Sie werden Ihren Kopf abwenden, während mir mein Cousin hier seine Liebeserklärung macht?"

„Gewiß," bemerkte Kennedy mit einer Anstrengung sich heiter zu zeigen, welche fast eben so erfolglos war, wie einer von den Versuchen der Tänzerinnen zweiten Ranges, sich graziös darzustellen; „gewiß, Lady Mary, oder auch die Loge verlassen, wenn Sie befehlen."

Lady Mary blickte ihn einen Moment mit großem Ernste an und darauf strömte ihr das helle Blut in die Wange während sie den Kopf abwendete und auf einen Augenblick ihr Taschentuch vor das Gesicht hielt, ohne irgend Jemandem sehen zu lassen, daß sie sich in der Bewegung, von welcher sie ergriffen wurde, eines in das Taschentuch gehüllten Riechfläschchens bediente. Kennedy sah, daß sie verletzt war und erwartete die Worte, welche sie auf seine unbesonnene Antwort hätte erwiedern können, um ihn der beneidens-

werthen Lage, welche er diesen Abend genossen, unwiderruflich zu berauben und die von ihm darauf gebauten Hoffnungen niederzuwerfen; aber das Blut trat aus Mary Denhams Wange zurück, das Frauenherz trug den Sieg davon und sie antwortete:

„Ich bin von Ihrem Gehorsam überzeugt, Sir, will ihn aber nicht so stark auf die Probe stellen. Ich weiß, daß mein Cousin, der sich nie von meinen kleinen Kapricen um seine gute Laune bringen läßt, bis morgen warten wird, um mir seine Erklärung zu machen. Um ihn jedoch heute Abend aufzuheitern," fügte sie, wieder in ihren munteren Ton fallend, hinzu, „will ich ihm auf meine Ehre versprechen, ihn anzunehmen, wenn er seine Erklärung macht. Sie können also ohne Furcht vor Widerrede allen Denjenigen, die Herzen zu verlieren haben, sagen, Major Kennedy, daß sie sie nicht an mich wegwerfen sollen, da Lady Mary Denham's Herz versagt sei."

Kennedy schaute sie trocken an, während sein Herz abwechselnd zu steigen und zu fallen schien wie eine Wage, in welche plötzlich beinahe gleiche Gewichte geworfen worden wären; aber in Lady Marys schönen Augen schimmerte ein, wenn auch lachendes, doch freundliches Licht, welches ihm zeigte, daß in ihren Worten eine muntere Mehrdeutigkeit lag, und nach ei-

Bayerische Staatsbibliothek München

ner Sekunde erhob sich die Wagschale, welche seine Hoffnungen trug, von Neuem.

„Ich bitte Sie, Charles, nach meinem Wagen zu sehen," fügte Lady Mary einen Moment darauf hinzu: „ich hasse es, die Geschöpfe dort unten grinsen und die Zähne fletschen zu sehen. Ich will Ihre Konvulsionen nicht länger betrachten." Der Wagen war bald gefunden und Charles Lacy kehrte in die Loge zurück und gab seinen Arm nicht seiner Cousine, sondern der Lady Malwark. Kennedy wendete sich zu Lady Mary und diese legte, zu Boden blickend, aber keineswegs mit ärgerlicher Miene, ihren Arm in den seinen und verließ die Oper.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sechstes Kapitel.

Charles Lacy hatte seinen Wagen fortgeschickt und sobald sich seine Cousine mit ihrer Tante wohlbehalten in ihrer Kutsche befand, trat er mit seinem Begleiter den Heimweg an.

„Nun, Lacy," sagte Major Kennedy ehe sie noch zwei Schritte gethan hatten, „Lady Malwark sagt mir ja, daß Sie bereits mit Lady Mary verlobt sind?"

„Lady Malwark irrt sich," antwortete Lacy trokken; „nehmen Sie mein Wort darauf, Kennedy, daß Mary und ich mehr von der Sache wissen, als sonst irgend Jemand und lassen Sie sich daher von Lady Malwark in keine weiteren Irrthümer führen, sonst könnte es kommen, daß Sie Karten wegwerfen, welche Ihnen, wenn Sie sie gut ausspielen, ein wichtiges Spiel gewinnen werden."

„Nun ich glaube, daß Sie Recht haben," antwortete sein Freund in einem leichteren Tone, als ihm sein Herz vielleicht gestattet haben würde, wenn es sich seinem Wunsche gemäß hätte aussprechen dürfen; aber wie selten kommt es in unserm Leben vor, daß unsere Gefühle den Ton angeben dürfen, nach welchem wir unsere Stimme moduliren? Der hölzerne Hanswurst, welcher die Kinder an den Straßenecken zum Lachen bringt, ist im Vergleich mit den Puppen der guten Gesellschaft ein Geschöpf des Impulses.

„Ich glaube, daß Sie Recht haben," sagte er; „aber Sie werden zugestehen, Lacy, daß Sie sich ganz so benommen und gerade so geredet haben, als ob Sie mit einander versprochen wären."

„Nein," entgegnete Lacy, „ich werde kein solches Zugeständniß machen. Wir haben uns ganz wie zwei Personen benommen, welche wissen, daß sie mit einander nie versprochen werden könnten oder würden, und vergessen Sie nicht, Kennedy, daß wir uns stets so benehmen werden, wie wir uns stets so benommen haben, denn ich sage es Ihnen im Voraus. Mir gegenüber müssen Sie alle Eifersucht vergessen, und nun leben Sie wohl, da Ihr Heimweg dorthin führt."

„Gute Nacht," rief Kennedy und er wendete sich Pall Mall hinauf und setzte seinen Weg unter Betrachtungen darüber fort, ob es wahr sein könne,

daß er, dessen Glücksgüter sich auf nicht mehr als ein Einkommen von jährlich Tausend Pfund und sein Offizierspatent beliefen, die beste Aussicht habe, die Hand eines so lieblichen Wesens zu erlangen, während diese Hand von den goldenen Ketten hoher Geburt und fürstlichen Reichthums gefesselt war. Er überdachte dies unterwegs zu wiederholten Malen; aber dessen ungeachtet konnte er seinem Sterne nicht hinlänglich vertrauen, um die Erklärung zu machen, von welcher sein Lebensglück abhing. Seine Betrachtungen dauerten fort bis er seine Thür erreichte und dann schlossen sie mit dem merkwürdigen Ausrufe:

„Wollte Gott, sie hätte keinen Heller! dann würde ich sie morgen um ihre Hand bitten."

Unterdessen ging Lacy weiter und war eben im Begriff, zwischen einer Reihe von Wagen, welche Charles Street und Haymarket versperrten, hindurch zu gehen, als er plötzlich den bekannten Ruf: Eine Fackel, Euer Ehren! vernahm.

„Nein," antwortete Lacy.

„O eine Fackel, Mylord," wiederholte der Junge.

„Nein," sagte Lacy bestimmt.

„O, bitte, nehmen Sie sie Ew. Excellenz," schrie der Bursche. „Kann ich den Wagen Ew. Herrlichkeit holen? Ich will nur eine Kleinigkeit verdienen, mein Fürst," fuhr er vor Lacy hinlaufend fort; „bitte, geben Sie mir eine Kleinigkeit, Ew. König-

liche Hoheit; bitte, thun Sie es, mein König von einem Gentleman; bitte, thun Sie es, mein Kaiser; und als er sah, daß alle die Titel, welche er auf den Fremden herabregnen ließ, ohne Wirkung blieben, ließ er das angezündete Ende seiner Fackel verzweifelnd sinken und fügte mit trübem Tone hinzu: „Ach, wenn Ew. Ehren wüßten, was es heißt eine kranke Mutter zu haben und ihr Nichts geben zu können, so glaube ich wohl, daß Sie es thun würden.“

Wenn der Bursche wirklich im Stande gewesen wäre, alle die Würden zu verleihen, mit denen er in seinen Worten so verschwenderisch gewesen war, so würde er kein Mittel gefunden haben, Lacys Aufmerksamkeit auch nur halb so stark zu erregen, wie durch das zuletzt von ihm Gesagte. Es lag etwas Wahres in seinem Tone und Wesen. Es war weder das gewöhnliche Winseln des Bettlers, noch die Redeweise des Heuchlers, sondern es war die letzte Bitte der wirklichen Noth, nachdem alle übrigen und gewöhnlicheren Mittel fehlgeschlagen waren.

Lacy blieb stehen und blickte auf den Knaben, der mit seinem zerrissenen Hute in der einen und seiner gesenkten Fackel in der andern Hand vor ihm stehen geblieben war und zu seinem Gesicht mit einem Ausdrucke der Verwunderung über das plötzliche Stehenbleiben des fremden Herrn emporschaute; in dessen Augen aber Thränen standen, als ob die Worte, welche

er angewendet hatte, um das Herz eines Andern zu rühren, in seinem eigenen übermächtige Gefühle erweckt hätten.

„Ist Deine Mutter wirklich krank, mein armer Junge?“ fragte Lacy, ihn aufmerksam betrachtend; „ich lasse mich nicht betrügen, denn ich untersuche alle solche Dinge selbst; sage mir also sogleich die Wahrheit, es wird vielleicht für Dich das Beste sein.“

„Es ist so wahr, wie daß ich lebe, Ew. Ehren,“ antwortete der Knabe, und da er sah, daß Lacy immer noch mit einem Ausdrucke auf ihn blickte, welchen die fortwährenden Täuschungen eines lügnerischen Geschlechts auf die Züge eines die Welt kennenden Mannes zu rufen pflegen, wenn sein Ohr eine gewöhnliche Nothgeschichte vernimmt, fügte er hinzu: „Wenn es Ew. Ehren wünscht, so können Sie sogleich mit mir gehen und sich mit eignen Augen überzeugen. Wenn Sie nicht meine arme Mutter krank im Bette finden, während nichts im ganzen Hause ist, was ich ihr geben könnte, so mögen Sie mich schlagen.“

„Nun,“ antwortete Lacy, „zeige mir den Weg, mein kleiner Mann, ich will Dich begleiten, und wenn ich Deine Mutter wirklich in der Lage finde, die Du erwähnst, so kann ich vielleicht etwas mehr für Dich thun, als Dir einen Sixpence geben.“

Es ist wahrscheinlich, daß in jenem Momente

in der mächtigen Zusammenhäufung von kleinen Ziegelgebäuden, welche man London nennt, wenigstens sechs junge Männer waren, welche gerade so gehandelt haben würden wie Lacy; wenn wir aber alle die Wahrscheinlichkeiten für und wider das Besuchen der Oper durch einen von diesen sechs jungen Männern und ihr Zusammentreffen mit jenem Fackeljungen berechnen sollten, so würden wir dieselben unendlich finden. Der Knabe machte daher große Augen, als er diesen Entschluß vernahm, und wunderte sich, wie es ein Jeder hätte thun können, über das ihm noch nie vorgekommene Ereigniß, wurde aber nicht im Mindesten in seiner Absicht erschüttert. Allerdings hatte er sich, ohne die geringste Erwartung, daß es angenommen werden würde, und nur in der Hoffnung, den gewünschten Sixpence zu erhalten, erboten, Lacy in die Wohnung seiner Mutter zu führen; aber als ihn dieser beim Worte nahm, wurde er dadurch nicht im Mindesten in Schrecken gesetzt und zwar aus dem einfachen Grunde, weil seine Mutter wirklich ohne Nahrung und mit nur sehr wenig Kleidung krank im Bette lag. Sein Wesen hatte jedoch für den Moment etwas Zauderndes, welches der Ueberraschung entsprang, an sich, wodurch Lacy wieder zweifelhaft wurde; aber dieser sagte:

„Komm, mein Junge, zeige mir den Weg!"

und folgte ihm über Haymarket und den Strand hinab.

Zu jener Zeit lag der größte Theil der unreputirlichen Straßen von London zwischen dem Strand und King Street in einer mit beiden parallelen Linie, und zwischen diesen unreputirlichen Straßen und dem Strande selbst befand sich eine Anzahl von Höfen und Gäßchen, welche eben so gefährlich und unehrlich wie jene ausschweifend und sittenlos waren. Sie bildeten Nester für Taschendiebe und Schwindler und oftmals Zufluchtsörter für Straßenräuber zu Fuß und zu Pferd, und für diejenigen, welche sich durch Einbruch ernährten und diese Gäßchen enthielten ein Leben des Geheimnisses und des Dunkels, in welches nie das Licht des Tages drang. Wenn wir Linées System der Naturkunde — ein Buch, worauf wir uns bereits bezogen haben, — durchsehen, so finden wir, daß es keine Klasse von Thieren giebt, der es an einem Verbindungsgliede zwischen ihr und andern mangelt. Die Fledermaus verbindet die vierfüßigen Thiere mit den Vögeln; der Seehund die Säugethiere mit den Fischen und selbst die Thiere und Pflanzen verschmelzen mittelst feiner Abstufungen in einander. So war es auch im Allgemeinen mit den Häusern dieser Bezirke und ihren Bewohnern. Die dunkleren und schwerer zugänglichen Gegenden bildeten Verstecke für die schwärzeren Verbrecher, dann kamen die Taschendiebe und Schwindler, welche dem Tage näher waren; das zweite Haus von der Mündung nahm für gewöhn-

lich der Hehler gestohlener Güter ein und an der Ecke, wo sich der Hof gegen den Strand öffnete, lag der Pfandleiherladen mit einer Flügelthür auf beiden Seiten, als Gönner und Verpflanzer des Elends und des Lasters, der den Unglücklichen zugleich Hilfe und Verderben darbot.

Nach der Mündung eines von diesen Höfen führte der Knabe also Lacy, nachdem er seine Fackel an einem Lampenpfahle ausgelöscht hatte, wogegen der junge Offizier nichts einwendete, da er nur wenig Neigung besaß, sich bei Fackelschein in die Wohnung der Armuth führen zu lassen.

Als der Knabe jedoch vor dem Eingange des Hofes mit dem Brandweinladen auf der einen und dem Pfandleiher auf der andern Seite stehen blieb, blickte Lacy in den dunkeln Schlund, welcher vor ihm aufgähnte und hätte mehr Licht wünschen können. Allerdings war der Brandweinladen nicht geschlossen, denn, wenn auch damals weder der Morgenduft noch das Krähen des Hahns, welche zu Hamlets Zeit die Geister verscheuchten, irgend einen Einfluß auf Brandwein und Grog üben durften, sondern im Gegentheil das langsame Schlagen der elften Stunde an den Thurmglocken die warnende Stimme war, welche alle solche Geister von den Londoner Straßen verbannte, so war doch diese Stunde noch nicht erschienen. Trotzdem, daß der Brandweinladen offen stand,

drang aber doch nur ein trüber, rauchiger Schein aus der gähnenden Thür und den trunken aussehenden Fenstern des niedrigen Hauses der bösen Geister, denn sie hatten ihre Wohnung noch nicht in Paläſten aufgeschlagen — vor den Mahagonythoren dieser Tempel Siwas, des Zerstörers, flammten noch keine glänzenden Gaslampen, der Geist der modernen Freisinnigkeit war noch nicht soweit vorgeschritten, daß er alle Mittel der Trunkenheit und des Lasters der Staatseinkünfte willen erleichterte — die Gesetzgeber hatten noch nicht ausfindig gemacht, daß Steuern auf das wohlfeile Zerstörungsmittel, welches den Geist des Unterthanen demoralisirt und seinen Körper schwächt, durch die vermehrte Konsumtion des Giftes dem Staatsschatze Nutzen bringen würden — die schönsten Häuser in London waren noch nicht zu Behältern hitziger Getränke gemacht worden, und die Regierung hatte das Landvolk noch nicht durch Bierhäuser mit Verlockungen und Gelegenheiten, versehen, seine Familien zu verlassen, seine Arbeit zu vernachläſſigen, sein Geld auszugeben und seinen Körper und Geist herabzuwürdigen.

Trübe und rauchig war der Schein, welcher aus dem ärmlichen Brandweinladen jener Zeit hervordrang und durch das von ihm über die Mündung des Hofes geworfene Licht nur dazu diente, das Innere den Augen Lacys düsterer erscheinen zu lassen. Er war

jedoch kein Mann, der vor Gefahren zurückwich, wenn er sich zu irgend einer Handlungsweise entschlossen hatte, selbst wenn er die Gefahren im Voraus kannte. Bei dem gegenwärtigen Anlasse hatte ihn seine lange Abwesenheit allerdings mit den Ränken und den verbrecherischen Kunstgriffen der Hauptstadt etwas unbekannt werden lassen, obgleich er als Weltmann recht gut wußte, daß ein finsteres Gäßchen um elf Uhr Nachts nicht derjenige Ort war, welchen ein Mann von Stande mit einer goldenen Uhr und Petschaften an seiner Seite als wünschenswerth betrachten werde. Ferner hatte der Knabe gewissermaßen unentschlossen Halt gemacht, ehe er herein trat, als wisse er nicht recht, ob er seinen Begleiter in die dunkeln und gefährlichen Tiefen des Durchgangs führen solle oder nicht. Aber Lacys ruhiges: Geh nur zu, mein Junge! brachte die Sache zur Entscheidung und sie versenkten sich in den dunkeln Abgrund. Die ersten hundert Schritte über war Alles ruhig; aber nachdem sie diesen Raum durchmessen hatten, erließ Lacy eine Andeutung über die Art von Gesellschaft, unter welche er eindrang, indem er beim Vorübergehen an einem Fenster, wo durch den Schmutz alle Vorhänge unnöthig gemacht wurden, eine dünne, knarrende Weiberstimme einige zärtliche Reden an einen männlichen Gesellschafter richten hörte, deren regelmäßige Construktion so von weder sehr anständigen, noch sehr

frommen Ausrufungen unterbrochen wurde, daß nur eine eingeweihte Person entdecken konnte, was sie damit meinte. Er ging dessen ungeachtet weiter, und da es sich glücklicherweise so traf, daß der größte Theil der schönen und tapfern Bevölkerung dieses Theiles der Erde, wie sie es selbst nannte, auf dem Striche war, konnte er ununterbrochen weiter gehen, bis der Bursche nach einer Wendung zur Rechten an der Thür eines finster aussehenden Hauses in einem gepflasterten Hofe stehen blieb.

„Kommen Sie herein, Ew. Ehren, kommen Sie herein!“ rief der Bursche. „Du lieber Gott, ich fürchtete, daß wir Jemanden treffen würden, und dann wären Sie vielleicht nicht so gut hierhergekommen.“

Obgleich diese Worte Lacys Augen vollkommen für die Gefahren des Passes öffneten, den zu forciren er die Kühnheit gehabt, so schloß er doch, da er einer von den Männern war, die jeden Umstand mit einer Schnelligkeit der Wahrnehmung und Kombination bemerken und untersuchen, die sich nur durch das Frequentiren von Scenen der Gefahr und Schwierigkeit erlangen läßt, sofort aus den Worten und dem Wesen des Knaben, daß sein junger Führer nichts Böses gegen ihn beabsichtige. Der Knabe hatte die Thür des Hauses aufgestoßen, Lacy trat, ohne sich zu besinnen, ein und sie schloß sich augenblicklich wieder

hinter ihm und versetzte den ganzen Hausgang in Dunkelheit.

„Hierher, Sir," sagte der Knabe, und der junge Offizier folgte seiner Stimme und schritt vorwärts, bis sein Fuß an die unterste Stufe der Treppe stieß, wo ihn der Bursche wieder aufforderte, vorsichtig zu gehen, da einige von den Bretern gebrechlich seien.

Im ersten Stock war eine Thüre offen und Lacy konnte eine alte Frau über einem Feuer sitzen und einige undeutliche Worte vor sich hin murmeln sehen. Sie schien jedoch taub zu sein, denn die Schritte auf der Treppe erregten ihre Aufmerksamkeit nicht und Lacy und sein junger Führer gingen weiter. Im zweiten Stockwerk machten sie Halt und der Knabe öffnete eine Thür, welche sofort den Vorsaal erhellte. Das Licht war jedoch keineswegs glänzend genug, um Lacys Augen zu blenden, obgleich sie sich so lange an die Finsterniß gewöhnt hatten, und bei den schwachen Strahlen einer Pfennigkerze, die statt des Leuchters in einer grünen Glasflasche stand, konnte er ein ziemlich anständiges Zimmer sehen, aus dem eine halb offene Thür zu seiner Linken in eine Hinterstube führte, und das ein Bett in der einen Ecke auf dem Boden, einen Tisch, zwei ganze Stühle und einen zerbrochenen, und ein kleines Kamin mit einem Schranke auf beiden Seiten enthielt. Im Zimmer befand sich nur eine Person, ein etwa siebzehnjähriges, ungemein

schönes Mädchen, welches zwar grob gekleidet war, aber keine Spur von der Frauenzimmerklasse blicken ließ, welche sie ohne Zweifel hier umringte. Sie saß bei dem Lichte und arbeitete eifrig an einem Manns-hemde, aber in dem Augenblicke, wo Lacy eintrat, ließ sie die Arbeit sinken und blickte zuerst auf seinen Führer und dann auf ihn, während ihre bleiche Wange noch bleicher wurde und ihre großen dunkeln Augen einen Ausdruck der Besorgniß und selbst der Verzweiflung annahmen. Da Lacy nicht wußte, was sie fürchtete, ging er mit ein Paar freundlichen Worten auf sie zu, während der Knabe schnell einige erklärende Reden herausstotterte; ehe sie aber noch die einen oder andern beantworten oder recht verstehen konnte, rief eine schwache, aber deutliche Stimme aus dem anstoßenden Zimmer:

„O Bill, Bill, ich hoffe, daß Du nicht so schlecht gewesen bist, Jemanden zu Deiner Schwester zu bringen, wie es jenes schändliche Frauenzimmer von Dir verlangte. Ich will lieber verhungern und verderben. Louise, ich würde eher sterben — und ich werde sterben, denn über meinen Mund soll kein Bissen kommen, der durch Deine Sünde erkauft ist, mein Kind. O, Sir, haben Sie Mitleid gegen uns. Bill, wie hast Du nur so etwas thun können?“

„Ich habe Nichts gethan, Mutter,“ antwortete der Knabe, indem er auf die Thür zuging. „Ich

habe Nichts gethan, als den Herrn hier mitgebracht, um Dich zu sehen, denn er schien betrübt zu sein, als ich ihm sagte, wie schlecht es Dir geht."

Es bedurfte keineswegs so vieler Kombinationen, als erforderlich sind, um eine belagerte Stadt zu entsetzen, um Lacy's Geist zu befähigen, die hauptsächlichsten Punkte über die Familie, von der er umgeben war, zu ermitteln, und er that dies demnach auch in Zeit eines Augenblicks. Er ging ohne Weiteres in das andere Zimmer, indem er das Licht mitnahm. Vor ihm, der Thür gegenüber, befand sich ein Bett ohne Gardinen, worauf die Gestalt einer gewiß sehr hübsch gewesenen Frau, die aber jetzt blaß, abgezehrt und allem Anscheine nach dem Tode nahe war, lag. Nur in den großen, dunkeln Augen und den schön geschnittenen Zügen war noch etwas der Schönheit Aehnliches zu entdecken. Lacy ging sofort auf ihr Bett zu und suchte ihr Trost einzureden.

„Seien Sie unbesorgt, meine gute Frau," sagte er, „ich bin in keiner schlimmen Absicht hierher gekommen, das versichere ich Ihnen, Ihr Sohn hier hat mir mitgetheilt, in welcher Lage Sie sich befinden; ich muß gestehen, daß ich ihm nicht recht glaubte, da er sich aber erbot, mir zu zeigen, wo Sie wohnten, so folgte ich ihm, um mit eignen Augen zu sehen, und wenn ich seine Geschichte als wahr er-

kennen würde, das Wenige, wozu ich im Stande bin zu thun, um Ihnen zu helfen."

„O vielen Dank, vielen Dank, Sir!" antwortete die Kranke, „aber Bill hätte Sie nicht hierherbringen sollen. Es ist eine schlimme Gegend, Sir, und wie wollen Sie wieder herauskommen? Ich bin Ihnen sehr verbunden, Sir, aber ich wollte, Sie wären nicht gekommen."

Lacy lächelte, denn der von der armen Frau ausgedrückte Wunsch, daß er nicht gekommen wäre, machte ihn froh, daß er gekommen war, denn er bewies ihm, daß Tugend und Ehrenhaftigkeit und gutes Gefühl selbst in solchen Wohnungen, wie die, worin er stand, ihre Stätte aufschlagen können, und eine Person, die eher an seine Wohlfahrt, als an die Hilfe dachte, welche er ihr bringen konnte, zu unterstützen, war seiner Ansicht nach werth, daß er jeder Fährlichkeit, die der Mensch bestehen kann, Trotz bot. Er sprach daher auf die Art, welche ihm diese Gefühle eingaben, zu ihr, und da er keineswegs überzeugt war, irgend einen Theil des Inhalts seiner Börse ungefährdet bis an das Ende des Gäßchens tragen zu können, so sorgte er dafür, daß wenigstens die Hälfte desselben an einem Orte blieb, wo wirklicher Nutzen damit gestiftet wurde. Obgleich die Summe nicht groß war, lockte doch der Anblick der zwei oder drei Goldstücke, woraus sie bestand, zuerst

Licht und dann noch etwas Glänzenderes in die Augen der armen Frau. Im ersten Momente kämpften die vielfältigen Empfindungen, welche ihr die Befreiung von der dringendsten Noth erregte, miteinander um den Vorrang, aber sie traten sogleich darauf in ihre gehörige Ordnung. Die gute Frau faltete die Hände und murmelte mit emporgerichteten Augen einige Worte des Dankes und Gebets. Hierauf machte sich die Mutter geltend und sie wendete sich zu ihrem Sohne und rief:

„O Bill, lauf hinab und sieh zu, ob Du etwas zu essen für Dich und Deine Schwester bekommen kannst, ehe die Läden geschlossen werden," und dann ergoß sie gegen Lacy den Strom ihrer Dankbarkeit in Worten, welche ihm die Thränen in die Augen trieben.

Lacy wendete sich ab, winkte dem Knaben, der eine Guinee genommen hatte und mit dem ganzen Eifer des Hungers auf die Thür zulief und hieß ihn zu dem ersten Arzte, den er finden könne, gehen, und ihm sagen, daß er seine Mutter sofort besuchen möge. „Sage ihm," fügte Lacy, welcher fürchtete, daß selbstsüchtige Beweggründe den Arzt verhindern könnten, der Aufforderung zu entsprechen, wenn sie nicht durch ein wichtigeres Motiv als die bloße Stimme eines zerlumpten Bettelsjungens unterstützt wurde, hinzu:

„Sage ihm, daß der Ehrenwerthe Kapitän Lacy

hier ist und warten wird, bis er kommt. Da, gieb ihm diese Karte."

Der Knabe eilte ihm zu gehorchen und die arme Frau erneuerte ihre Dankesbezeugungen und begann ihm mit noch schwächeren Tönen, als vorher, auseinanderzusetzen, wie es komme, daß er sie in einer solchen Lage finde; aber Lacy fiel ihr in die Rede und bat sie still zu bleiben, bis der Arzt da gewesen sein würde.

„Ich werde im anstoßenden Zimmer auf ihn warten," sagte Lacy, „und unterdessen soll mir Ihre Tochter hier Ihre ganze Geschichte erzählen."

Trotz Allem, was er gethan hatte, wurde die Mutter doch durch ihre besorgten Gefühle von einem momentanen Zweifel erfüllt, und sie warf einen ängstlichen Blick auf ihr Kind, als das Mädchen dem jungen Offizier aus dem Zimmer folgte. Lacy's Auge nahm den Ausdruck ihres Gesichts wahr und verstand ihn; aber er fühlte sich darüber keineswegs gekränkt. Er ließ daher die Thür weit offen stehen, setzte sich vor dem Feuer, wo das Auge der Mutter auf ihm ruhen konnte, hin und sagte:

„Nun, mein gutes Mädchen, Sie können jetzt in Ihrer Arbeit fortfahren und mir zugleich sagen, wer Sie sind und was Sie mir sonst noch mittheilen wollen."

Das Mädchen erzählte mit schüchternem und et-

was verlegenem, aber keineswegs ungraziösem Wesen die kleine Geschichte, welche sich auf die jetzige Lage seiner Mutter bezog; da aber seine Unerfahrenheit im Geschichtserzählen dieselbe etwas lang und von Abschweifungen unterbrochen machte, so wird es wohl am Besten sein, wenn wir sie hier abgekürzt mittheilen. Ihre Mutter besaß, wie sie sagte, zwei Brüder, Namens Green, von denen der Eine mit der Armee in Spanien stand, von dem sie aber schon lange — seit vier bis fünf Jahren — Nichts gehört hatten. Der Andere lebte in London, und das Haus, worin sie sich jetzt befanden, gehörte ihm. Der Vater der drei Geschwister war ein achtbarer Farmer in der Provinz gewesen, der sich durch seine Geschicklichkeit in allen Leibesübungen und seine Liebe zu denselben ausgezeichnet hatte, in welcher Beziehung er an seinen beiden Söhnen würdige Nachfolger besaß, da sie im Boxen, Ringen, Criket und Kegelspiel ihres Gleichen nicht hatten. Die Tochter hatte schon jung einen respektabeln Getreidehändler in London geheirathet; aber kurz nach ihrer Verbindung begannen die Angelegenheiten ihres Vaters eine unrechte Wendung zu nehmen. Ihr Mann bemühte sich aufs Beste, ihn zu unterstützen, aber vergebens; ein Verlust folgte dem andern, und der alte Mann sah sich endlich genöthigt, seine Farm zu verlassen, und starb wenige Wochen darauf in einer benachbarten Cottage am ge-

brochenen Herzen. Die Söhne schienen keine andere Wahl zu haben, als entweder in der Grafschaft, wo sie eine bessere Stellung eingenommen hatten, Tagelöhner zu werden oder anderwärts ihr Glück zu suchen, und ihr Entschluß war bald gefaßt. Der Jüngste begab sich nach London und der Aeltere ließ sich, nachdem er sich eine Zeitlang in verschiedenen Eigenschaften umhergetrieben, in einem Kavallerieregimente anwerben, ging nach Indien und darauf nach Spanien, und diente, als seine Familie zum letztenmale von ihm hörte, mit einiger Auszeichnung.

„Green!“ sagte Lacy, als das Mädchen zu diesem Theile ihrer Geschichte kam, „Green, ich erinnere mich etwas von dem Namen gehört zu haben. O allerdings, ein Sergeant Green von dem Dragonerregiment zeichnete sich ganz besonders bei Fuentes d'Onoro aus und wurde vom Lord Wellington öffentlich erwähnt. Er ist, so viel ich mich erinnern kann, um eine Stufe aufgerückt. Aber sagen Sie mir —“

Bei diesen Worten erregte jedoch ein ungewöhnliches Kratzen und Knurren in einem der Schränke neben dem Feuer seine Aufmerksamkeit, und er fragte, woher das Geräusch rühre.

„O es sind nur die Bulldogs meines Onkels,“ antwortete das Mädchen. „Wir haben heute den ganzen Tag kein Fleisch gehabt, was wir ihnen hätten geben können, obgleich sie gestern mit dem gefüttert

worden sind, was meine arme Mutter selbst hätte erhalten sollen. Und die Kampfhähne haben auch Nichts bekommen." Und während sie sprach, öffnete sie einen von den Schränken, aus welchen die Klänge kamen. Hinter der Thür befanden sich die Stangen einer Art von Käfig, gegen welche sich begierig die Nasen zweier schönen Hunde drängten, deren erbärmliche Magerkeit und glühende Augen deutlich verkündeten, daß sie die Armuth des Hauses getheilt hatten."

„Wenn Ihr Onkel aber weder für sich noch für seine Familie Nahrung hat, warum verkauft er denn nicht diese armen Thiere, welche ebenfalls dem Hungertode nahe sind?" fragte Lacy sofort.

„O mein Onkel ist nicht im Stande, einen Schritt zu thun, Sir," antwortete das Mädchen. „Er hat seinen letzten Kampf in Moulsey verloren und liegt so zerschlagen im Hospital, daß er keinen Menschen kennt, und die Aerzte sagen, daß er sterben werde."

Lacy ging bei ihren Worten ein Licht auf.

„O ihr Onkel ist also ein Preiskämpfer!" rief er. „Ist das der Fall, mein gutes Mädchen?"

„Ja, Sir," antwortete Jene, „und er ist seit zehn Tagen nicht ins Haus gekommen; aber meine Mutter hat es nicht gewagt, die Hunde oder die Hähne zu verkaufen, denn wenn er auch, seit mein armer Vater durch das Geld, welches er meinem

Großvater geborgt hat, bankerott wurde und starb, sehr gut gegen uns gewesen ist, so ist mein Onkel William doch so eigen mit seinen Hunden, daß er oft gesagt hat, daß er sie um fünfhundert Pfund nicht verkaufen würde. Wir haben also seit einer Woche Nichts zu leben gehabt, als was mein Bruder mit seiner Fackel zu erwerben im Stande gewesen ist, und was ihm einige Herren gegeben haben, denn ich habe zwar drei Hemden fertig gemacht und ins Haus gebracht; aber Mrs. Hodgkins will sie nicht eher bezahlen, als bis ich die ganzen gemacht habe."

„Das scheint mir sehr grausam von ihr zu sein," antwortete Lacy.

„O das darf ich ihr nicht sagen," entgegnete das Mädchen, „denn sonst muß ich fürchten, daß sie mir keine Arbeit mehr giebt, und außerdem wissen Sie, Sir, ist die Gegend hier eine sehr böse, und sie denkt, daß sie die Wäsche verlieren könnte, wenn sie mir mehr gäbe, ohne Geld von uns in Händen zu haben. Ich muß es schon für sehr gütig von ihr halten, daß sie mir die erste anvertraut hat, ohne sich Einsatz dafür geben zu lassen."

Lacy war nicht der Mann, die Grundlage auch nur eines einzigen guten Gefühls zu schwächen, selbst wenn diese Grundlage keine gute sein mochte, und obgleich er dachte, daß der Grad von Menschenliebe, welchen die gute Mrs. Hodgkins bewiesen hatte, keine

besondere Dankbarkeit in Anspruch zu nehmen brauche, enthielt er sich doch des Ausdrückens einer solchen Ansicht und blieb einige Momente mit auf das Feuer geheftetén Augen stumm und über das vielfache Elend nachdenkend, welches uns in einer großen Hauptstadt umgiebt, während wir uns in Reichthum und Ueppigkeit wälzen und Gott danken, daß wir keine „Erpresser, Ungerechte, Ehebrecher oder selbst wie dieser Zöllner" sind, schweigend sitzen.

Während seiner Betrachtungen schloß sich die Hausthüre mit einem lauten Schalle und darauf vernahm man die Treppe heraufkommende Schritte.

„Der Arzt," dachte Lacy anfänglich; aber es war eine Art von Klirren und Rasseln, welches allerdings nicht dem eines in Ketten Gehenden glich, aber doch ganz so war, als ob an der Person des Kommenden ein gutes Theil mehr Eisen zerstreut sei, als für gewöhnlich einen Mann des Friedens ziert. Das Mädchen blickte ängstlich nach der Thür und Lacy konnte sehen, wie sich die Kranke im Bette aufrichtete, um zu horchen. Unterdessen stiegen die Schritte langsam die untere Treppe herauf, und dann hörte man eine tiefe kräftige Stimme mit höflichem Tone fragen:

„Können Sie mir nicht sagen, Madame, wo in diesem finstern Hause die Wohnung Mr. William Green's und seiner Schwester Milsowe ist?"

„Und was Teufel wollt Ihr von ihnen, Ihr

Wegelagerer mit Eurem langen Säbel, Sattel, Zügel, Rock rodido," erwiederte eine kreischende weibliche Stimme, welche, wie Lacy richtig schloß, aus dem Kehlkopfe des alten Weibes kam, welches er unten am Feuer hatte nicken sehen.

„Was ich von ihnen will, werde ich ihnen sagen, wenn ich sie finde," antwortete Jener. „Seien Sie deshalb so gut, mich wissen zu lassen, ob sie sich hier oder im oberen Stockwerke befinden."

„Ich wollte um ein halbes Pint Brandwein wetten," sagte die Stimme der Alten, „daß Ihr wegen des hübschen Mädchens kommt; aber ich kann Euch sagen, daß sie für jetzt versagt ist. Sie hat einen Herrn bei sich. Er ist vor einer halben Stunde mit Bill hinaufgeschlichen und dann haben sie Bill fortgeschickt. Sie dachten, daß ich sie nicht sähe; aber ich kann sehen, wenn ich auch ein Auge zu habe. Nun lauft nur nicht hinauf — habe ich Euch nicht gesagt, daß sie Besuch hat?" fügte sie mit lauterem Tone hinzu.

„Hand weg, Sie alte Bagage," antwortete die andere Stimme. „Wenn Sie ein Gentleman sind, wofür ich Sie ansehe, was Sie, beiläufig gesagt, nicht sind, sondern ein Frauenzimmer und eine Kanaille, so benehmen Sie sich als ein solcher und handeln Sie dem gemäß." Und nachdem er diese sonderbare Aufforderung, bei welcher er auf die letzte

Sylbe besonderen Nachdruck legte, beendigt hatte, hörte man den Sprechenden, so schnell es die Dunkelheit gestattete, die Treppe heraufkommen. Die Thür, durch welche Lacy eingetreten war, befand sich ihm gerade gegenüber und die Hand des Besuchers stieß daher sofort daran und tastete nach der Klinke. Sobald er sie gefunden hatte, wurde die Thür ohne Umstände aufgerissen und es trat eine Gestalt ein, bei welcher wir verweilen müssen.

Es war die eines Mannes von etwa sechs Fuß drei Zoll Höhe mit einem recht hübschen Gesicht von ernstem und entschlossenem, aber einigermaßen eingebildeten Ausdrucke und einem Körperbau, der die Ungezwungenheit großer Muskelkraft mit der aufrechten und gut im Gleichgewicht befindlichen Haltung einer langen, militärischen Uebung verband. Seine Kleidung war die eines Adjutanten eines Dragonerregiments in dem Halbcivilanzuge der damaligen Zeit; ein enganliegender blauer Rock mit Messingschuppen auf den Schultern, eine rothe Schärpe um den Leib und ein langer Säbel an seiner Seite. Seine Hände waren mit dicken hirschledernen Handschuhen bedeckt, welche eine so weiße Farbe zeigten, wie sie der Putzthon nur immer herzustellen vermochte, und an seinem rechten Handgelenk hing ein kleines Röhrchen an einem dünnen Lederriemen. Sein Auge war glänzend und seine Wange, die eine tiefe Narbe vom Ohre bis zum

Mundwinkel hatte, schien — vielleicht durch sein Scharmützel mit der Alten im unteren Stocke, röther, als natürlich, gemacht worden zu sein. Zu gleicher Zeit konnte man aber auch sehen, daß sein Temperament erhitzt war und als er eintrat, warf er einen Blick auf das Mädchen, einen zweiten auf Lacy, welcher ruhig vor dem Feuer sitzen blieb, schritt darauf vorwärts und machte mit seiner Hand eine Schwenkung, welche des Korporals Trim würdig gewesen wäre.

„Ich erlaube mir, Sir, Sie zu fragen," sagte er zu Lacy, „was Sie hier mit meiner Nichte thun. Wenn Sie ein Gentleman sind, wofür ich Sie halte, so benehmen Sie sich als solcher und handeln Sie dem gemäß. Ich will wissen, was Sie hier mit meiner Nichte thun, das ist Alles."

„Nichts!" lautete die ruhige Antwort Lacys, welcher ihn, als ein Exemplar von einer Klasse zweifüßiger Säugethiere, mit der er gut bekannt war, vom Kopf bis zu den Füßen betrachtete.

„Nichts, Sir! Nichts?" erwiederte der Soldat, ihn fest anblickend, worauf er, von Lacys Kaltblütigkeit einigermaßen in Verwirrung gesetzt, nochmals seine Zuflucht zu seiner Lieblingsrede nahm und hinzufügte: „Wenn Sie ein Gentleman sind, wofür ich Sie halte, so benehmen Sie sich als solcher und handeln Sie dem gemäß."

„Das bemühe ich mich stets zu thun, mein lieber Sir; und ich thue es eben jetzt," antwortete Lacy. „Aber wollen Sie nicht lieber auf Ihre Nichte achten, die Sie am Arme zupft, oder auf Ihre Schwester hören, die aus dem anstoßenden Zimmer zu Ihnen spricht? Sie werden dann wahrscheinlich Ursache finden, mich nicht länger so wüthend anzustieren."

Louise Milsowe hielt, wie Lacy gesagt hatte, jetzt ihren Onkel am Arme und überschwemmte seine Rockärmel mit Thränen, welche halb der Freude über die Rückkehr eines Verwandten, dessen Schicksal viele Jahre lang ungewiß gewesen war und von dem sie jetzt Schutz und Unterstützung hoffte, und halb dem Schrecken über den zornigen Ton galten, womit er die einzige Person anredete, welche ihr und ihrer kranken Mutter seit vielen langen Monaten zum ersten Male großmüthige und uneigennützige Güte bewiesen hatte. Zu gleicher Zeit erhob die arme Mutter ihre schwache Stimme, um den übel angebrachten Zorn ihres Bruders nicht auf Lacy fallen zu lassen; aber der Soldat hatte in seinem ersten Mißverständnisse weder die eine beachtet, noch die andere gehört, bis die Antwort des jungen Offiziers seine Aufmerksamkeit auf Beide lenkte. Jetzt schlang er seine Arme um die zarte Gestalt seiner Nichte, drückte sie mit der Zärtlichkeit eines Vaters an sich und sagte, indem er bald

auf sie, bald auf ihre Mutter blickte und seine Worte theilweise an Beide richtete:

„Ich bin überzeugt, Louise, daß Du kein schlechtes Mädchen werden würdest, nachdem Du einen solchen Vater und eine solche Mutter gehabt hast und ich bin sicher, Mary, ganz sicher, daß Du es nicht zugeben würdest — aber was thut ein Gentleman, wie dieser, hier? Meiner Seel, ich glaube wahrhaftig, es ist Kapitän Lacy, mit dem ich die Ehre gehabt habe bei Fuentes d'Onoro und bei Vittoria und in den Pyrenäen und bei Orthez und vor Toulouse zu dienen — meiner Seel, Sir, ich denke nicht, daß Sie einem armen Mädchen ein Unrecht zufügen würden; aber weshalb sind Sie dann hierhergekommen? Wenn Sie ein Gentleman sind, wofür ich Sie halte, so benehmen Sie sich als solcher und handeln Sie dem gemäß."

„Und das thut er auch, Charles, das thut er auch!" rief seine Schwester aus dem andern Zimmer. „Er ist erst noch diesen Abend unser Wohlthäter gewesen. Er hat uns Brod gegeben, als wir Alle dem Hungertode nahe waren und er hat nach einem Arzte geschickt, der mich behandeln soll, wofür ihn Gott segnen möge, wenn ich auch bezweifle, daß es Etwas nützen wird."

„Sir, ich bitte Sie um Verzeihung," rief der Soldat, indem er seine rechte Hand sinken ließ, welche halb erhoben geblieben war, so lange er sich in Zwei-

fel befand und Lacy fest ins Gesicht blickte, „Sir, ich bitte Sie um Verzeihung; ich hoffe, daß ich Sie nicht beleidigt habe, Sir, aber ich kann keine Schande ertragen. Ich bin jetzt Offizier im Dienste Sr. Majestät — vom Gemeinen emporgestiegen — aber, Sir, ich stamme doch von ehrlichen Leuten ab und ich kann keine Schande ertragen. Ich will also hoffen, daß ich Sie nicht beleidigt habe, aber ich habe mich in einem Irrthum befunden."

„Sie haben mich nicht im Mindesten beleidigt, Mr. Green," antwortete Lacy; „ich habe gehört, was unten vorgegangen ist, so daß ich weiß, daß Ihr Irrthum ein natürlicher war; aber verlassen Sie sich darauf, daß ich mich eben so sehr schämen würde, über Ihre Familie Schande zu bringen, wie Sie, dieselbe zu erdulden. Aber jetzt gehen Sie und sprechen Sie mit Ihrer Schwester. Ich werde warten, bis ich die Ansicht des Arztes gehört habe und Sie dann allein beisammen lassen, denn ohne Zweifel haben Sie viel zu erzählen und viel zu hören."

„Ich habe Nichts zu erzählen, Sir, was ich nicht vor der ganzen Welt sagen könnte," antwortete der Soldat; „da Sie aber so gut sind, mich zu entschuldigen, will ich zu der armen Mary gehen und auf ein paar Minuten mit ihr sprechen."

Er that dies und hörte von ihr wahrscheinlich etwas Ausführlicheres über die Güte, welche Lacy ihr

und ihrer Familie bewiesen hatte, denn er kehrte nach einem Augenblicke zurück und dankte dem jungen Offizier persönlich für das Wohlwollen, welches er seiner Schwester in ihrer Noth bewiesen hatte.

„Ich habe stets gewußt, daß Sie ein Gentleman waren," fügte er, seine Lieblingsredensart ein wenig verändernd, hinzu, „ich habe stets gewußt, daß Sie ein Gentleman waren und sich als solcher benehmen würden; aber sehen Sie, Sir, ich bin zwar jetzt seit einigen Wochen wieder in England, aber ich habe erst gestern Etwas von meiner Familie hören können und das waren schlechte Nachrichten genug, daß mein Bruder auf den Tod im Spitale lag und daß meine Schwester und ihre Kinder sich in sehr schlimmen Umständen befänden. Ich bin also heute zu meinem Bruder gegangen, da ich hoffte, daß er mir sagen könnte, wo ich Mary finden würde; aber Sie, Sir, der Sie gewohnt gewesen sind, Menschen mit dem Säbel niederhauen oder von Kugeln wie ein Sieb durchlöchern oder von Kanonenkugeln zermalmen oder mit dem Bajonnet zusammenkrümmen zu sehen, Sie können sich keine Idee davon machen, wie man im Stande ist, einen Menschen mit zwei Fäusten zu schlagen. Da lag er, Sir, ganz bewußtlos, der arme Bursche, und konnte mir keine Sylbe antworten, trotzdem daß ich laut genug sprach, um selbst einen Tauben zum Hören zu bringen. Ich saß jedoch den ganzen Tag über bei

ihm, bis er sich vor ein paar Stunden zu verändern anfing und seine ersten Worte, als er wieder zur Besinnung kam, waren von Mary hier. Und da mir also der Arzt sagte, daß es besser mit ihm gehe und daß die Ruhe das Zweckmäßigste für ihn sei, so bin ich fortgegangen und hierher gekommen."

Obwohl Charles Lacy, so lange er den Zweck, einem Nebenmenschen beizustehen, vor sich hatte, alle die kleinen Etcäteras der persönlichen Behaglichkeit vergaß, so konnte doch, nachdem dieser Zweck erfüllt war, Niemand geringere Vorliebe für den Aufenthalt im zweiten Stockwerk eines Nebengäßchens haben. Er besaß keine Spur von dem Rodomantiren mit der Wohlthätigkeit, welches Personen von ungemein gutem Charakter verleitet, so lange am Bette Kranker und Armer zu bleiben, daß sie die Kranken und Armen selbst nach irgend einem andern Orte auf oder unter der Erde wünschen, und sobald er so viel gethan hatte, als er, wie ihm sein gesunder Verstand sagte, thun konnte, um einer bedürftigen und es verdienenden Person beizustehen, war er auch vollkommen bereit, zu den Gewohnheiten und Beschäftigungen, welche sein Rang in der Welt mit sich brachte, zurückzukehren. Nachdem er die Auseinandersetzung Greens angehört, wartete er nur noch, bis der Arzt gekommen war und die Lage der armen Frau in Berücksichtigung genommen hatte, und gab dann dem wackeren Soldaten seine

Karte mit der Einladung, ihn den folgenden Tag zu besuchen, worauf er das Fortgehen des Doktors benutzte, um das Gäßchen in Gesellschaft eines Mannes zu verlassen, der die Irrgänge desselben besser kannte, wie er, und lenkte seine Schritte von Neuem nach Portman Square.

Und nun, meine liebe Dame, wird der verständige Leser sehr klug bemerken, daß ich dem Verstand, der Urtheilskraft und der Phantasie des Publikums ein sehr schlechtes Kompliment gemacht habe, wenn ich dieses ganze Kapitel geschrieben und einen unbedeutenden Umstand erzählt, und von sehr vulgären Leuten gesprochen habe, blos um den Charakter Charles Lacys zu erklären. Aber wir Beiden, die wir wissen, daß gerade dieser Umstand, gerade diese Leute, welchen die Bemerkung gilt, die Mittel waren, das Schicksal Anderer von viel höherem Stande zu verändern, werden über alle Einwendungen lachen und unsers Weges weiter gehen.

Siebentes Kapitel.

Laß Andre besingen des Morgens Glanz,
Wie die Vögel im grünen Wald erwachen,
Die Stunden sich schürzen im heitern Tanz
Und verjüngt die Fluren und Felder lachen.

Ich lobe mir des Tages Gluth
Des holden Knaben, der Nacht entronnen,
Und London, wo mit frohem Muth
Die Dächer in Cuyp'schem Glanz sich sonnen.

Dessen ungeachtet gebe ich zu, daß der Morgen auf dem Lande sehr schön ist, besonders in der vollen Hitze der Sommertage — der Tage, wo die Hunde toll werden und die Hundssterne wüthen und die Hunde in der Krippe ihre Schweife steifer halten — besonders wenn die Sonne in einem gazeartigen Nebelschlafrocke von solcher Dünnheit herauskommt, daß er nur der

Dunst des Opfers zu sein scheint, welches die Erde dem Himmel für das erneute Geschenk des Lichtes darbringt, wenn die rosigen Wolken des Himmels durch den sanft aufsteigenden Thau gesehen werden können, und die purpurnen Berge, von goldenem Feuer angehaucht, großartig und doch weich in der vergrö=ßernden Unbestimmtheit der Morgenluft emporsteigen — wenn die flüssigen Diamanten glänzender, als je in einer Krone zu finden gewesen, die Butterblume und das Gänseblümchen verzieren oder an der schönen Stirn der Wiesenkönigin hängen — wenn in jedem Bewehen des jungen Windes Wohlgeruch und weiche Frische liegt und wenn alle Klänge mit Allem, was man erblickt, harmoniren und zu einem einzigen, lieb=lichen und bezaubernden Ganzen verschmelzen.

Trotz alle dem und obgleich kein Thau mit Aus=nahme desjenigen, welcher durch das Umherrollen eines Wasserkarrens verursacht wird, die Straßen der Haupt=stadt erfrischt — obgleich die Düfte, welche ihre Luft erfüllen, ihren Ursprung im Kohlendampfe und in den Ausströmungen der Fabriken haben — und obgleich weder Berge — wenn wir Snow in Ludgate Hill und die St. Paulskuppel ausnehmen, noch Felder — mit einem Vorbehalt zu Gunsten der nach Lincoln genann=ten — dem Auge begegnen — ist doch der Anbruch eines heitern Frühlingsmorgens in London nicht ohne seine Schönheit.

Man nehme z. B. die lange Perspektive einiger von den Straßen in der Nähe der Parks mit den alterthümlichen und unregelmäßig geformten Häusern, welche, je weiter sie sich von dem Auge entfernen, desto kleiner werden, und lasse dann die vor Kurzem aufgegangene Sonne eine Fluth von gemildertem Glanze durch die lange Reihe herabstrahlen, während tiefe, breite Schatten hier und da die Stelle bezeichnen, wo irgend ein Gebäude gegen die übrigen hervorragt. Welche Fluth von Ideenverbindung erhebt sich ferner, wenn wir auf jene noch unerweckten Gebäude blicken und an das ganze Heer von Leidenschaften und Gefühlen denken, welche dort im Schlummer liegen — und was ist Schönheit Anderes, als eine schöne Ideenverbindung heraufbeschwörender Anblick. Dort in jenem grauen stummen Gebäude mit den geschlossenen Fenstern und Thüren liegen Schönheit und Häßlichkeit, Gesundheit, Stärke, Krankheit, Mißgestalt, Witz, Thorheit, Wahnsinn, Tod. Dort stehen, Seite an Seite, die Wohnstätten der Freude und der Trauer. Dort jammert das neugeborene Kind mit durchdringendem Geschrei seinen Eintritt in eine Welt voll Sorgen und dort legt der altersschwache Großvater mit einem letzten Stöhnen endlich die schwere Last des Lebens nieder. Dort ruht ferner die ruhige Unschuld in einem sanften Schlafe und dort wälzt sich das deliriöse Verbrechen auf dem glühenden Bette der geistigen Folter

umher. Dort liegt die glückliche Liebe in Beseligung und dort streckt die traurige Hoffnungstäuschung die müden Glieder aus und sucht vergeblich die lange verweigerte Ruhe. Ja, dort sind sie Alle, gerade wie der Sonnenschein und der Schatten eine jede einzelne Thür vergoldet oder verdunkelt.

Wir wollen aber in dem Gleichnisse unserer Moral lesen. Dieselbe helle Sonne bescheint Alle, der Schatten wird nur durch die Werke des Menschen geworfen. Dessen ungeachtet ist aber der Anblick schön und von hohem zu unserem Herzen sprechenden Interesse erfüllt, und dann die leeren Straßen, das unbetretene Pflaster, welches bis jetzt von dem Lärm und Brausen des Tages noch Nichts weiß und einen durch die langen, dünnen Laternenpfähle und das leichte Eisenwerk der Gitter vor den Häusern bezeichneten Weg bildet — wer kann sie so menschenleer sehen, ohne an die Zeit zu denken, wo wir und die Unsern und alle die geschäftigen Geschöpfe, welche uns in dem neu entstandenen Tage umsummen, diese Straßen eben so einsam gelassen haben werden, wie wir sie jetzt sehen?

Wir denken nicht an die Andern, welche sich erheben werden, um unsere Stellen auszufüllen. Warum sollten wir auch an sie denken? Wir leben in unserer Generation, und die für uns noch nicht geborene Zukunft ist für uns nicht vorhanden. Wir werden sterben und den langen Schlaf thun und mit Allen,

die jetzt neben uns durch das Dasein pilgern, unsere Plätze eben so leer lassen, wie eine unbetretene Straße. Jene Steine mag nach uns betreten wer da will; er ist für uns nur ein Schatten.

Aber seht, auf dem Pfade kommt jetzt der Tagelöhner heran, der mit durch ehrliche Arbeit und frühen Fleiß erkaufter Gesundheit und Heiterkeit auf der Wange an sein Tagewerk geht. Und dann trippelt das Milchmädchen mit seinen klappernden Eimern vorüber und ein zur Schule geschickter Knabe mit runden, widerstrebenden Schultern schleicht heraus und betrachtet das Erwachen der Welt um ihn her. Endlich schlagen die Kirchenglocken hoch oben in der Morgenluft und sie werden nur jetzt deutlich und hell und mit dem Tageslärm noch nicht vermischt vernommen.

Charles Lacy stand bei Zeiten auf und gegen sechs Uhr hatte er sich an sein Fenster postirt und beobachtete die Dinge, welche sich an einem Londoner Morgen dem Auge zeigen, und dachte unter Abschweifungen nach dieser und jener Seite an Dinge, wie die oben niedergeschriebenen; aber der Schlag der Glocke weckte ihn aus seinen Träumen und er kleidete sich so schnell an, wie es die Umstände und der Mangel an heißem Wasser in einem Londoner Hause um sechs Uhr Morgens gestatten und trat in die äußere Luft hinaus, welche selbst in London die ganze frische, stärkende Kühle des Morgens besaß. Die Magd, deren

Amt es war, das Wasser zu erhitzen, nach welchem er siebenmal geklingelt hatte, verfluchte ihn bei allen ihren Göttern und wünschte ihn zum Teufel, und sein Kammerdiener dachte bei sich: Er muß etwas Besonderes vorhaben, daß er so früh ausgeht, sagte aber als echter, diskreter Kammerdiener kein Wort. Lacy ging also im hellen Morgenscheine hinaus und die wenigen von dem Regen der vergangenen Nacht zurückgebliebenen Wolken zogen von Zeit zu Zeit über seinen Pfad, bis er an eine Straße gelangte, welche die Leute Argyle Street nennen, wo er ein Haus auf der linken Seite aufsuchte und an selbigem den Thürklopfer zur Anwendung brachte.

Die Thür wurde von einer nett gekleideten Magd geöffnet, welche ihn sogleich in ein kleines Hinterzimmer führte, wo an einem mit einem spärlichen aber reinlichen Tuche bedeckten Tische, der Repräsentant einer nicht mehr existirenden Klasse saß. Er war ein kleiner Mann mit einem Zopfe, was allein schon hinreichen würde, um ihn von allen übrigen Thieren der Welt zu unterscheiden. Aber wir müssen und können in zehn Zeilen noch einen andern charakteristischen Unterschied angeben, der zu einem richtigen Verständniß seines Wesens erforderlich sein dürfte. Die Gegend seines Magens — worunter ich nicht das innere Organ verstehe, in welches die Speiseröhre die Nahrungsmittel bringt, die uns bei ihrer Verdauung so

furchtbar quälen, sondern den ganzen Unterleibssack oder Cystus, welcher an dem Sternum beginnt und da aufhört, wo die Beine anfangen, seine Magengegend war also an Größe und Gestalt dem Rücken einer altmodischen Laute sehr ähnlich und zwar nicht besonders hervorragend, aber doch groß genug, um ihn einigermaßen auf seine Absätze zu werfen, wenn er ging. Ueber dieser Rundung trug er eine weiße Weste, die durch ihre Gestalt sofort seine Ideen von Unparteilichkeit versinnlichte, denn er dachte folgendermaßen über die Sache. Eine Weste bedeutet ein Kleid, welches Einen den ganzen Vorderleib bedeckt, und das ist ganz recht, denn ich sehe nicht ein, weshalb die Menschen, wie es die Gecken der heutigen Zeit thun, dem einen Theile ihres Leibes eine doppelte Bedeckung geben und das Uebrige ohne eine solche lassen. Diesem Argumente gemäß endete seine Weste, welche an seinem Halse anfing, nicht eher, als bis seine Beine — getrennt und als Beine deutlich erkennbar — unter den geräumigen Taschen sichtbar wurden. Die andere Seite seines Körpers, welche er hinter sich zu tragen pflegte, ohne wie die berühmte Venus vergebliche Versuche zu machen, dasjenige zu sehen, zu dessen Betrachtung ihn die Natur nicht bestimmt hatte, war mit einem schnupftabakfarbigen Zuschnitt, welchen dieses Kleidungsstück bei den Quäkern hat, bedeckt, und über dem stehenden Kragen hing der vorerwähnte

Zopf, welcher sich hartnäckig, trotz des fortwährenden Zupfens seines Eigenthümers, der denselben von Zeit zu Zeit zum Anhänger des Juste milieu zu machen suchte, hartnäckig auf die Seite bog. Aus rehbraunen Kniehosen gehende gestreifte seidene Strümpfe und hohe Schnallenschuhe vollendeten sein Kostüm, und auf diese Weise equipirt saß Mr. Owes Snipes, dessen Name schon seit langer Zeit als der eines höchst respektablen Anwalts auf der Advokatenliste figurirte, vor Kapitän Lacy und verzehrte sein Frühstück genau zur siebenten Stunde, von welcher er seit funfzig Jahren kein einziges Mal abgewichen war. Als Lacy eintrat, und selbst während er ihn noch willkommen hieß, betrachtete der alte Herr die kleine Kaffeekanne und das einzige Weißbrod, welche seine unabänderliche Einleitung zum Werke des Tages bildeten, rief sodann Rebekka, seine Magd, und trug ihr auf, stracks den Vorrath zu verdoppeln. Dies verneinte Lacy jedoch, und er nahm die beiden Finger der rechten Hand, welche der alte Herr gegen ihn ausstreckte, setzte sich neben ihn nieder und ging, sobald die Thür sich geschlossen hatte, daran, ihm zu erklären, was ihn zu dieser frühen und unziemlichen Stunde dorthin geführt hatte. Seine Auseinandersetzungen waren ziemlich lang, und da der gelehrte Leser, welcher nicht gewohnt ist, etwas Langweiligeres und schwerer Verständliches zu studiren als das Nibelungenlied, die

Geschichte des Gargantua oder die Rede des ältesten Rathsherrn bei einem Korporationsdiner sich bereits sehnt, in der Geschichte vorwärts zu kommen, so wollen wir, liebe Dame, die besagten Auseinandersetzungen kurz fassen und mit dem Ende anfangen, welches in allen Dingen, die zur Historie gehören, der beste Anfang zu sein pflegt.

„Aber, mein lieber Sir," erwiederte Mr. Snipes auf die letzten Worte Lacys, „Sie wissen recht gut, daß ich gar nicht gern überhaupt Geld verborge, wie ich es nenne, und wenn Sie es jenem Herrn zu leihen wünschen, warum thun Sie es da nicht selbst? Ich habe in diesem Augenblicke, wie ich es nenne, drei Tausend Pfund von Ihnen in meinen Händen."

„Aber ich habe Ihnen bereits auseinander gesetzt," antwortete Lacy, „daß er wegen des Verfahrens meines Vaters gegen ihn etwas erzürnt ist, und deshalb das Geld unter keiner Bedingung von mir annehmen würde. Wenn Sie daher so gütig sein wollen, das Geld vorzuschießen, so werde ich für die Zahlung bürgen; aber selbst der Umstand, daß ich mich verbürge, muß geheim gehalten werden, da ich fürchte, daß wir sonst seine Gefühle verletzen würden."

„Das sind wirklich ganz außerordentliche Gefühle, wie ich es nenne," antwortete der Mann des Gesetzes; „wirklich ganz außerordentliche Gefühle! aber ich werde wohl das Geld vorschießen müssen, da Sie

geneigt sind, Bürgschaft zu leisten; aber vergessen Sie nicht, mein lieber Sir, daß Sie in diesem Geschäfte ohne meinen juristischen Rath handeln und sogar gegen denselben, wie ich es nenne, denn wenn Sie mich um meinen Rath fragen wollten —"

„Aber ich frage Sie nicht darum, mein guter Freund," antwortete Lacy, „blos weil ich Ihr Gewissen vorwurfsfrei erhalten möchte; falls ich einen Verlust erlitte, verlange ich weder Ihren Rath noch Ihre Ansicht über die Sache. Lassen Sie also den Bürgschein oder jede beliebige Sicherheit, die Sie sonst wünschen, aufsetzen, und ich werde ihn unterzeichnen und besiegeln und in Ihre Hände abliefern, sobald Sie es wünschen."

„Geduld, Geduld, mein lieber Sir," antwortete Owen Snipes. „Das Instrument, wie wir es nennen, kann nicht so schnell aufgesetzt werden. Wenn wünschen Sie, daß ich das Geld oder das Leben lassen soll? wie es unsere wackeren Herren von der Landstraße nennen. Wird es nicht morgen eben so gut sein?"

Lacy erklärte ihm jedoch, daß er bereits das Geld bis zwölf Uhr versprochen habe, und nachdem er mit Mr. Snipes die genaue Art des gewöhnlichen Schuldscheins, der von Oberst Adair genommen werden sollte, verabredet, zu welchen er, Lacy, nachher seine persönliche Bürgschaft zu fügen haben würde, gab er dem

guten Advokaten um Mittag ein Rendezvous in der Wohnung des alten Soldaten, wünschte ihm Lebewohl und entfernte sich.

Nun giebt es auf der Welt Nichts, was eine Person in Lacys Lage sorgfältiger vermeiden sollte, als gerade dasjenige, was sie am wahrscheinlichsten thun wird, nämlich früh aufzustehen. Niemand ist in seinen Gewohnheiten frühzeitiger, als Amor, der Fürst der Götter und Menschen, aber für einen Verliebten und noch dazu einen ungeduldigen Mann ist es schlimmer, als thöricht, sich von dem blinden Gotte so betrügen zu lassen, daß man auch nur einen einzigen Augenblick vor der gewöhnlichen Zeit das Bett verläßt. Wenn die Stunden, die man von der Geliebten fern ist, langweilig und schleichend erscheinen, so muß es die schlechteste Politik sein, zu ihrer Liste noch drei weitere zu fügen, und noch dazu solche Stunden, für die man in der regelmäßigen Routine der Langweiligkeit des Tages keine Beschäftigung hat. Bleibt im Bette liegen, ihr Liebhaber! bleibt im Bette liegen! laßt die Uhr elf schlagen, ehe Ihr Eure Stiefel anzieht und genießt Euern Kaffee nie eher, als bis die Mittagsstunde gekommen ist.

Der arme Lacy fand, daß er sich in seinem Eifer, dem Oberst Adair nützlich zu werden, eine schwere Bürde auferlegt hatte, denn als er nach Hause zurückkehrte, lagen immer noch viele lange schleppende

Stunden zwischen ihm und der zu seinem Besuche angesetzten Zeit.

In seinem ungeduldigen Verlangen nach dem Erscheinen des Mittags kam ihm der Morgen tausendmal länger vor, als es sonst der Fall gewesen sein würde, und während Lacy, da er über zwei bis drei Stunden mehr als gewöhnlich zu verfügen hatte, alle seine gewohnten Beschäftigungen hätte langsamer und feierlicher vornehmen sollen, bewog ihn gerade die Spannung, welche er fühlte, diejenigen Dinge, die er langsam zu verrichten pflegte, zu beeilen und tausenderlei andere, die seinen Geist hätten beschäftigen und die Leere ausfüllen können, ungeschehen zu lassen. Er schluckte seinen Kaffee kochend hinab, aß sein Brod, ohne sich die Mühe zu nehmen, es mit Butter zu bestreichen, warf die Zeitungen hin, da er Alles, was sie enthielt, als schal und abgeschmackt und nutzlos erkannte, schlenderte sodann St. James Street hinab, um die allgemeinste Methode, welche man kennt, um Zeit los zu werden, mit der man sonst nichts anzufangen weiß, zu befolgen. Man konnte fragen, wie, war Charles Lacys Geist von solcher Schwäche, daß er sich nicht einmal ein Paar Stunden lang beschäftigen konnte, wenn er sich des Morgens etwas früher als gewöhnlich aus dem Bette erhoben hatte?

So war es. Er konnte an jenem Morgen nicht die mindeste Beschäftigung finden, welche seine Ge-

danken von Gegenständen abzulenken vermochte, woran es nutzlos war zu denken und an die er doch denken mußte. Als er indessen St. James Street hinabschlenderte, begegnete er einer Person, welche seinen Gedanken eine neue Richtung ertheilte, indem sie die Nachrichten, die er am Abend vorher in Bezug auf Frankreich gehört hatte, bestätigte. Diese Person war kein anderer Mensch, als der damalige Oberbefehlshaber, welcher mit der schönen Charaktereinfachheit, die ihn auszeichnete, ruhig und ohne eine Spur von dem Glanze seines hohen Ranges unter den Unterthanen seines Vaters umher ging. Charles Lacy war ihm persönlich bekannt und er forderte ihn auf, an seinem Spaziergange Theil zu nehmen und unterhielt sich eine Zeitlang mit ihm über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten und des wahrscheinlichen Resultats der jüngsten Ereignisse auf dem Continent.

Lacy vergaß den Oberst Adair nicht, und da sich ihm jetzt eine Gelegenheit darbot, beeilte er sich, sie zu benutzen. Das Gespräch dauerte lange und muß, obgleich es in Bezug auf die vorliegende Geschichte von einigem Interesse ist, hinweggelassen werden, um anderem Stoff Platz zu machen. Es wird nur nöthig sein, einen einzigen Satz desselben zu berichten.

„Nun, Kapitän Lacy," sagte der Herzog, als sie ihre Unterhaltung schlossen und er im Begriffe war, sich von ihm abzuwenden; „wenn Sie sich damit be-

gnügen, Kapitän Lacy zu bleiben und auf das Avancement zu warten, welches Sie zu hoffen berechtigt waren; so glaube ich, daß sich der andere Punkt einrichten lassen wird. Ich muß nachsehen, wie die Liste steht — werde es im Sinne behalten — und wenn sich im Laufe der Ereignisse eine Gelegenheit darbietet, sie keineswegs versäumen."

Lacy sprach seinen Dank aus und verabschiedete sich und beschloß, über den guten Erfolg aller seiner an jenem Morgen getroffenen Arrangements erfreut, bei sich, daß es zwölf Uhr sein müsse. Ohne daher nach seiner Uhr zu sehen, denn er fürchtete, daß sie seine vorausgetroffene Bestimmung in Bezug auf die Stunde Lügen strafen würde, eilte er durch die Straßen, kam nach Swallow Street und war in weniger als fünf Minuten an der von ihm gesuchten Thür. Die etwas reinlicher als gewöhnlich gekleidete Magd stand mit halb herausgestrecktem Kopfe an der Thür, sprach mit einer Person, welche uns nichts angeht, und antwortete auf Lacys Frage nach Oberst Adair, daß er ausgegangen sei.

Im nächsten Augenblicke erkannte sie jedoch den Frager und vertrieb die Wolken auf Lacys Gesicht vollkommener, als je der Besen in ihrer Hand den Staub von den Möbeln, indem sie ausrief:

„O, Sir, nicht wahr, Sie sind der Herr, der den Obersten gestern Abend besucht hat? nicht wahr,

Sie sind Kapitän Lacy? — Er hat gesagt, daß ich Sie, wenn Sie kommen würden, benachrichtigen solle, daß er sogleich wieder nach Hause kommen werde, Sie möchten nur hinaufsteigen."

Lacy benutzte diese Erlaubniß sofort und die Magd führte ihn hinauf. Sein Schritt war jedoch eben so schnell wie der ihre und wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß er in seinem Herzen eine gewisse Ahnung hegte, daß er Helene Adair allein finden würde, ließ er dem Mädchen doch keine Zeit, ihn zu melden. Helene befand sich allein im Gesellschafts-zimmer und in ihren schönen Händen war ein kleines Parallelogramm von starkem Glanzpapier, eine Visi-tenkarte genannt, auf welchem man einen gedruckten Namen lesen konnte. Sie ließ es augenblicklich auf den Tisch sinken und als Lacy herantrat, um ihr die Hand zu geben, fiel sein Auge auf die Karte und er sah, daß es eine von seinen eigenen war. Wenn es nun die Karte irgend eines andern Mannes auf Er-den gewesen wäre, so würde Lacy aller Wahrscheinlich-keit nach keine Eifersucht gehegt haben; aber dennoch beschwor der Anblick seiner eignen Karte in ihren Hän-den zu jener Zeit die der Eifersucht gerade entgegen-gesetzte Reihe von Gefühlen in sein Herz herein. Er verstärkte seine Hoffnung, daß er geliebt werde; daraus darf jedoch der in der Psychologie gelehrte Le-ser nicht schließen, daß er eitel, oder daß er einer von

den Männern gewesen sei, welche die holde, schmeichelnde Kokette der Hoffnung nach Belieben den Narren mit sich spielen lassen.

Nein, aber das Wahre an der Sache ist das, daß mit jener Karte ein besonderer Umstand verknüpft war, welcher ihrem Anblick in Helenens Händen eine gewisse Wichtigkeit verlieh. Lacy hatte, wie man sich erinnern wird, nie in seinem Leben seine Karte bei Oberst Adair gelassen, noch sie hinaufgeschickt, um Zulaß zu erbitten oder irgend etwas dergleichen gethan. Er hatte einmal und nur ein einzigesmal eine Karte bei Doktor Bellingham abgegeben, während sich Helene dort befand und das war bei einer Veranlassung, wo er ihr einige seltene Treibhausblumen zuschickte, die sie nie gesehen hatte, aber zu sehen wünschte und die Karte war für Doktor Bellingham zurückgelassen worden. Wir haben Alle gesehen, wie Spinnen ihr Gewebe von so dünnen Fäden verfertigen, daß ein feines Auge dazu gehört, um sie im Sonnenschein schimmern zu sehen, bis einer nach dem andern zu dem Netze gefügt ist, und sie ein so schönes Stück der Spitzenarbeit der Natur bilden, als man sich nur immer vorstellen kann, das aber Alles, was von geringerer Größe als eine Wespe durch die Luft flattert, zu fangen vermag. Von dieser Art sind auch die Netze der Hoffnung und Liebe, die aus feinen, unmerklichen Fäden bestehen, bis wir, wenn wir es am wenigsten denken, das schimmernde

Gewebe unsere eigenen Herzen umschlingen sehen, daß sie nicht mehr entrinnen können, wenn sie auch noch so muthig flattern.

Helene Adair legte die Karte auf den Tisch und sie erröthete, als sie dies that, und in ihrem ganzen Wesen lag eine Schüchternheit und Weichheit, welche Lacy sah und bis in die Tiefen seines Herzens fühlte. Die Magd bemerkte es ebenfalls und schloß in der Ueberzeugung, daß sie das Klügste von der Welt gethan habe, als sie den jungen Mann zu der jungen Dame hinaufführte, als mitleidiges Mädchen die Thür und ließ sie beisammen. Helene Adair hatte, wie gesagt, Lacy ihre Hand gegeben, wie es die gewöhnliche Begrüßungsformel beim Zusammentreffen mit einem lieben Freunde ist, aber Lacy behielt sie einen Augenblick länger, als gerade nöthig war, in der seinen und als er es that, blickte er in ihre schönen, sammetnen, feuchten, lichtvollen Augen, bis die langen Wimpern sich darüber senkten und ihre Wange ein wenig erbleichte und dann wieder in wärmerer Gluth als je aufloderte.

Welcher Strom von Empfindungen in jenem Augenblicke durch Lacys Brust stürmte und wie die Wellen der Unentschlossenheit ihn umherschleuderten.

„Sie muß sehen, was ich fühle," dachte er, „und doch könnte sie, wenn sie es sieht, denken, daß ich mit ihr ein Spiel treibe, wenn ich diesen Gefühlen keine Stimme gäbe. Und dann, wenn ich spreche

muß Sie es ihrem Vater sagen. Ich kann sie nicht bitten, es nicht zu thun, und dann — aber doch ist es besser, daß ich dem ganzen Sturme sofort entgegentrete, als daß ich sie, sei es auch nur auf einen Augenblick, an mir zweifeln lasse. Was ist Entschlossenheit und Vorsicht und Berechnung und Weisheit, wenn die Neigungen eines Mannes gegen ihn auf die andere Seite treten?" Lacy blickte nach der Uhr auf dem Kaminsims, und sie stand auf halb Zwölf.

„Ich werde Zeit genug haben," dachte er. Während er das that, ließ er Miß Adairs Hand los und sie sank still und mit auf den Boden gehefteten Augen auf das Sopha zurück und Lacy nahm den Sitz neben ihr ein. „Ich bin etwas vor meiner Zeit gekommen," sagte er; „aber ich war früh aufgestanden und etwas gespannt —"

Lacy hielt mit zurückkehrender Unentschlossenheit inne, denn Helene saß so still und stumm da, daß er viel darum gegeben haben würde, wenn sie ihn auch nur mit einem einzigen Worte weiter geholfen hätte. Sie hatte ihre Arbeit hingelegt, sie bewegte sich nicht, sie sprach nicht, sie schien kaum zu athmen und ihre Wange war sehr bleich geworden.

„Ich dachte es wäre später," fuhr Lacy fort, „und durch meinen Irrthum in Bezug auf die Stunde komme ich Ihnen vielleicht ungelegen, Miß Adair — soll ich Sie verlassen und wiederkommen?"

Es war das Ungeschickteste, was ein Mann sagen konnte; aber Helenens Antwort machte Alles wieder gut. Man hatte ihr nie gelehrt, ihre Gefühle zu verheimlichen und sie entgegnete sofort:

„O nein, mein Vater wird sogleich wieder nach Hause kommen — er hat gesagt um Zwölf.“ Und sie blickte ebenfalls nach der Uhr und als sie es that und sah, daß es erst halb Zwölf war, stieg ihr das warme Blut abermals hell in die Wangen. Sie wendete ihre Augen einen einzigen Moment mit einem Blicke des Zweifels und Zagens und der Aengstlichkeit, als ob sie fragen wollte, was soll ich sagen, auf Lacy, und dann senkte sie dieselben wieder und sagte weiter nichts.

Es war unwiderstehlich.

„Helene,“ sagte Lacy, „liebe Helene!“ aber jetzt pochte es donnernd an der Straßenthür und Helene sprang mit glühender Wange und in ihren Wimpern schimmernden, glänzenden Tropfen auf; „bleiben Sie nur einen Augenblick!“ rief Lacy, ihre Hand erfassend.

„O nein, jetzt nicht, Kapitän Lacy,“ gab sie zur Antwort, und als sie sah, daß das Licht in seinen Augen sich trübte, während sie sagte, „Kapitän Lacy,“ mit welchem Namen er in Doktor Bellinghams Familie nie belegt worden war, fügte sie hinzu: „Jetzt nicht, Charles!“ ein Name bei dem sie ihn wohl hundertmal hatte nennen hören, und dann eilte

sie nach der Thür, wo sie einen Moment stehen blieb und ihre Augen abermals halb in Thränen, halb lächelnd auf ihn heftete, als ob sie sagen wollte: „Ich würde gern bei Dir bleiben, wenn ich es wagte!“ aber in diesem Augenblicke vernahm man das leise, flüsternde Knarren eines von den besten Stiefeln Hoby's am Fuße der Treppe und Helene schoß davon.

Lacy's Blicke blieben auf die Thür geheftet und er dachte an Helene Adair und wünschte den Störenfried, wer er auch sein mochte, zum Geier; aber um wie viel wärmer wurde die letztere Operation seines Geistes, als die Magd — welche, um ihr alle mögliche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, in ihren Bewegungen ziemlich langsam gewesen war — die Thür öffnete und keine geringere Person einließ, als den Fähndrich John Williamson, den Sohn des Sachwalters und Agenten seines Vaters in der Provinz, der auf seinem Gesicht und in seiner Haltung die Miene eines renommistischen, geckenhaften Parvenuethums trug, welche bei dem jetzigen Zustande der Gefühle Lacy's im höchsten Grade zum Zorne reizend war. Glücklicherweise war Lacy ein Gentleman und als solcher im Stande, sich zu zügeln und sich zu enthalten, dasjenige zu thun, was er wünschte, wenn es unrecht war. Wenn er gethan hätte, was ihm in dieser Minute das Angenehmste gewesen wäre, so würde er zu Fähndrich John Williamson herangetreten sein, ihn

sanft an der Schulter genommen und ihn herumgedreht haben, bis sein Gesicht der Thür gerade gegenüber und sein Rücken ihm zugekehrt war, und dann würde er seinen Fuß erhoben und angefangen haben, ihn mit Tritten zu bekomplimentiren, und er hätte nicht eher aufgehört, dies zu thun, als bis er ihn nach Piccadilly hinaus komplimentirt hätte. Aber Lacy legte sich, wie gesagt, einen Zügel an, erwiederte Williamsons selbstzufriedenen Gruß mit einer ziemlich kalten, majestätischen Verbeugung, warf sich wieder auf das Sopha und beschloß, die Plage durch Geduld zu überwinden.

„Ich dachte Helene Adair wäre hier," sagte Williamson nach einer kurzen Pause.

„Ich glaube, daß Miß Adair sogleich kommen wird," antwortete Lacy und damit war das Gespräch zu Ende. Williamson klopfte sich mit seinem Stöckchen an den Stiefel und Lacy, der sich nicht entschließen konnte, anders als abstoßend zu sein, nahm ein Buch vom Tische, blätterte darin und bemühte sich, so viel wie möglich zu vergessen, daß ein Ding, wie Fähndrich John Williamson, im Zimmer oder auf der Welt sei. Endlich öffnete sich nach einer etwa fünf Minuten langen Marter die Thür von Neuem und Helene Adair glitt mit dem weichen Schmachten des Blickes, welches einige sehr wenige Momente großer aber angenehmer Aufregung erzeugen können, herein.

In ihren Augen standen zwar keine Thränen mehr, aber die Gluth war noch nicht von ihren Wangen verschwunden, und als sie eintrat, hielt sie Lacy sicherlich für das Schönste, was Gott in seiner ganzen schönen Schöpfung jemals gebildet hatte. Es war für ihn, als ob die Mittagssonne die Morgenstürme hinwegtreibe und die Wolken verließen seine Stirn und sein Herz, sobald sie erschien.

Achtes Kapitel.

Welche seltsame und Alles durchdringende Empfindung es ist, wenn wir vor den Augen nichts ahnender Fremder mit einem Wesen zusammentreffen, zwischen dessen Brust und der unsern tausend geheime Sympathien, gegenseitige Gefühle und Wünsche und Kenntnisse ausgetauscht werden, von denen die Zuschauer keine Idee haben — wenn wir zu der Geliebten in einer Sprache reden, welche Jene nicht verstehen — und wenn jeder Blick, jede Miene und Bewegung ein Kommentar für die alltäglichen Dinge der gewöhnlichen Gesellschaft ist und ihnen Bedeutsamkeit ertheilt. O jene gesprochenen Hieroglyphen des Herzens — wo, wie die Vögel und Rinder, die auf den egyptischen Steinen eingegraben sind, ein jeder alltägliche Gegenstand seinen geheimen Sinn hat, der

uns eine Welt von geheimnißvollen Dingen sagt, welche Andere nicht verstehen — o jene gesprochenen Hieroglyphen des Herzens, wie süß, wie äußerst süß sie sind.

Helene Adair trat in das Zimmer, und als sie dies that, warf sie Lacy einen einzigen Blick zu, sah das Licht, welches bei ihrem Erscheinen in seinen Augen aufflammte, wendete sich darauf zu Williamson und bewillkommnete ihn mit einem Tone, welcher nicht besonders herzlich war, aus dem aber Niemand hätte entnehmen können, daß ihr seine Gegenwart höchst unwillkommen erschien. Sie gab ihm nicht gerade ihre Hand, denn sie hatte besondere Gründe, um dies nicht zu thun; aber er seinerseits ergriff sie und schüttelte sie ihr mit Wärme. Sie setzte sich Lacy beinahe gerade gegenüber nieder und wendete sich zuerst an ihren neuen Besucher, an den sie einige alltägliche Fragen über seine Familie richtete, worauf er ausführlich antwortete; aber sobald sich eine Gelegenheit darbot, um das Gespräch auf etwas Anderes zu bringen, blickte sie um Unterstützung zu Lacy auf und dieser Blick ließ ihn fühlen, daß Helene Adair von diesem Tage an sich mit vollem Vertrauen auf ihn, und auf ihn allein in jeder Lage des Schmerzes, der Schwierigkeit und der Noth verlassen würde. O wie angenehm war dieses Gefühl für einen Mann, der sie so liebte, wie er es that. Es nahm eine schwere Last von sei-

nem Geiste, daß er sich sagen konnte, daß sie seine Neigung jetzt vollkommen kenne. Und doch, dachte er, ist so wenig gesagt, sind so wenige Worte ausgetauscht worden, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach darin Nichts finden wird, was sie ihrem Vater mittheilen könnte, so daß ich von jeder vorzeitigen Besprechung über Punkte verschont bleibe, zu deren Ueberwindung Zeit und Geduld und Ausdauer erforderlich ist. Ich muß sie jedoch meine Gründe sehen lassen, fuhr er, die Gegenwart und die Zukunft mit der ganzen Besorgniß einer warmen, aber nicht sehr hoffnungsvollen Natur in Betracht ziehend, fort, ich muß sie meine Gründe dafür sehen lassen, daß ich nicht kühn und ohne Weiteres ihre Hand in Anspruch nehme, denn sie könnte sonst immer noch denken, daß ich nur ein Spiel mit ihr treibe.

Von dieser Art waren die Ideen, welche durch Lacy's Geist zogen, während die ersten drei Worte auf seinen Lippen schwebten, als er sich beeilte, an ihrem Gespräch mit dem jungen Williamson Theil zu nehmen und es von dem Gegenstande des Mr. Williamson, Vater und der Mrs. Williamson, Mutter und aller der Williamson'schen Söhne und Töchter hinwegzulenken. Nun giebt es zwei bis drei verschiedene Arten, den Gegenstand eines Gesprächs zu wechseln. Die erste und gewöhnlichste, besonders unter vulgären Leuten, ist die, es, d. h. das Gespräch, bei

dem Kopfhaar zu nehmen und es nolens volens zu etwas Anderem zu zerren, oder mit andern Worten, eine Verbindung zwischen dem, was Jemand gesagt hat und etwas Anderem vorauszusetzen, während gar keine Verbindung vorhanden ist, und dann auf dem neuen Pfade weiter zu gehen, während sich die Leute noch darüber wundern, wie man den alten hat verlassen können. Dies ist das à propos des bottes-System, wie es die Franzosen nennen würden. Ein anderer Plan ist der, durch ein leitendes Wort oder einen gut ausgeworfenen Köder die Person, mit welcher man spricht, auf einen Seitenzweig des Gegenstands zu lenken und von dort so schnell wie möglich einen andern Ausgangsweg zu suchen. Bei weitem das meisterhafteste Verfahren ist jedoch das Forschen unter den Gegenständen, welchen Einen umgeben, nach irgend etwas eine momentane Beachtung zu erregen Fähigem, worauf man, wenn der Faden des Gesprächs, dessen man sich zu entledigen wünscht, zerrissen ist, den neuen nach jeder beliebigen Seite ziehen kann. Dies war das Verfahren, auf welches Lacy im gegenwärtigen Falle kam, denn als er bemerkte, daß Helene in der Verlegenheit des Zusammentreffens mit dem jungen Williamson eine Börse, an welcher sie vorher gehäkelt hatte, zur Hand nahm und mit bewundernswürdiger Schnelligkeit daran zu arbeiten fortfuhr, benutzte er die erste Pause, um zu sagen, als

ob seine ganzen Gedanken mit der Börse beschäftigt wären:

„Nehmen Sie sich in Acht, Miß Adair, sonst verderben Sie Ihre Börse."

„Wie so?" fragte sie mit einem Lächeln emporblickend, ohne sich aber in der Arbeit stören zu lassen.

„Weil sie sich übereilen," antwortete Lacy.

„Ich habe sie heute fertig machen wollen," antwortete Helene mit einem leichten Erröthen, legte aber zu gleicher Zeit, vollkommen zufrieden, dies thun zu können, seit der Gegenstand des Gesprächs verändert war, ihre Börse hin.

„Es giebt ein Sprichwort gegen die Eile," antwortete Lacy mit einem besondern Nachdruck auf seine Worte; „es giebt ein Sprichwort gegen die Eile, und ein Jeder muß gesehen haben, wie oft unsere eigene Begier, vorwärts zu kommen, unsere besten Pläne vereitelt, indem sie uns verführt, die Ausführung desjenigen zu übereilen, was mit Vorsicht und Zartheit gethan werden sollte.

Der Aphorismus war für einen so geringfügigen Gegenstand ein so ernster, daß Helene mit einem fragenden Blicke emporschaute, aber es war der junge Williamson, welcher antwortete:

„Das ist nicht meine Art, Kapitän Lacy. Ich sage, wie der junge Rapid in der Komödie: „Nur vorwärts — nur immer in Bewegung. Es ist im

Kriege und in der Liebe gerade so; man soll nie still stehen! beständig vorwärts gehen! und je schneller, desto besser, nicht wahr?"

„Ich stimme Ihnen nicht bei," antwortete Lacy kalt. „Miß Adair, Sie sollen die Richterin sein; und da ein tapferer Offizier, wie Mr. Williamson, entschieden hat, was im Kriege das Beste ist, so wähle ich mein Beispiel mit Bezug auf die Liebe. Nun hat uns die beste Autorität gesagt, daß der Strom der wahren Liebe nie ruhig gehe, worunter man verstehen muß, daß es stets Schwierigkeiten giebt, welchen man begegnen, Hindernisse, die man überwinden, und Gefahren, die man vermeiden muß. Nun wollen wir uns einen tief, aufrichtig, unwandelbar liebenden Mann denken, dessen ganzes Lebensglück bei seinem Erfolge auf dem Spiele steht, und der nichts als Elend und Verzweiflung und ein langes, ödes Leben trostloser Einsamkeit vor sich sieht, wenn irgend etwas seine Hoffnungen vernichten sollte, während, wenn er Erfolg hätte, die glänzendste Freude, das sicherste Glück, der süße, köstliche Becher des häuslichen Friedens unbezweifelt sein Theil sein würde."

Der junge Williamson hatte die von Helenen hinweggelegte Börse in die Hand genommen und stiftete ihr zwischen seinen Fingern und Daumen keineswegs Nutzen, aber weder Helene noch Lacy sahen weiter etwas ihn Betreffendes, als daß seine Augen

nicht auf sie gerichtet waren und in Lacy's Blick sowohl wie in seinen Worten und seinem Tone lag eine Bedeutung, die, während sie bewies, daß er ihren Gesellschafter für einen einfältigen Narren hielt, Helenens Herz in tausend Empfindungen, die sie noch nie gefühlt hatte, und die sie durch die Stärke ihrer Neuheit beinahe überwältigten, pochte. Sie fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg, sie fühlte bei jedem neuen Worte, welches er sprach, die Thränen, die süßen, glücklichen Thränen der erfreuten Zuneigung in ihre Augen dringen, und als er auf einen Moment inne hielt und sie fest anblickte, faltete sie ihre Hände mit einer kaum merklichen Bewegung und richtete einen flehenden Blick auf sein Gesicht, als wollte sie sagen: Fahren Sie nicht fort, ich bitte Sie inständig darum, wenn Sie nicht wollen, daß ich Alles, was in diesem Herzen vorgeht, verrathen soll.

Lacy las ihn sofort richtig und Williamson, welcher bemerkte, daß eine Pause eingetreten war, blickte empor.

„Nun," fuhr Lacy mit leichterem und heitererm Tone fort, „nehmen Sie an, daß Alles, was ich erwähnt habe, der Fall sei, und daß sogar seine Liebe erwiedert werde, daß er aber Schwierigkeiten und Widerstand von Seiten der Eltern, der Dame oder von seinen eignen voraussieht — Schwierigkeiten, die beseitigt werden können, Widerstand, welcher aufhören

kann, wenn nur ein wenig Vorsicht und Geduld angewendet wird. Ist es, wenn er auch noch so fest und unabänderlich entschlossen wäre, selbst das Leben, falls es nöthig sein sollte, dafür einzusetzen; ist es nicht besser, inne zu halten und selbst seine Liebe unausgesprochen zu lassen, als einen Widerstand herauf zu beschwören, der vielleicht alle seine Hoffnungen gleich Anfangs zu Boden wirft."

„O zum Henker mit der Vorsicht," riet der junge Williamson, „ich sage Nein, er soll keine Stunde warten. Nein, nein, wenn seine Liebe so glühend und wahr ist, so wird er den Eltern und Freunden trotzen, — sie zum Teufel schicken — und seine Geliebte entführen."

„Das ist eine sehr lichtgemäße Ansicht von dem Gegenstande," antwortete Lacy, „aber ich habe meine Frage an Miß Adair gestellt. Ihre Ideen sind vielleicht verschieden."

„O sehr, sehr," antwortete Helene. „Ich denke, daß das Mädchen, wenn es sieht und weiß, daß es geliebt wird, das Benehmen seines Geliebten vollkommen zu schätzen wissen und warten wird, selbst wenn es auch viele lange Jahre wäre, und ihm von Herzensgrunde dafür danken wird, daß er ihr die Schmerzen und Qualen erspart, welche der Widerstand oder auch nur die Diskussion in einem solchen Falle stets den Frauenherzen auf das Furchtbarste zufügen muß."

„Und um wie viel mehr wird er sie für solche Gefühle lieben," rief Lacy unvorsichtig genug, denn ihr Gesellschafter blickte auf, und Lacy war kaum im Stande, diese Worte ohne einen Blick des Dankes gegen diejenige auszusprechen, welche so gütig alle seine Zweifel hinweggeräumt und ihn auf dem rechten Wege, welchen er einzuschlagen beschlossen, unterstützt hatte. Williamson schien jedoch nichts besonders Eigenthümliches in dem Benehmen seiner beiden Gesellschafter zu sehen, und Lacy gestattete, zufrieden und glücklich, daß das Gespräch wieder eine allgemeine Wendung nahm, bis ein neues Pochen an der Thür Oberst Adair's Rückkehr verkündete.

Die Röthe, welche so oft über Helenens Wangen gezogen war, daß sie dieselben auf eine Zeitlang rosiger als gewöhnlich erscheinen ließ, hatte sich jetzt wieder von denselben entfernt, und sie konnte, als sie den Schall vernahm, mit Ruhe sagen: „Das ist mein Vater!" Der junge Fähndrich stand jedoch unverzüglich auf und verließ das Zimmer unter dem Vorwande, daß er auf einen Augenblick allein mit Oberst Adair zu sprechen habe. Seltsamer Weise erbebte Helene beinahe, so mit dem Manne, der ihr auf Erden der Theuerste war, allein zu sein, aber die Gefühle ihres Herzens hatten sie an jenem Morgen so erschüttert und bewegt, daß sie fürchtete, daß Lacy dieselben durch ein Wort oder auch nur einen Blick aus

ihrer momentanen Ruhe reißen würde. Lacy sah einen besorgten Ausdruck über ihr Gesicht ziehen und gewährte ihr schnell Erleichterung.

„Es würde mir sehr lieb sein, meine liebe Miß Adair," sagte er, „wenn ich meiner Cousine Lady Mary Denham das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft verschaffen könnte. Wir sind von Kindheit auf gewöhnt, einander als Geschwister zu betrachten, und Mary wird sicherlich großes Interesse an Allen, die ich hochschätze, nehmen. Ich wünsche es sehr, besonders," fügte er leiser hinzu, „unter den gegenwärtigen Umständen. Darf ich Ihrem Vater einen Besuch von ihr vorschlagen?"

„O gewiß," antwortete Helene; „aber ich weiß nicht, ob —"

In diesem Augenblicke trat jedoch Oberst Adair hoch und gerade wie nur je in das Zimmer und sprach über seine Schulter zu dem jungen Williamson, der einen Schritt hinter ihm kam, wie eine Ordonnanz, die seine Befehle empfängt.

„Sehr verbunden, Sir, sehr verbunden," sagte er; „aber es freut mich, sagen zu können, daß es unnöthig ist; ich fühle jedoch die beabsichtigte Freundlichkeit so sehr, als ob ich sie benutzt hätte, und bitte Sie, das Ihrem Vater mitzutheilen. Kapitän Lacy, es freut mich, Sie zu sehen. Ich habe Ihren Wink von gestern Abend befolgt und bin so eben im Kriegs-

miniſterium geweſen, um fünf Minuten mit dem Oberbefehlshaber zu ſprechen; aber ich finde, mein enthuſiaſtiſcher junger Freund, daß Sie mir zuvorgekommen ſind, und mögen ſich nun unſere Hoffnungen als trügeriſch erweiſen oder nicht, ſo danke ich Ihnen doch tauſendmal für Ihre gütigen, höchſt gütigen Bemühungen. Helene, mein liebes Kind, es iſt Hoffnung vorhanden, daß ich wieder im Aktivdienſt beſchäftigt werde, und zwar durch die freundliche Verwendung unſers trefflichen Freundes," und der alte Offizier ſchüttelte bei dieſen Worten aufs herzlichſte Lacy's Hand, aber auf die Stirn des jungen Williamſon trat eine ſchwarze Gewitterwolke. Er konnte ſich nicht einmal enthalten zu ſagen:

„Halten Sie es nicht für etwas ſpät, wieder in Dienſt zu treten, Oberſt?"

„O nein," antwortete der alte Herr gutmüthig; „ſo mancher Aeltere als ich, erreicht nie den Rang eines Oberſten."

„Und mehr als ein älterer Mann, als Mr. Williamſon," fügte Lacy hochfahrend hinzu, „wird ſtolz ſein, unter Oberſt Adair zu dienen."

„O natürlich, natürlich," antwortete Jener; „ich dachte nur, daß Ihre Geſundheit in einem angeſtrengten Feldzuge leiden könnte."

„Das iſt nicht zu befürchten," antwortete Oberſt Adair, „wenn ich auch geſtehen muß, daß ich etwas

hinter den Neuigkeiten des Dienstes zurück bin — ich muß mich beeilen, mir alle Regeln und Vorschriften zu verschaffen, denn es werden fortwährend Verbesserungen gemacht," und das Gespräch ging jetzt auf militärische Details über und wurde bald von einer Art, welche für den Leser keineswegs unterhaltend sein würde.

Die Mittagsstunde war jetzt vorüber und Lacy begann wegen des Nichterscheinens des Mr. Owen Snipes, der sonst bei jeder Veranlassung der pünktlichste Mann in Europa war, etwas unruhig zu werden. Fünf Minuten darauf wurde er jedoch gemeldet, und zwar zum großen Erstaunen Oberst Adairs, der sich nicht denken konnte, wer Mr. Owen Snipes sei, bis Lacy ihm mittheilte, daß er den Herrn ersucht habe, in Geschäften mit ihm zusammen zu treffen. Die Auseinandersetzung war noch nicht zu Ende, als der wackere kleine Jurist in das Zimmer trat, sich mit strenger Förmlichkeit gegen jeden von den Anwesenden verbeugte und zwischen jeder Verbeugung seinen Körper erhob, bis sein Rücken seine gewöhnliche Konkavität und sein Leib seine gewöhnliche Konvexität erhielt. Das Erste, worauf sein Auge fiel, war die Uhr auf dem Kaminsims, deren Anblick sofort seine eigne Uhr aus ihrem warmen Behälter hervorlockte.

„Nicht richtig, Sir! Nicht richtig!" rief er zu Oberst Adair gewendet; „sie geht um acht und drei-

viertel Minuten vor, Sir; nicht nach der Normaluhr, wie ich es nenne; es hat noch gerade eine halbe Minute an Zwölf gefehlt, als ich meine Hand an den Thürklopfer legte. Ich nehme stets eine halbe Minute für das Oeffnen der Thür und das Treppeheraufgehen an. Aber Gott behüte uns! habe ich nicht das Vergnügen, Miß Adair zu sehen? Ei, mein Juwel, mein Rosenknöspchen, meine Nachtigall, wie ich es nenne. Wissen Sie, Sir, daß Sie mir einen Anfall von Podagra hinweggesungen hat, als ich bei meinem guten Freunde Bellingham unten im Pfarrhause war, wie ich es nenne."

„Es freut mich sehr, zu hören, Sir, daß das Singen meiner Tochter eine solche Wirkung gehabt hat," antwortete Oberst Adair. „Es hat mich bei so mancherlei Arten von Herzweh aufgeheitert, aber ich wußte nicht, daß es auch bloße körperliche Uebel heilen kann."

Helene gestand bereitwillig die Ansprüche des alten Herrn auf Bekanntschaft mit ihr zu und das Gespräch betraf einige Minuten lang die Vergangenheit; endlich wurde es jedoch nöthig zu Geschäften überzugehen, und eben so nöthig, da der junge Williamson mit der echten Ahnungslosigkeit eines Langweilers geneigt schien, den ganzen Tag dazubleiben, ihm einen Wink zu geben, daß er sich entfernen möge. Dieses Amt wäre eigentlich dem Oberst Adair zugefallen,

aber Lacy, der in Folge der intuitiven Wahrnehmung, welche man zuweilen hat, daß eine Person dazu bestimmt ist, uns lebenslänglich zur Plage zu dienen, den jungen Parvenue eben so haßte, wie verachtete, übernahm die Aufgabe sofort und führte sie zwar in einem gentlemannischen Tone aus, that es aber unbezweifelt nicht freundlich.

Oberst Adair fügte einige Worte hinzu, um die Sache zu mildern, und Williamson trat für jetzt seinen Rückzug an. Helene Adair entfernte sich ebenfalls, und Mr. Owen Snipes, der die Person, mit welcher er es in Oberst Adair zu thun hatte, nach Allem, was er von Doktor Bellingham über ihn gehört, besser kannte, zeigte einen Grad von Takt, von dem Lacy überrascht war, und verschleierte alle kleinen Umstände und Einzelnheiten, welche auf irgend eine Weise die Gefühle eines ehrenhaften und selbstständigen Mannes, der zum erstenmal in seinem Leben Geld borgt, verletzen konnte. Das ganze Geschäft wurde so glatt abgeschlossen, wie es ein solches Geschäft nur immer werden konnte, und der alte Advokat nahm Lacy's Arm und ging mit ihm nach Hause, während Oberst Adair von allen den Verlegenheiten, welche ihn gereizt und gepeinigt hatten, als wir ihn dem Leser vorstellten, befreit zurückblieb. Und nun müssen wir dem trefflichen und gelehrten Leser eine merkwürdige Thatsache aus der Naturgeschichte

mittheilen, nämlich daß Dinge, welche dem geistigen Auge kluger und weiser Leute entgehen, wenn auch diese Dinge und ihre Nasen so nahe bei einander sind, wie die zwei Steine einer Mühle, oftmals von Personen, die keinen Verstand und sehr wenig Gelegenheit dazu haben, ausfindig gemacht, entdeckt, analysirt, synthetisirt und gebraucht werden.

Diese Bemerkung läßt sich jedoch, wie fast alle anderen guten Bemerkungen, auf die vorliegende Frage nur wenig anwenden. Sie ist eine Art von Epiphonema wie ein Affe auf einer Leiter, das sich nur mit einem Beine anhält; denn Mr. Snipes hatte zwar nicht viel Gelegenheit gehabt, Charles Lacy und Helene Adair zu beobachten, aber er besaß ein gutes Theil Verstand von einer gewissen Art, und die Anwendung, welche er im vorliegenden Falle davon machte, zeigte sich in den folgenden Worten:

„Hoho, haha, mein lieber Sir, hoho!“ rief er, sobald er und Lacy hundert Schritte vom Hause entfernt waren, „der kleine Gott ist also, wie ich es nenne, Geldverleiher geworden. Nun, nun, mein lieber Sir; selbst von der Liebe ganz abgesehen, was natürlich bei mir der Fall ist, würde ich das Geld, wie ich glaube, ganz ohne Sicherheit hergeliehen haben, wenn ich gewußt hätte, daß es Helene Adairs Vater war, der es bedurfte.“

„Ei, mein lieber Freund,“ antwortete Lacy,

„nach Allem, was ich gesagt habe, hätten Sie errathen können, daß dies der Fall war.“

„Vielleicht wohl, vielleicht wohl,“ antwortete der Mann der Gesetze; „aber der kleine blinde Herr hat vermuthlich etwas damit zu thun gehabt, daß meine Augen ebenfalls blind gewesen sind. Aber Charles Lacy, sie ist ein liebliches Geschöpf, wie ich es nenne, und da Sie gewiß nicht der Mann sind, mit einem Mädchen, mag es nun von hoher oder niedriger Geburt sein, Ihr Spiel zu treiben, so kann ich Ihnen Glück dazu wünschen, sich eine von den reizendsten und vortrefflichsten Frauen in Europa gewählt zu haben, und außerdem ist sie von eben so guter Familie, wie Sie. Ihr Großvater — nein, der Großvater ihres Vaters war Earl von Adair, der in Indien als jüngerer Bruder ein so großes Vermögen erwarb, und sein Vater war der Lord Adair, der unter der Regierung Georg des Ersten als Gesandter nach Spanien geschickt wurde, und dann — aber jedenfalls ist es für Sie in jeder Hinsicht bis auf das verwünschte Idem des Vermögens, wie ich es nenne, eine ganz passende Verbindung. Ich fürchte jedoch, daß Ihr Vater dagegen ausschlagen wird, mein lieber junger Freund.“

„Ich fürchte es ebenfalls,“ antwortete Lacy; „aber ich hoffe, daß Oberst Adair noch seine Glücksumstände wenigstens so weit verbessern wird, daß der

Stolz meines Vaters nicht gegen uns ins Spiel kommt. Der Oberst wird wahrscheinlich wieder im Aktivdienst beschäftigt werden, und da wir jetzt die Gewißheit eines blutigen Krieges haben, so können sich tausenderlei Dinge ereignen, die ihn aus der Lage, worein er jetzt durch die Dame Fortuna versetzt worden ist, zu erheben vermögen."

„Aber nehmen Sie an, daß Sie und er getödtet oder niedergemetzelt werden, oder über die Klinge springen müssen, wie ich es nenne," fragte der kleine Advokat, „denn dergleichen Dinge pflegen in Ihrem höchst christlichen und civilisirten Handwerk vorzukommen, mein lieber Freund; was soll dann aus dem armen Mädchen werden? Nach Allem, was ich voraussehen kann, wird sie in diesem Falle als arme vermögenslose Waise zurückbleiben."

„Nein," antwortete Lacy, „ich war eben im Begriff, über diesen Gegenstand mit Ihnen zu sprechen. Ich wünsche mein Testament zu verändern und den Namen Helene Adairs für das Gut in Hertfordshire hineinzusetzen. Sie kennen es vollkommen, denn Sie haben es in dem letzten Testamente ganz besonders genau beschrieben."

„Natürlich kenne ich es," antwortete der Advokat, „wenigstens zwanzigtausend Pfund werth. Aber das dürfen Sie nicht thun, mein edler Kapitän, wie ich es nenne. Sie könnten Scandal verursachen und dem

Namen des lieben Mädchens mehr schaden, als sie seiner Tasche nützen. Nein, nein, überlassen Sie die Sache mir, ich werde sie schon menagiren; ich werde sie menagiren, das sage ich Ihnen. Ich habe ein eben so gutes Recht, ihr ein Vermögen zu hinterlassen, wie Sie, Kapitän Charles, ja ein noch besseres, wenn es dazu kommt, da sie bis jetzt nur Ihrem Herzen Schmerz bereitet hat, während sie mich vergessen ließ, daß meine Beine schmerzten, wie ich es nenne. — Hahaha, wie ich es nenne."

„Nein, das entspricht meiner Absicht nicht ganz," antwortete Lacy, „ich wünsche ihr, selbst, wenn mich der Tod hinwegraffen sollte — und kein Mensch, der sich vor geladene Musketen hinstellt, kann sicher sein, daß dies das schwarze Ungethüm nicht thun wird, — ich wünsche ihr dann noch einen Beweis von meiner unveränderten, unveränderlichen Zuneigung zu geben und muß daher meinen Willen haben. Wer mich kennt, wird meine Beweggründe nicht in Zweifel ziehen und ich möchte den Mann sehen, der es wagen würde, einen Makel auf ihren Ruf zu werfen."

„Was, Sie würden aus dem Grabe kommen und sich mit ihm duelliren, nicht wahr?" rief Mr. Snipes; „Sie vergessen, daß wir auf den Fall rechneten, daß Sie getödtet werden. Aber nein, nein, ich sehe, wie es steht, wie ich es nenne. Sie fürchten entweder, daß der launische alte Hagestolz seinen

Sinn verändern, oder daß er es vergessen könnte, oder daß er keine zwanzigtausend Pfunde zu hinterlassen hat. Aber, wie ich es nenne, ich verändere meinen Sinn bei solchen Dingen niemals, wenn die Leute ihr Benehmen nicht verändern, und was das Vergessen betrifft, so möchte ich wissen, wenn ich in meinem Leben jemals etwas vergessen habe. Ferner in Bezug auf das Geld, Kapitän Charles, müssen Sie sich sagen lassen, daß ich zwar nur eine Köchin und ein Stubenmädchen halte, daß ich aber wenigstens eben so reich bin, wie ein Laey, wissen Sie das?" Er sagte dies halb ärgerlich, halb scherzhaft und fügte darauf hinzu: „nun, nun ich weiß, daß Sie Ihren Willen durchsetzen werden, und vielleicht ist das auch das Beste, aber ich werde ebenfalls thun, was ich für recht halte, denn es ist ein guter Gedanke, den ich mir noch nie habe einfallen lassen. Ich hatte stets gedacht, daß sie sich in guten Umständen befinden. Ihr Vater muß ein ziemliches Theil Geld durchgebracht haben, denn ich weiß Einiges von seinen frühern Angelegenheiten. Man schickte zu mir nach London, um das Testament des alten Lords von mir aufsetzen zu lassen; aber ich konnte nicht kommen, und so hat es ein anderer gethan — ich meine, als er sein Testament änderte. Aber um auf die Sache zurückzukommen, will ich Ihnen sagen, wie Sie es machen müssen. Sie müssen das Gut

in Hertfordshire dem Vater auf Lebenszeit vermachen und nach ihm der Tochter, indem Sie Vertrauensmänner ernennen, in deren Hände die Verwaltung gelegt wird, damit er es nicht verthut. Dann wird jede üble Nachrede dadurch verhindert werden, daß Sie es dem Vater zuerst hinterlassen. Stellen Sie es einem alten Hagestolzen, wie ich es nenne, anheim, die besten Mittel, sich vor übler Nachrede zu bewahren, aufzufinden."

„Nun, ich glaube, daß Sie Recht haben," antwortete Lacy, „lassen Sie aber das Testament sobald als möglich aufsetzen, mein guter Sir, denn unter den gegenwärtigen Umständen würde es mich nicht wundern, wenn ich in zwei Tagen die Ordre erhielt, zu meinem Regimente zu stoßen und nach dem Kontinente aufzubrechen. Sie haben gehört, daß Bonaparte in Paris ist. Die Nachricht ist sicher; ich habe sie heute früh vom Herzog erhalten."

„O das Ungethüm wird in London sein, ehe wir mit ihm fertig werden," bemerkte Mr. Snipes; „ich habe stets gedacht, daß er es thun wird. Ich will selbst ein Regiment von Freiwilligen ausheben und sie den Snipe'schen Landsturm nennen, wie ich es nenne. Wahrhaftig, das werde ich thun."

„Ich glaube, daß wir Ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach die Mühe ersparen werden," antwortete Lacy. „Das britische Bajonnet hat überall, wo es

erschienen ist, Alles besiegt, und verlassen Sie sich darauf, daß wir im gegenwärtigen Falle die Vertheidigung von Europa keinen andern Händen als unsern eigenen anvertrauen werden. Mit einem Wellington an unsrer Spitze und einem günstigen Felde vor uns, fühle ich mich überzeugt, daß die erste Schlacht Napoleons der Begräbnißplatz seiner Macht und Dynastie sein wird."

„Eine solche Ueberzeugung ist die beste Weise, um sie dazu zu machen, wie ich es nenne," antwortete Mr. Snipes; „aber wohin gehen Sie jetzt, mein junger Freund? Wenn Sie mich begleiten und eine halbe Stunde warten wollen, so soll das Testament oder Codizill aufgesetzt werden, damit Sie es unterzeichnen können."

„Ich werde in etwa einer Stunde kommen," antwortete Lacy, „für jetzt gehe ich, Mary zu besuchen."

„Ei, was wird sie zu diesem neuen Arrangement sagen?" fragte der alte Junggesell, seine buschigen Augenbrauen erhebend. Es ist Manches geredet worden, wie Sie wissen, mein junger Freund, es ist Manches geredet worden."

„Es ist sehr viel Unsinn geredet worden, mein lieber Sir," antwortete Lacy; „aber um zu zeigen, welcher vollkommene Unsinn es ist, werde ich jetzt Mary bitten, Miß Adair zu besuchen, um ihr die

Art von Unterstützung und Schutz zu gewähren, woran es ihr jetzt in London mangelt.“

„Eine sehr gute Idee,“ antwortete Mr. Snipes, „und da Sie und Ihre Cousine einander am besten kennen, so habe ich nichts dagegen zu sagen, außer Sie zu bitten, meinem hübschen, lustigen Dämchen meine ehrerbietigen Komplimente zu machen, wie ich es nenne, und ihm zu versichern, daß ich, trotz seiner Beschwörungen, immer noch meinen geliebten Zopf trage. Meine Grüße an die gute Lady Malwark, die jetzt um dreihundert Pfund des Jahres reicher sein würde, wenn sie meinen Rath befolgt hätte. Ich erinnere mich noch, wie alle meine weisen Vorstellungen durch ein schallendes Gelächter über den Haufen geworfen wurden, welches ihr nichtsnutziger Mann durch die Frage erregte, ob ich zu der Familie Schnepfe aus den Sümpfen in Lincolnshire gehöre; aber dessen ungeachtet lasse ich sie aufs beste grüßen, denn sie ist ein ausgezeichnetes Frauenzimmer.“

„Das ist sie in der That,“ antwortete Lacy, „aber erlauben Sie mir, Ihnen in Bezug auf die Geschichte mit Miß Adair eine Warnung zu geben, mein lieber Sir. Ich habe Ihnen volles Vertrauen schenken müssen; aber dessen ungeachtet darf nichts davon weiter gesagt werden, besonders nicht gegen Lady Malwark, da ich es aus tausend Beweggründen, die Sie sich vorstellen können, noch nicht für recht gehal-

ten habe, der Miß Adair einen Heirathsantrag zu machen."

„Wirklich, wirklich!" rief der alte Herr; „ei, es war mir, als ob ich noch eine frische Liebeserklärung, wie ich es nenne, in Ihren Augenwinkeln zwinkern und auf ihrer Wange glühen gesehen hätte, als ich heute früh kam. Aber Ihr Geheimniß ist bei mir vollkommen sicher. Ich schwatze nicht. Wir Advokaten sind für so viele Leute Beichtväter, daß wir, wenn wir auch nur ein Wort von dem, was uns vertraut wird, ausplauderten, verdienen würden, daß man uns öffentlich durchprügelte. Leben Sie also jetzt wohl. Wenn Sie gegen drei Uhr zu mir kommen, so können Sie mich wie gewöhnlich bei Tische finden, und ich werde bestellen, daß noch ein Hammelskottelet auf das Eskurial gelegt wird, wie ich es nenne, was Ihnen zum zweiten Frühstück dienen kann. Adieu, adieu!" und er gab Lacy, wie gewöhnlich, zwei von seinen Fingern und verließ ihn, um seinen Heimweg weiter zu verfolgen.

Der Leser ist jetzt ohne Zweifel so tief in den Charakter des Mr. Owen Snipes eingedrungen, daß einige weitere Worte hinlänglich sein werden, um Alles zu erklären, was in Bezug auf ihn erklärt zu werden braucht. Trotz Lord Malwarks Scherz über seinen Namen war er wirklich ein Mann von guter Familie, obgleich ihn das geringe Vermögen eines

jüngern Bruders gezwungen hatte, sich an das trockene Studium des Rechts zu machen. Dadurch, daß er den einträglicheren, wenn auch der allgemeinen Ansicht nach weniger würdevollen Zweig seines Standes den des Notariats wählte, hatte er seiner Familie einigen Anstoß gegeben und sich dagegen dadurch gerächt, daß er allen Seltsamkeiten eines von Natur excentrischen Charakters freies Spiel ließ. Dies endete mit einem vollständigen Bruche zwischen ihm und seinen nächsten Verwandten, welcher so lange gedauert hatte, daß jene nahen Verwandten jetzt ausgestorben waren. Die entfernteren Mitglieder seiner Familie, deren Würde und Stolz nicht unmittelbar durch die Sonderbarkeiten des Benehmens Mr. Snipes beeinträchtigt wurden, setzten jedoch ihre Bekanntschaft mit ihm fort und ließen ihn handeln, wie es ihm beliebte. Wenn es ihm daher einfiel, die Gesellschaft, zu welcher er geboren war, aufzusuchen, so stand sie ihm stets offen, und als sein Reichthum sowohl in Wirklichkeit wie dem Gerüchte nach wuchs, sagte mehr als ein armer Pair sehr gern: „Mein Vetter Mr. Owen Snipes.“ Gerade diese Familienverbindungen vermehrten indessen seinen Reichthum, denn da er Vielen bekannt war und man seine Redlichkeit und Geschicklichkeit schätzte, so hatte er zur Zeit, von welcher wir sprechen, beinahe ein Drittel der im Hofadreßbuche verzeichneten Personen zu Clienten.

Neuntes Kapitel.

Glaubersalz und Magnesia, Rhabarber, Kalomel, Ingwer, Grog, Champagner, Mäßigkeit in allen Dingen, Tugend, Kastoröl, Stoicismus und Spießglanzpillen sind sämmtlich von den verschiedenen Philosophen, Theologen und Aerzten empfohlen worden, um in dem menschlichen Körper den Zustand des Daseins, welchen man Glück nennt, zu erzeugen, schlimme Laune und düstere Gefühle zu entfernen. Unsere Umgebungen zu vergolden und das große Kaleidoscop, an dessen hinterem Ende wir leben, zu erhellen. Aber, innigstgeliebte Leser, ich habe ebenfalls ein Recept und bitte Dich, es anzunehmen, wenn Du kannst. Versuche es mit dem Erfolg, Leser — versuche den Erfolg! und wenn das nicht geht, so falle auf Deine Knie und bete — was Du überhaupt auf alle

Fälle thun kannst, da für uns abhängige Wesen das Leben nur um wenig besser ist und sein sollte, als ein Uebergangszustand von Bitten zu Danksagungen.

Vor einigen Seiten haben wir Charles Lacy in tiefer Niedergeschlagenheit dargestellt, aber er hatte weislich das oben von uns empfohlene Heilmittel aufgesucht, war zu dem großen Apotheker Fatum gegangen, hatte die Arznei gefunden und an jenem Morgen, wie wir gesehen haben, eine große und mächtige Dosis davon eingenommen, welche ihn mit um einen Centner leichterem Herzen und unbewölkter Stirn nach Lady Mary Denhams Thür sendete. Als er demnach in Lady Marys Gesellschaftszimmer trat, war er sicherlich der hübscheste Mann, welchen ein nicht verliebtes Frauenzimmer zu sehen wünschen konnte, und Lady Mary, welche unter der Anleitung de Wints die Porträts einer Menge von Töpfen und Pfannen und aus der Küche entführten Confitürengläsern malte, hielt ihn für den hübschesten Mann, den sie in ihrem Leben gesehen hatte — außer Einem. Es gab eine Ausnahme, lieber Leser; aber wer diese Ausnahme war, geht uns Beiden nicht das Geringste an, denn es war jedenfalls Keiner von uns.

Nun, Lacy war so glücklich, daß seine Angelegenheiten sein ganzes Herz erfüllten und er von ihnen zu sprechen wünschte, sobald es der Anstand erlaubte, besonders da Lady Malwark nicht im Zimmer und

de Wint so eben fortgegangen war; aber Lady Mary bemerkte diese Disposition bei ihm und beschloß, ihn mit einer kleinen Spur von gutmüthiger Bosheit eine Zeitlang zu quälen und sein Herz auf dem Rost seiner eigenen Ungeduld braten zu lassen. Nach den ersten Begrüßungen that sie ebenfalls eifrig, ließ ihn das von ihr Gemalte besichtigen und nahm ihn sodann mit nach der andern Seite des Zimmers, um ihm ein Gemälde von Stanley betrachten zu lassen, welches sie so eben gekauft hatte, eines von den Bildern, über die Lacy zu jeder andern Zeit entzückt gewesen sein würde. Es war die Darstellung einer Stadt in Frankreich mit alten gothischen Gebäuden, welche mit reichgeschnitzten Verzierungen die lange Perspektive der Straßen bildeten und hübsche normännische Weiber in ihrem heitern malerischen Kostüm und über Alles breitete sich eine blaue luftige Weichheit, welche nur Wenige so gut zu geben verstehen, wie die Hand, welche es gemalt hatte.

Lacy betrachtete es und bewunderte es und erklärte Stanley für einen von den ersten, wo nicht für den ersten Maler seiner Art in England; aber Mary war damit noch nicht zufrieden und sie verlangte, daß er jede einzelne Figur ansähe und jede Linie und jeden Schatten besichtige und wieder und immer wieder lobe und dann brach sie plötzlich ab und warf sich wieder auf das Sopha und ihre lachenden Augen waren so

voll munterer Bedeutung, die bei jedem anderen Frauenzimmer oder jedem anderen Manne gegenüber als mit Koketterie vermischt hätte betrachtet werden müssen, als sie voll in sein Gesicht blickte, während sie ihn fragte: „Und nun, mein lieber Cousin Charles, was wollen Sie von mir?“

Lacy setzte sich demnach zu ihr und erzählte ihr seine Geschichte und was er von ihr verlangte. Er sagte ihr allerdings nicht gerade, daß er in Helene Adair verliebt sei, oder daß er sie zu heirathen beabsichtige, wenn sie ihn heirathen wolle, und eben so wenig setzte er ihr auseinander, daß er ihr aus diesen Gründen die Freundschaft und Gesellschaft einer Person zu verschaffen wünschte, auf deren Güte und Zartgefühl er sich verlassen konnte; aber er erzählte der Lady Mary von Oberst Adairs Familie und Verbindungen und von seiner früheren Stellung und seinen ehemaligen Umständen und seiner jetzigen Lage und von dem Theil, welchen sein eigener Vater, Lord Methwyn, daran hatte, und von demjenigen, welcher, wie er glaubte, von Mr. Williamson, dem Agenten Lord Methwyns, beigetragen worden war. Ferner erzählte er ihr, daß Oberst Adair eine Tochter hatte, worauf der kleinste, lachende Lichtstrahl von der Welt aus Lady Marys Augen drang, aber Lacy sprach weiter von seiner Bekanntschaft mit ihr bei Doktor Bellingham und theilte ihr Doktor und Mrs. Bellinghams Meinung

über sie mit — von seiner eigenen sprach er nicht — und dann sagte er ihr, daß sie gegenwärtig in London sei und nicht in der Gesellschaft lebe, mit welcher sie eigentlich umgehen sollte, und dann hielt er inne.

Nun bemerkte Lady Mary so klar, wie nur je ein Frauenzimmer die Geheimnisse eines Mannes, mit welchem es gesprochen hat, Alles, was in Lacys Herzen vorging und war von dem ersten Augenblicke an, wo Miß Adairs Name genannt wurde, überzeugt, daß Charles Lacy in dieselbe verliebt sei. Vielleicht — ich sage nicht, daß es bestimmt so gewesen sei — aber vielleicht ließ sie eine kleine Beimischung von Eitelkeit — den Grad derselben, ohne welchen selbst das bescheidenste Frauenzimmer nicht auskommen kann, denken; ja, das ist der Grund, weshalb er sich nie in mich verliebt hat. Da sie jedoch sehr froh war, daß er sich nie in sie verliebt hatte, indem sie ihn als Cousin weit besser leiden konnte, wie sie ihn als Gatte gelitten haben würde und da sie ihn nicht gut hätte ausschlagen können, wenn es ihm eingefallen wäre, sich ihr in dieser Eigenschaft anzutragen — da dies, wie gesagt, der Fall war, so zürnte sie ihm deshalb nicht im Mindesten, weil er eine andere liebte, und würde ihn zu jeder andern Periode ihres Lebens vielleicht bedeutend mit seiner Liebe geneckt haben. In den letzten zwei bis drei Tagen war jedoch bei Lady Mary Denham eine Veränderung in Bezug auf Lie-

besangelegenheiten eingetreten, welche im vorliegenden Falle Lacy's Rettung war. Sie befand sich ganz in dem Geisteszustande, wenn irgend Jemand wirklich den Namen des kleinen Tyrannen der Götter und Menschen erwähnte, in einer gewissen herausfordernden Weise über den Gegenstand zu lachen und zu scherzen, indem sie hoffte, daß diejenigen, welche sie hörten, es für ganz unmöglich halten würden, daß sich Lady Mary Denham jemals in irgend einen Menschen verlieben könne; wenn aber Niemand das Losungswort der Liebe aussprach, besondere Sorge dafür zu tragen, daß es nicht über ihre Lippen kam, damit es nicht den Anschein habe, als ob sie es mit zu großem Gefühle erwähne. Als daher Lacy inne hielt, bedachte sie sich ebenfalls eine Zeit lang, ehe sie antwortete und schien unterdessen mit auf den Boden gehefteten Augen an etwas Anderes zu denken. Vielleicht that sie dies auch, denn wer vermag zu sagen, wohin in dem kurzen Augenblicke zwischen Lacy's letzten Worten und ihrer Entgegnung der Gedanke — der, während der Blitz ein einziges Mal am westlichen Himmel aufleuchtet, die große Erde mit einem Spinnenfaden umgürten kann — sie nicht geführt haben mochte.

Sie blickte jedoch die nächste Minute auf und sagte:

„Nun, Charles, das Beste, was ich denn thun kann, ist das, daß ich zu ihr gehe und sie besuche.

Uebrigens denke ich, daß meine Tante Malwark sie oder ihren Vater bereits kennt, denn ich habe sie von unzähligen Lords Adair und auch von einem Major Adair sprechen hören, der in ihren jüngeren Tagen, wo ihrer Darstellung nach die arme menschliche Natur ein gutes Theil mehr Schönheit besaß, wie jetzt, ein sehr hübscher Mann gewesen ist. Ich glaube von ihr gehört zu haben, daß er sich aus Liebe mit einer Pfarrerstochter verheirathet hat und Sie wissen, daß die arme, gute Lady Malwark stets große Theilnahme für Leute hegt, welche Liebesheirathen schließen. Ich glaube, daß sie einen Kalender von ihnen hält oder wenigstens eine Liste, auf welcher diejenigen, die sich am thörichtsten benommen haben, am höchsten stehen. Nun, machen Sie nur kein so ernsthaftes Gesicht, Charles; ich weiß, daß Alles, was ich sage, sehr boshaft und sehr unrecht ist, aber Sie wissen, daß ich wohl über die Liste meiner Tante lachen kann, da keine Aussicht dazu vorhanden ist, daß ich jemals eine Stelle darauf einnehme.

„Das weiß ich gar nicht, Mary," antwortete ihr Cousin; „es sollte mich nicht wundern, wenn ich Sie schon morgen dazu qualifizirt sähe."

„Nein, morgen nicht, Charles, das ist bei weitem zu früh," antwortete sie lachend; „es wird sehr lange dauern, ehe ich mich dazu qualifizire, wie man es nennt, was Sie auch immer thun mögen, Vetter

Charles Lacy. Plagen Sie mich nicht, sonst plage ich sie. Warum haben Sie mich nicht selbst geheirathet? Dann würde ich nicht in Gefahr gerathen sein, eine Liebesheirath zu machen oder Sie eben so wenig, Charles, und ich fürchte, daß Sie sich jetzt auf gefährlichen Wegen befinden, mein armer Cousin."

Lacy wollte antworten, aber sie unterbrach ihn mit dem Rufe:

„Frieden, Frieden! lassen Sie uns Frieden schließen! — ich bin heute niedergeschlagen und trübe gestimmt. Was für ein Wochentag ist es? o Mittwoch! — ja, gestern war der Opernabend. Nun, wenn soll ich zu Miß Adair gehen und sie besuchen? — wo wohnt sie? ist sie sehr hübsch? — eben so hübsch wie ich? Nun, beantworten Sie mir das und zeigen Sie sich als entweder den unverschämtesten oder den treuloseſten Mann auf Erden. Sie werden gewiß nicht den Muth haben, mir zu sagen, daß sie hübscher sei als ich, und eben so die Feigheit begehen, zu erklären, daß ich schöner sei, wie sie ist, während Sie ihr so eben auf Ihren Knieen betheuert haben, daß sie das liebenswürdigste Geschöpf Gottes sei."

„Ich habe ihr in meinem Leben nie so Etwas gesagt, was ich auch immer denken mochte," antwortete Lacy; „aber lassen Sie uns auf einige Minuten ernsthaft sein, Mary, denn ich habe ein gutes Theil über ihre Lage auseinanderzusetzen, was mit dem Ver-

gnügen, welches Ihr Besuch Ihnen bereiten wird, wohl einigen Schmerz verknüpfen könnte.“ Und nachdem Lacy hierdurch ihre Aufmerksamkeit wieder erregt hatte, ging er dazu über, die Lage und Art des Gebäudes, welches sie für jetzt durch ihre beschränkten Umstände zu bewohnen genöthigt wurden, zu beschreiben.

„O aber Sie wissen, Charles,“ antwortete Lady Mary, „daß ich darauf nicht sehe. Es ist ein liebes Mädchen, das sich in Unglück befindet und ein gentlemännischer alter Herr in unverdienten Widerwärtigkeiten, die ich besuchen werde.“

„Sehr wahr, Mary,“ antwortete Lacy; „aber die Schwierigkeit wird darin bestehen, daß Sie ihnen zu erkennen geben, daß dies Ihre Gefühle sind. Woher es kommt, daß wir im Unglück unsern Geist nie von der Ueberzeugung befreien können, daß sich mit dem Mitleid die Verachtung vermische, weiß ich nicht zu sagen; aber wir sehen täglich, wie diejenigen, welche im Wohlstande selbst die Großmüthigsten und Hochherzigsten gewesen sind, wenn ihnen Widerwärtigkeiten zustoßen, vor der Bemitleidung zurückbeben, die, wie Keiner so gut wissen kann, wie Sie, oftmals von jedem geringschätzigen Gefühle so frei ist, wie nur irgend ein anderer Theil des Umgangs des Menschen mit seinen Nebengeschöpfen. Vielleicht rührt es daher, daß sich mit unsern besten Handlungen eine gewisse

Unvollkommenheit vermischt, und daß im Wohlthun ein Stolz liegt, der unterdrückt wird, wenn wir zum Gegenstande der Wohlthätigkeit Anderer werden."

„Das mag Alles ganz wahr sein, Charles," antwortete Lady Mary, „aber ich werde dafür Sorge tragen, sie fühlen zu lassen, daß ich keinen Stolz von irgend einer Art besitze und daß ich keinem Andern dessen gestatte, so daß ich dafür bürge, daß sie, ehe ich noch zehn Minuten bei ihnen gewesen bin, gerade so wie ich vergessen haben werden, daß sie in einer kleinen Miethwohnung leben. Sie wissen nicht, Sie haben einmal ausfindig gemacht, in welches reizende, bezaubernde, einnehmende Geschöpf ich mich verwandeln kann, wenn ich Lust habe, und sobald ich daher deshalb von Miß Adair Besitz erlangt haben werde, will ich mit dem echten Edelmuth meines Geschlechts alle meine Künste aufbieten, um Charles Lacy zu erobern, da ich hoffe, daß er bereits sein Herz einer Andern geschenkt hat, und das ich ohnedem als ungetreu werde erweisen können; aber hier kommt Lady Malwark und wir müssen sie natürlich um ihre Ansicht über alle diese Dinge befragen."

Lacy stand auf und drückte der Lady Malwark mit der warmen, achtungsvollen Zuneigung, welche er wirklich gegen sie fühlte, die Hand, aber die Dame machte ein etwas verlegenes Gesicht und theilte ihm darauf mit, daß Major Kennedy's Besuch diesen Mor-

gen eigentlich ihr gegolten habe, da sie den Wunsch ausgesprochen, ein Buch von der neuen Oper zu besitzen und er gekommen sei, um ihr eins zu überbringen. Dies wurde in einem so ruhigen und ungezwungenen Tone wie nur immer möglich gethan, und sie trug dafür Sorge, dabei nicht Mary anzublicken, welche wie eine Rose erröthete und von ganzem Herzen wünschte, ihrem Cousin Major Kennedy's Besuch mitgetheilt zu haben, ehe ihre Tante hereinkam.

Aber Lacy kannte andrerseits Lady Malwark hinlänglich, um nur davon belustigt zu werden und er antwortete mit einem muntern Lächeln:

„Auf mein Wort, meine liebe Lady Malwark, Major Kennedy's Aufmerksamkeiten gegen Sie fangen an sich sehr stark auszusprechen. Die Welt redet schon sehr viel davon, das kann ich Ihnen versichern. Ei, erst gestern Abend befand er sich noch so tief mit Ihnen im Gespräche, daß kein Mensch eine Aussicht hatte, bei Ihnen anzukommen. Wenn er nur ein paar Worte an Mary gerichtet hätte," fügte er mit einem munteren Blicke auf seine Cousine hinzu, „so würde es noch eher angegangen sein. Sie wissen, daß ich nur deshalb davon spreche, weil die Damen, ehe sie es wissen, zuweilen so weit gehen, daß sie sich nachher nicht mehr mit Ehren zurückziehen können."

„O Unsinn, Unsinn Charles," rief die gute Dame mit einem Erröthen wie ein funfzehnjähriges Mädchen,

wie können Sie solche Dinge zu einer alten Frau sagen. Ich bin alt genug, um seine Mutter sein zu können; ich bin überzeugt, daß seine Aufmerksamkeiten nicht mir gegolten haben."

Lady hatte große Lust zu fragen, ob nicht Dame Mary der Gegenstand derselben gewesen sei; aber er sah, daß seine schöne Cousine sich unbehaglich fühlte, und obgleich er die Frage für hinlänglich hielt, um Mary fühlen zu lassen, daß er sie schone, sprach er dieselbe doch nicht aus. Mary beschloß, sich dereinst eine Gelegenheit zu verschaffen, auch ihn einmal zu schonen, unterdessen beeilte sie sich aber, das Gespräch in eine andere Bahn zu lenken, indem sie fragte:

„Haben Sie nicht einmal einen gewissen Major Adair gekannt, liebe Tante?"

„Gewiß," antwortete Lady Malwark; „er war mein Cousin im zweiten Grade. Sein Vater, der Ehrenwerthe Augustus Adair, hat die erste Cousine meiner Mutter, Lady Sarah Bluit geheirathet, die die Urenkelin des berühmten Lord —"

„O gleichviel, wessen Urenkelin sie war, liebe Tante," unterbrach sie Lady Mary; „ich kann mich nie erinnern, wessen Urenkelin ich selbst bin. Aber das ist das Herrlichste von der Welt. Wenn er Ihr zweiter Cousin ist, so muß seine Tochter meine dritte Cousine sein."

„Wenn er eine Tochter hat!" antwortete Lady

Malwark; „aber ich wußte nicht, daß er eine Tochter hatte.“

Dieser Zweifel unterbrach Lady Marys Munterkeit, die sich nach der momentanen Verlegenheit, welche die Bemerkungen ihrer Tante und Lacys über Major Kennedy's Besuch verursacht, wieder einzustellen begonnen hatte, von Neuem.

„Wenn er eine Tochter hat!“ rief sie; „es ist ja abscheulich, daran zu zweifeln, liebe Tante. Erzählen Sie uns, was aus Ihrem Major Adair geworden ist. Ist er gestorben? ist er im Kriege geblieben? ist er mit dem Pferde gestürzt und hat sich den Kopf zerschmettert? Kurz, liebe Tante, was ist aus ihm geworden, können Sie es nicht sagen?“

„Wahrhaftig, Mary, Sie sind sehr sonderbar,“ antwortete Lady Malwark; „was kommt es Ihnen darauf an, was aus ihm geworden ist? Aber wenn Sie es wissen wollen, so kann ich Ihnen sagen, daß er so viel ich weiß, noch lebt. Er war in der Armee, wissen Sie, und nachher avancirte er zum Range eines Obersten; aber um jene Zeit heirathete der arme Bursche die Tochter eines Geistlichen, worauf ihn sein Großvater enterbte, und er hatte nichts als sein kleines mütterliches Vermögen. Er ist zu dem Heere nach Spanien gegangen und nachher habe ich nichts wieder von ihm gehört, außer, daß er bei Albuera schwer verwundet worden ist.“

„O es ist derselbe, ich bin überzeugt, daß es derselbe ist!“ rief Lady Mary, „und sie ist meine dritte Cousine, das heißt kurzweg, meine Cousine. Ich habe also ein besseres Recht auf sie, als Sie, Charles, und Sie sollen nichts mit ihr zu thun haben, Kapitän Lacy, außer mit meiner Erlaubniß, und ich will noch heutigen Tags zu ihr gehen und sie besuchen. Sie brauchen kein Wort zu sprechen, Charles, ich bin entschlossen. Habe ich nicht das Recht, meine eigene Cousine zu besuchen, wenn ich will?“

„Ist sie denn in London?“ fragte Lady Malwark, „und was ist aus ihrem Vater geworden?“

„Vater und Tochter sind Beide in London,“ antwortete Lady Mary; „Lacy hat mir so eben gesagt, daß sie hier sind; aber sie sind sehr arm, meine liebe Tante, und wohnen sehr unbehaglich, so daß es um so nothwendiger ist, daß wir sofort zu ihnen gehen und sie besuchen.“

„O gewiß,“ rief Lady Malwark. „Können Sie sie aber nicht hierher nehmen, Mary? Wir haben eine Menge Platz im Hause und Oberst Adair war einer von den bezaubernsten Männern in der Welt. Können Sie sie nicht auf eine Zeitlang zu sich nehmen?“

„Gewiß, wenn sie kommen wollen,“ sagte Lady Mary; „aber wir dürfen die Sache nicht zu sehr übereilen, meine liebe Tante, damit sich ihr Stolz nicht etwa dagegen auflehnt. Wir wollen sie zuerst besuchen

und dann ausfindig machen, was und wieviel wir thun können, um ihnen zu nützen, ohne ihre Gefühle zu verletzen."

„Das war eine Rede, die Ihnen ähnlich war," sagte Lacy, „stets rücksichtsvoll und gütig."

„Ja, Charles," antwortete sie; „bin ich nicht jetzt ein reizendes Mädchen? Ich wußte, daß Sie noch endlich so denken würden. Ich glaube, daß wir ein sehr glückliches Paar hätten abgeben können, wenn es uns eingefallen wäre, das Verfahren zu befolgen, welches die Welt für uns ausgesonnen hatte. Schade, daß es zu spät ist."

Lady Malwark hörte ihnen mit Verwunderung zu, und da sie schloß, daß zwischen den Cousins ein Zank stattgefunden habe, ging sie ernstlich ans Werk, um sie wieder auszusöhnen, indem sie betheuerte, daß es nie zu spät sei, u. s. w. Lady Mary lachte und Lacy erzählte, um das Gespräch auf andere Gegenstände zu bringen, seine Abenteuer von vergangener Nacht, nachdem er sie an der Thür des Opernhauses verlassen hatte.

„Ist es möglich?" rief Lady Mary; „ei, Charles, ich hatte nicht gewußt, daß solches Elend existiren kann. Ich dachte, daß in jedem Kirchspiel ein Ort sei, wo die Armen sofort Unterstützung erlangen können und daß Niemand etwas vom Hunger zu wissen brauche."

„Das ist allerdings wahr, Mary," gab Lacy zur Antwort, „aber ich muß leider sagen, daß nur zu oft an diesen Orten unverschämte und schurkische Personen die Mittel erlangen, ihren Lastern und der Trägheit zu fröhnen, während die wahrhaft Armen, Redlichen und Tugendhaften lieber hungern, als eine Einrichtung benutzen wollen, die auf irgend eine Weise Unterstützung und Erniedrigung so eng verknüpft hat, daß sie nicht von einander getrennt werden können. Verlassen Sie sich darauf, daß in London kein Jahr vergeht, ohne daß mehr, als eine Person an wirklichem Mangel stirbt."

„Guter Gott!" rief Lady Mary, die Hände zusammenschlagend, „ist es Ihnen mit dieser Behauptung wirklich Ernst, Charles? und wie können wir, wenn es so ist, einem solchen Zustande abhelfen? Denn es muß die Schuld der Reichen und Hochgestellten sein, daß diese Dinge existiren."

„Nicht ganz, Mary," antwortete Lacy. „Dieser Zustand der Dinge hängt, wie alle Uebel jedes Landes, mit Ausnahme der natürlichen der Krankheit und des Todes — von den Lastern der Gesellschaft im Allgemeinen ab und in diesen Fällen nicht sowohl von den Fehlern der Reichen, als vielmehr von den Armen selbst. Nicht die Reichen sind hartherzig, oder gegen die Bedürfnisse Anderer gleichgiltig, wenn auch natürlich einzelne Fälle davon vorkommen — sondern es

gibt unter den ärmeren Klassen so viele Schlechtigkeit, so viel Trug, so viel Laster, daß Diejenigen, welche mit den wohlwollendsten Gefühlen ans Werk gehen, bald durch das häufige Betrügen werden abgekühlt und erkältet werden. Statt einem Jeden, welcher sie bittet, zu geben, wie sie es Anfangs gethan haben würden, unterwerfen sie einen jeden Fall einer langen, langsamen Untersuchung und so manche, Besseres verdienende Person verhungert, ehe sichs ermitteln läßt, daß sie kein Betrüger ist. Wie viele ungewöhnliche Geschichten von Mangel und Elend sind wahr, und doch würde die Hälfte der verdächtigen Umstände der Geschichte, welche mir gestern Abend erzählt wurde, so manche Bitte ohne alle Untersuchung abschlagen lassen. Wer kann aber einen Menschen, der zwanzigmal durch die plausibelsten Geschichten von der Welt getäuscht worden ist, deshalb tadeln, wenn er eine unwahrscheinliche und phantastische nicht beachtet?"

„Nun, ich würde lieber hundert Betrügern geben, als einen Einzigen hungern lassen," rief Lady Mary; „aber Charles, Sie müssen uns jedenfalls wieder etwas von dieser Familie mittheilen, damit wir Alle uns bemühen können, sie nicht nur für jetzt zu unterstützen, sondern sie auch für die Zukunft in bessere Umstände zu bringen."

„Wahrhaftig, Mary," sagte Lady Malwark zu dem ersten Theile der Antwort ihrer Nichte gegen Lady

zurückkehrend, „wahrhaftig, diejenigen Leute, welche Sie Betrüger nennen, verdienen meiner Ansicht nach so großes Mitleid wie nur irgend Einer. Verlassen Sie sich darauf, daß sie nicht betrügen würden, wenn sie nicht in großer Noth wären.“

„Das weiß ich nicht, meine liebe Tante,“ bemerkte Lady Mary; „aber ich denke, daß reiche Leute Mittel ergreifen sollten, um sich zu versichern, daß keine arme und tugendhafte Person sich vergeblich an sie wendete.“

„Das thun viele reiche Leute, meine liebe Cousine,“ antwortete Lady; „unser Bekannter, Lord Dudley und Alard, giebt jährlich mehrere tausend Pfund in gutvertheilten Wohlthaten aus, von welchen, außer denjenigen, denen sie zu Theil werden, Niemand etwas erfährt, und der Name Hope wird in den Herzen der Armen unsterblich sein und ihre Dankbarkeit und Gebete bereiten ihm eine Stätte in den Wohnungen, wo es keine Lüge gibt.“

Zehntes Kapitel.

Ich erinnere mich, einst einen Freund, der seit mehreren Jahren wohlbestallter Custos eines literarischen Schmetterlingskastens ist, sich und Andere nach Tische eine halbe Stunde lang damit belustigen gesehen zu haben, daß er die Anstrengungen eines feisten und ungelenkigen Frosches in dessen Versuchen über seinen Fuß zu hüpfen, vereitelte. Das unglückselige Thier mochte sich wenden und drehen wie es wollte, der Fuß vertrat ihm stets den Weg, und wenn es sich einbildete, daß es eines ungehinderten Satzes nach einer Seite hin sicher sei, so konnte es überzeugt sein, aufgefangen und zurückgeschleudert zu werden, ehe es sichs versah. Ich dachte damals, daß mein guter Freund große Aehnlichkeit mit dem Schicksal habe, welches zuweilen seine Freude daran zu finden scheint,

alle unsere großen oder kleinen Anstrengungen zu vereiteln und allem Anscheine nach eben so viel Belustigung daran findet, die Anordnungen des unbedeutendsten Wesens zu vereiteln, wie die großartigsten Pläne der größern Puppen, welche die Rollen von Königen und Eroberern auf der umfangreichern Bühne der Welt spielen, über den Haufen zu werfen. Wenn Du einen Beweis dafür haben willst, lieber Leser, so wähle einen sonnenhellen Tag und entschließe Dich, sogleich nach dem zweiten Frühstück das Panorama von Theben oder irgend etwas Dir sonst Beliebiges zu besehen. Laß Deine Frau und Deine älteste Tochter in ihr Zimmer gehen, um zu dem Unternehmen Toilette zu machen und den Kutscher sich pünktlich einstellen. Deine Frau wird den Wagen fünf Minuten lang warten lassen und dabei noch eine sehr musterhafte Frau sein, und während sie dann die Treppe herabkommt und unterwegs ihre Handschuhe anzieht, um nicht von ihrem Manne getadelt zu werden, daß sie ihn aufhalte, wenn sie in ihrem Zimmer bliebe; bis sie dieselben angezogen hat, wird Dein Wagen von der Thür hinwegschleichen, ein anderer vorrasseln, und ehe Ihr noch Zeit gehabt habt, Euch verleugnen zu lassen, Hinz und Kunz in das Gesellschaftszimmer gewiesen werden, wo sie bleiben, bis sich die volle Fluth der Besucher einstellt, und ohne sich auch nur eine Minute zu unterbrechen fortströmt, bis es für den letzten, aber

auch für Dich Zeit ist, Toilette zu machen, um zu Tische zu gehen. Alles dies wird sich nur an diesem bestimmten Tage ereignen, und wenn Du die Erinnerung über den Abgrund der vergangenen Woche fliegen lässest, so wirst Du finden, daß während eines jeden der sieben vorhergehenden Tage kein Einziger von Deinen Freunden daran gedacht hatte, Dich zu besuchen, bis Du zu dem Entschlusse gekommen warst, das Panorama von Theben zu sehen.

„Meine liebe Helene," sagte Oberst Adair an die Thür seiner Tochter tretend, sobald sich Lacy und Mr. Snipes entfernt hatten, „Du bist seit drei Tagen nicht aus dem Hause gekommen und wenn Du Dich fertig machen willst, so werde ich Dich auf eine Stunde in den Hyde-Park mitnehmen. Der Rauch und die schlechte Luft dieser großen Stadt wird Dich ersticken, wenn wir es so forttreiben."

Helene versprach mit Freuden sogleich bereit sein zu wollen, aber es war vergebens, daß sie ihr Versprechen hielt, denn sie hatte kaum das Gesellschaftszimmer erreicht, und Oberst Adair kaum seinen Hut genommen, als Mr. Williamson gemeldet wurde, und ein breitgebauter, korpulenter, weder sehr langer, noch sehr kurzer, jedenfalls aber sehr rothgesichtiger Mann mit flachen und ziemlich bedeutungslosen Zügen, die nur durch ein Paar scharfe, schwarze Augen belebt wurden, hereintrat. Sein Haar war kurz und grau

gesprenkelt, in allen seinen Linien entschieden straff und doch nicht glatt niederliegend, sondern hier und da, besonders an den Schläfen, mit einer Art von steifer Starrheit emporstehend, die wenigstens bei dem Haar, wenn auch vielleicht nicht bei dem Manne, einen hartnäckigen Charakter bekundete. Seine Miene war eigenthümlich; aber es war eine Miene, welche sich wohlhabende Provinzialadvokaten leicht aneignen, entschieden geschäftig, nicht gerade tyrannisirend, aber doch etwas dem sehr Nahekommendes von zuversichtlichem Vertrauen auf seine Fähigkeiten zum Regieren erfüllt und einem Jeden, mit dem er in Berührung geräth, leitend, ihm widerstrebend, ihn überwindend und wenn nöthig übervortheilend, kurz es war die Miene der Gewohnheit des Erfolgs und der Gewalt in kleinen Dingen; Mr. Williamson hätte seinem Aeußern nach recht gut Untersheriff der Grafschaft sein können.

Der Bauch, welchen er vor sich trug, verstärkte diese Miene, denn, wenn auch ein Mann die erwähnte Miene ohne den Bauch besitzen kann, so harmonirt die Hinzufügung des Bauches doch gut mit ihr. Bei ihm stimmte sie ferner trefflich zu einem gewissen an den Taglegen offenherziger Geradheit, welches den glücklichen Erfolg gehabt hatte, eine Anschuldigung der Ehrlichkeit, unter welcher der Advokat in seiner Gegend litt, zu erzeugen, und es muß zu seiner Ehre

hinzugefügt werden, daß keine von den Personen, welche die Art von konstitutioneller Antipathie hegten, die manche Leute gegen Kröten, Schmetterlinge und Katzen haben und welcher Antipathie gemäß sie wissen, daß eine Kröte, ein Schmetterling oder eine Katze in dem Zimmer ist, ehe sie das Geschöpf sehen, jemals vermuthete, daß Mr. Williamson mehr oder weniger sei als er schien. Nur Charles Lacy, der eine große Antipathie gegen einen Schelm hatte und sich stets unbehaglich zu fühlen schien, wenn sich Einer mit ihm im Zimmer befand, selbst wenn auch im Aeußern keine Spur vom Schelm zu sehen war, saß nicht gern lange mit Mr. Williamson, Vater, in einem Zimmer beisammen, eben so wenig, wie er es liebte, in der Gesellschaft von Mr. Williamson, Sohn, sich aufzuhalten, aber seine Einwendungen gegen die Beiden waren an jeden von ihnen gegenüber von verschiedener Art.

Jetzt war er, wie gesagt, jedoch fort, ehe der wackere Gentleman erschien und Oberst Adair nahm trotz Allem, was Lacy gesagt hatte, Mr. Williamson's Händedruck sehr herzlich auf, indem er dachte: „ich kenne Williamson weit länger, als jener starkfühlende enthusiastische junge Mann und kann ihn gut genug beurtheilen, um mich überzeugt zu fühlen, daß er sein Benehmen auf befriedigende Weise zu erklären vermag. Helene war im Erwiedern seiner Begrüßung etwas zu-

rückhaltender, nicht daß sie seine Ehrlichkeit stärker bezweifelt hätte als ihr Vater, aber es war eine Art von instinktmäßiger Besorgniß, daß in Bezug auf sie und den jungen Williamson etwas Unangenehmes geschehen werde, die sie bewog, vor der ganzen Familie zurückzubeben.

„Nun, meine liebe Miß Helene," rief Mr. Williamson, „nun meine liebe junge Dame; wie ich sehe, noch immer so blühend und schön wie sonst. Auf meine Ehre, ich wundere mich nicht darüber, daß Sie so viele gebrochene Herzen in der Provinz zurückgelassen haben. Mir ist seit Ihrer Abreise nichts auch nur halb so Hübsches wieder zu Gesicht gekommen; aber wir müssen Sie zurücklocken. Was meinen Sie, Oberst. Können wir sie nicht zu uns ziehen — he? ich war ganz erstaunt, als ich hörte, daß Sie fort seien."

„Ei, wie konnten Sie denken, daß ich dort bleiben würde?" fragte Oberst Adair; „nach einer Schande, wie die, der ich ausgesetzt worden war, konnten Sie sich doch sicherlich nicht vorstellen, daß die Gegend noch sehr große Reize für mich besitzen würde?"

„Nun nun, Sie nehmen es zu ernsthaft, mein lieber Sir," antwortete der Advokat. „Wenn ich auch, die Wahrheit zu gestehen, lieber meine rechte Hand abgeschnitten haben würde, als es gethan; aber was konnte ich machen, Oberst? Als es Lord Methwyn be-

fahl, mußte ich gehorchen, und Sie wollten kein Anerbieten machen, wissen Sie — Sie wollten keinen Vorschlag machen, den ich ihm hätte zusenden können.“

„Ich hatte ihm weder ein Anerbieten noch einen Vorschlag zu machen,“ erwiederte Oberst Adair, „außer, daß er auf sein Geld warten sollte, und das wollte ich keinem Menschen vorschlagen. Aber sagen Sie mir, Williamson — Kapitän Lacy versichert mir, daß sein Vater behauptet, daß Sie ihn sehr mißverstanden haben müßten, da er Ihnen nie die Ermächtigung zu den von Ihnen ergriffenen Maßregeln ertheilt habe. Ich theile Ihnen die Sache einfach mit, weil ich denke, daß Sie sie erfahren sollten, nicht etwa weil ich an Ihrem Worte zweifelte, oder weil ich annehme, daß Sie gegen ein Mitglied meiner Familie hart oder unfreundlich handeln würden.“

„Ich würde der undankbarste Schurke in Europa sein, wenn ich es thäte,“ antwortete Williamson, „aber Se. Herrlichkeit vergißt sehr oft, was sie schreibt, und der gute Kapitän, mein lieber Oberst, wünscht vielleicht, den Ruf seines Vaters einigermaßen zu retten; aber fragen Sie sich selbst, mein lieber Freund, welchen Beweggrund ich zur Ueberschreitung meiner Weisung hätte haben können? Ich hatte in der That allen Grund, um das Gegentheil zu thun, und ich bekenne, daß ich nicht so weit gegangen bin, wie ich meiner legalen Pflicht und den Befehlen, welche ich.

empfangen hatte, gemäß, hätte gehen sollen; aber der Kapitän, der ein jüngerer Mann und nicht ganz so genau, wie sein Vater, ist, hat sich natürlich bemüht, die Sache zu mildern."

Helene glitt aus dem Zimmer und Williamson fuhr fort:

„Aber, mein lieber Sir, ich glaube, daß der Vorschlag, den ich Ihnen heute durch meinen Sohn geschickt habe, weil ich nicht selbst kommen konnte, ein positiver Beweis dafür war, daß ich eher Alles Andere wünschte, als Sie zu drängen oder Ihnen Unannehmlichkeiten zu bereiten. Wenn ich darüber hätte kommandiren können, so glauben Sie mir, daß ich sofort die ganze Summe, welche Sie Lord Methwyn schuldig waren, vorgeschossen haben würde, und sobald ich die elfhundert Pfund, die Sie noch schuldig sind, zusammenscharren konnte, habe ich meinen Sohn zu Ihnen geschickt, um sie anzubieten."

„Ich habe ihn gebeten, Ihnen zu danken, wie es eine solche Güte verdiente," antwortete Oberst Adair, „aber Ihnen zu sagen, daß ich bereits Arrangements getroffen habe, die es für mich unnöthig machten, sie anzunehmen."

„Jawohl, er hat mir's gesagt, er hat mir's gesagt," antwortete Williamson, „er sagte, daß Kapitän Lacy das Geld hergeliehen hat, und daß Sie es daher nicht mehr brauchen. Ich sagte Anfangs:

Zum Teufel, er hat doch nicht das Geld von dem Sohne eines Mannes geborgt, der ihm sein ganzes Inventarium hat verkaufen lassen; aber nach einem Veilchen hielt ich es auch für das Beste, was Sie thun konnten."

Oberst Adair unterbrach ihn nicht, obgleich er eine große Neigung dazu fühlte; sobald aber Jener zu Ende war, antwortete er:

„Ihr Sohn, mein guter Freund, hat einen großen Irrthum begangen und seine Phantasie da spielen lassen, wo sie es nicht hätte thun sollen. Kapitän Lacy hat das Geld nicht geliehen und eben so wenig habe ich jemals von dem Sohne eines Mannes zu borgen gesucht, der mich so behandelt hat, wie Lord Methwyn. Ich habe mir das Geld von einer andern Person verschafft und bin jetzt bereit, es an Sie als an Lord Methwyns Agenten zu zahlen, wenn Sie eine Quittung bei der Hand haben."

„O ja, o ja," antwortete der Jurist; „ich bin stets gewappnet und gerüstet, wie es in der Komödie heißt," und hierauf holte er eine große schwarzlederne Brieftasche aus dem gähnenden Schlunde seines Rockes, nahm ein Stempelblatt und schrieb darauf eine Quittung über elfhundert Pfund, welche Summe er zugleich aus den Händen Oberst Adairs empfing.

„Nun, Oberst," fuhr der Advokat fort, während das Geld durch seine Finger ging und er sich

mit dem Zählen desselben beschäftigte; „nun, mein lieber Oberst, um Ihnen den stärksten Beweis von der Welt zu geben — fünfhundertundsiebzig — daß ich weit entfernt war, einen Beweggrund zu haben, um — sechshundert — Sie zu benachtheiligen oder Sie in Verlegenheit zu versetzen — sechshundertfunfzig — so will ich Ihnen heute einen Vorschlag machen — wie mir die Banknoten an den Fingern kleben — hahaha, ein gutes Zeichen — siebenhundert — der Ihnen sofort beweisen wird, daß — siebenhundertfunfzig — ich jeden Beweggrund habe, den die väterliche Liebe — achthundert — gewähren kann, um Ihre Interessen zu Rathe zu ziehen, und Ihre Vermögensumstände in guter Verfassung zu erhalten — achthundertundfunfzig — Vor etwa sechs Monaten — neunhundert — hat mir mein Sohn vertraut, daß er — neunhundertundfunfzig — sehr mühsam diese kleinen Banknoten — daß er eine tiefe, starke und dauernde Neigung zu Ihrer Tochter gefaßt habe — tausend — die er, wie Sie wissen, bei so vielen Anlässen gesehen und deren Umgang er so oft genossen hat — tausendundfunfzig — aber ich sagte zu ihm: Sohn, warte lieber, bis — eintausend und dreiundneunzig Pfund elf Schillinge — ganz richtig, mein lieber Oberst — bis Du einige Fortschritte in der Neigung der jungen Dame gemacht hast — und Dich in der Armee einigermaßen emporgeschwungen hast, und bis

dahin glaube ich wohl, daß ich im Stande sein werde, für Dich so ein kleines Vermögen zusammenzubringen, daß Du Deinen Antrag mit einiger Aussicht auf Erfolg stellen kannst. Nun, mein lieber Oberst, ich bin ein leidlich vermöglicher Mann, wie Sie wissen — wiewohl baares Geld rar ist," fügte er hinzu, denn er war viel zu klug, um zu vergessen, daß er nicht im Stande gewesen war, dem Oberst Adair beizustehen, als Oberst Adair seines Beistands am meisten bedurfte, „wiewohl baares Geld rar ist, kann ich doch recht gut meinem Sohne das kleine Gut Northvesterton — etwa achthundert Pfund des Jahres — geben, und vielleicht in ein Paar Jahren noch etwas mehr hinzufügen, während er die Gewißheit hat, bei meinem Tode volle zweitausend Pfund des Jahres zu erben. Nun müssen Sie mich nicht mißverstehen, mein lieber Sir; ich weiß, daß Sie an das Alter Ihrer Familie u. s. w. denken müssen, daß wir Alle Glückspilze sind u. dergl. mehr, und ich hatte gehofft, daß mein Sohn eine Gelegenheit gehabt haben würde, sich auszuzeichnen, ehe es zum Treffen kam; aber wir können es nicht vermeiden, den gegenwärtigen Augenblick zu benutzen, weil es Ihnen den stärksten Beweis dafür geben muß, daß unsere Beweggründe gegen Sie die der Zuneigung sind, und daß die Annahme, daß ich — außer von der Pflicht getrieben, — irgend etwas thun würde, um

Sie auch nur zu belästigen, eben so ungereimt ist, wie die, daß ich mich selbst mißhandeln möchte."

Selbst ein aufmerksamer Beobachter des menschlichen Gesichts würde es schwer gefunden haben, alle die verschiedenartigen Schattirungen des Ausdrucks, welche über das Gesicht Oberst Adairs zogen, als seine Ohren mit dieser etwas langen Rede von den Lippen Mr. Williamsons begrüßt wurden, wahrzunehmen und zu analysiren. Auf alle Fälle war Ueberraschung vorhanden und vielleicht warf auch der Stolz für den Augenblick einen tieferen Schatten auf seine breite, aber gefurchte Stirn. Dann kamen andere Gefühle, die mit den letztern kämpften, und die aus der Erinnerung an Alles, was er sein Leben nannte, durch die peinlichen Fesseln beschränkter Umstände und der Aussicht, seine Tochter vor einem ähnlichen Elend zu retten, erwuchsen. Alles dies, — was noch durch den Gedanken verstärkt wurde, daß gerade die Mittel, welche er nachsuchte, um sich aus seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten zu ziehen, ihn ins Grab führen und sie auf der weiten einsamen Welt als Waise zurücklassen könnten, — Alles dies veranlaßte ihn, mit einem gewissen Grade von Vergnügen den Vorschlag des Juristen anzuhören, welcher ein schwaches Lächeln entstehen ließ, das fast eben so schnell von einer kalten Abneigung gegen den jungen Mann selbst verwischt wurde. Er hatte jedoch Zeit, seine Gedanken

während der nicht nur langen, sondern auch langsamen Rede Mr. Williamsons über alle möglichen Fälle schweifen zu lassen, und als der Advokat zu Ende kam, beantwortete er einen Theil davon, wenn auch nicht das Ganze.

„Mein lieber Sir," sagte er, „ich fühle, daß Ihr Benehmen eine unwiderlegliche Zurückweisung von Allem ist, was gegen Sie in Bezug auf die unglückselige Angelegenheit zwischen Lord Methwyn und mir vorgebracht werden kann, und was mich betrifft, so wissen Sie, mit welchen Opfern ich in frühern Jahren jenem Ungeheuer den Kopf zertreten habe, so daß Sie sich sehr leicht vorstellen können, daß ich mich von ihm da, wo es sich um meine Tochter handelt, nicht besiegen lassen werde, nachdem es in meinem Falle von mir daniedergeworfen worden ist. Zuweilen ist es jedoch auch ein nützliches Ungeheuer, und die einzigen Dinge, die meiner Ansicht nach Macht genug besitzen, um es zu überwinden, sind Liebe — aufrichtige und gegenseitige Liebe — und persönlicher Werth und Redlichkeit. Das Letztere besitzt Ihr Sohn ohne Zweifel" — und er verbeugte sich gegen Williamson — „aber haben Sie Grund, um anzunehmen, daß die Erstere zwischen ihm und meiner Tochter existirt?"

„Das kann ich nicht genau sagen, das kann ich nicht sagen," antwortete Mr. Williamson; „Sie sind,

wie Sie wissen, von Kindheit auf viel zusammen gewesen, und daß er sie so glühend liebt, wie nur irgend ein Mann zu lieben vermag; aber es würde von mir ein Vorwitz sein, wissen Sie, wenn ich annähme, daß er die Liebe der jungen Dame gewonnen habe, ehe er sie auch nur verlangt hat. Seine Zuneigung ist jedoch eine keineswegs gewöhnliche, Oberst, das kann ich Ihnen versichern, und ich glaube wirklich, daß es sein Tod sein würde, wenn es ihm, was Gott verhüte, nicht gelingen sollte. Dann ist er auch sehr schüchtern — wirklich sehr schüchtern, und er verlangt beim gegenwärtigen Anlasse nichts als die Erlaubniß, seine Bewerbungen mit Ihrem Wissen und Ihrer Billigung fortsetzen zu dürfen."

„Meint er, ohne daß Helene etwas von seinem Antrage weiß?" fragte Oberst Adair; „denn wenn sie einmal damit bekannt gemacht wird, so wissen Sie recht gut, daß sie, ohne sich zu bedenken, ihre schließliche Antwort augenblicklich geben wird und muß. Meine Tochter, Williamson, ist nicht die Person, auch nur auf einen Moment mit dem Herzen irgend eines Mannes zu scherzen."

„Gewiß nicht, gewiß nicht," antwortete der Advokat, welcher trotz Allem, was ein leidlicher Antheil von Familieneinbildung thun konnte, doch Klugheit genug besaß, um zu vermuthen, daß sein Sohn das Herz Miß Adairs noch nicht ganz erobert habe, „der

Junge ist aber so schüchtern, Oberst," fuhr er fort, „und er wünscht daher seine Bewerbungen bei Miß Adair mit Ihrem Wissen und Ihrer Billigung fortzusetzen, ohne aber über die Sache eher mit ihr zu sprechen, als bis er weitere Gelegenheit gehabt hat, ihre Zuneigung zu kultiviren oder sich bei ihr angenehm zu machen, wenn ich mich so ausdrücken darf."

Oberst Adair erhob sich und ging nachdenklich und mit auf seinem schönen gentlemannischen Gesicht gemalter Sorge im Zimmer auf und ab. Endlich blieb er wieder stehen und antwortete:

„Nun, Williamson, ich habe Nichts dagegen, daß die Sache ihren Fortgang nimmt, wie sie jetzt steht, und daß Ihr Sohn sich angenehm zu machen sucht; wenn er die Neigung meiner Tochter gewinnt, so daß sie ihm ihre Hand zu geben wünscht, so werde ich Nichts dagegen haben und ihm den Familienstolz nicht im Wege stehen lassen. Aber vergessen Sie nicht, daß ich kein Versprechen gebe, und da ich gegen Helenen meine Lippen nicht über den Gegenstand öffnen werde, so müssen Sie von Ihrem Sohne seine schließliche Antwort erlangen, wenn er sie zu erhalten wünscht. Ich mache mich zu weiter nichts verbindlich, als seiner Bewerbung kein Hinderniß in den Weg zu legen, wenn er von Helenen begünstigt wird."

„Mehr kann ich nicht wünschen, mehr kann ich

nicht wünschen," antwortete Mr. Williamson, der bedeutend auf die Mächte und Zufälle zu Gunsten seines Sohnes rechnete, welche ihn während seines Lebens zu einem von Erfolg begleiteten Manne gemacht hatten. „Mehr kann ich nicht wünschen, mein lieber Oberst, und jetzt werde ich es mit der größten Genugthuung dem Jungen selbst überlassen, so gut er kann, vorwärts zu kommen."

Die Beiden tauschten noch einige alltägliche Worte aus, und Mr. Williamson, welcher stark der Meinung war, daß das Leben für die Geschäfte gemacht sei, und daß nach Abschluß der Geschäfte nichts weiter gesagt werden könne, nahm seinen Hut und verabschiedete sich und watschelte die Treppe hinab. Oberst Adair dachte auf ein Paar Augenblicke mit nicht eben angenehmen Gefühlen daran, daß seine Helene den jungen Williamson heirathen könne, aber hierauf erinnerte er sich an alle die uneigennützige Güte, welche der Vater gegen ihn bewiesen hatte, und er schluckte seine Abneigung nieder und rief: „Helene, liebe Helene! bist Du bereit? wir werden sonst unsern Spaziergang im Park nicht machen können."

Helene kam sofort herab und nahm ihre Handschuhe, welche sie auf dem Tische des Gesellschaftszimmers liegen gelassen hatte, legte die seidene Börse, die sie mitgenommen, um in ihrem Zimmer zu häkeln, während ihr Vater und Mr. Williamson von

Geschäften sprachen, in das hübsche Arbeitskästchen, welches wir vorher erwähnt haben, und wollte eben den kleinen, silbernen Schlüssel desselben umdrehen, als das Rollen eines durch die Straße fahrenden Wagens sich mit einem Rasseln an der Hausthür unten endete und darauf erfolgte das laute donnernde Klopfen an der Thür, welches keine andere Faust als die eines Londoner Lakaien auszuführen vermag.

Oberst Adair und Miß Adair horchten. Sie waren die einzigen Miether; aber sie kannten keinen Menschen in London, oder wenn der Oberst hier Bekannte besaß, so waren es die früheren Jahre, Schönwetterfreunde, wie er dachte, die jetzt, wo ihn die Wolke des Unglücks beschattete, schwerlich ihre Schmetterlingsflügel ausbreiten würden, um ihn zu besuchen, selbst wenn sie wüßten, wo sie ihn finden sollten, was jetzt unmöglich war.

„Es ist ein Irrthum," dachte er, und Helene dachte ruhig das Gleiche, dessen ungeachtet blieben sie aber zum Ausgehen bereit stehen, bis ihre irrthümlichen Besucher ihre falsche Richtung entdeckt haben und hinweg gefahren sein würden.

Endlich öffnete jedoch die Magd die Thür des Gesellschaftszimmers. Sie befand sich glücklicherweise in jenem Moment in einem Zustande ungewohnter Reinlichkeit, und Helenens Auge betrachtete ihre Per-

son mit mehr als gewohnter Genugthuung, als sie meldete:

„Lady Malwark und Lady Mary Denham.“

Als Oberst Adair diese Namen hörte, dachte er an die Vergangenheit zurück und an die große Ver=änderung, welche mit ihm und den Seinen stattge=funden, welche seit der Zeit, wo er wenigstens eine von den jetzt gemeldeten Personen gesehen hatte, vor=gegangen war. Damals war er jung, wo nicht in guten Umständen gewesen; doch warum sollte ich sagen, in guten Umständen — er hatte sich damals in guten Umständen befunden, denn er war glücklich, er besaß die Geliebte und hatte einen Schatz von Zufrieden=heit in dem Gedanken, um ihretwillen den Familien=stolz hinweggeworfen zu haben, und wie er es an=sah, einen unerschöpflichen Vorrath von Freude in ihr und überdies eine Miene von Reichthum an herrlichen Hoffnungen. Dann besaß er sein Auskommen und Frieden und Liebe, aber jetzt war die Jugend ver=gangen, der Frühling seiner Tage war verschwunden und der Winter saß auf seiner Stirn und in seinem Herzen, das Licht der Freude erblickte er selten und selbst der Quell der Hoffnung war vom Frost der Jahre beeist. O das Zusammentreffen mit denjeni=gen, die wir vor langer Zeit in den heitern Som=mertagen der Jugend gekannt haben, ist stets ein trü=bes. Es muß so viel entflohen und so viel verän=

dert sein, daß selbst die freudige Erinnerung an frühere Zuneigung Gefahr läuft, von Thränen ertränkt zu werden, aber wenn, wie bei ihm, jede Veränderung eine Verschlimmerung gewesen ist, wenn das Vermögen verloren und diejenigen, die dem Wohlleben Glanz verliehen und die Widerwärtigkeit aufgeheitert haben würden, ebenfalls dahin gegangen sind — wenn wir in der Entblößung von weltlichem Reichthum und den Schätzen der Jugend allein und verwaist und trostlos in unserm Alter dastehen, wie peinlich ist dann das Zusammentreffen mit denjenigen, die uns in den heitern sonnigen Tagen der Jugend und der Kraft und des Glückes gekannt haben! Oberst Adair ließ sein Auge in seiner ärmlichen Wohnung umherschweifen und sein Kopf senkte sich auf einen Augenblick vorwärts, aber im nächsten Momente hörte er einen Schritt auf der Treppe und er lenkte seinen Blick auf seine Tochter, die in der angeborenen Lieblichkeit und Anmuth, welche Nichts zu vermehren und Nichts zu vermindern vermag, neben ihm stand. In ihrem Anblicke fand er Stolz und Festigkeit, und er richtete sein Haupt zu seiner vollen Höhe empor und trat seinen Cousinen mit militärischer Ungezwungenheit entgegen, um sie zu bewillkommnen.

Lady Mary hatte Lady Malwark vorausgehen lassen und die treffliche Person ging ziemlich langsam die Treppe hinauf; als sie aber in das Zimmer trat,

saß auf dem Gesicht der alten Dame ein freundliches und wohlwollendes Lächeln, welches mehr als eine Menge von Empfehlungsbriefen werth war. Oberst Adair nahm ihre Hand — es war eine schöne weiße Hand gewesen, als er sie das letztemal berührte; aber sie war jetzt leider runzelig.

„Lady Malwark, ich freue mich, Sie zu sehen," sagte er, „wiewohl seit unserm Zusammentreffen viele Jahre vergangen und uns Beiden viele Veränderungen zugestoßen sind."

„In der That viele, Cousin Adair," antwortete sie; „aber wir wollen nicht von so unangenehmen Dingen sprechen; ich bin sehr beständig; ich liebe keine Veränderung, Vetter."

Lady Malwarks Worte gaben Helene die erste Idee von der Verwandtschaft zwischen ihrem Vater und ihren Besucherinnen; denn Oberst Adair erwähnte mit der besten Art des Stolzes seine vornehmen Verwandten selten oder nie.

Im nächsten Augenblicke folgte der Lady Malwark jedoch ein sehr schönes und geschmackvoll gekleidetes Mädchen in das Zimmer, ging mit ruhiger Ungezwungenheit um Oberst Adair und Lady Malwark, nahm beide Hände Miß Adairs in die ihren und küßte ihre blühende Wange mit einem munteren, aber gütigen Lächeln.

„Sie kennen mich also nicht, Miß Adair!" sagte

sie, immer noch ihre Hände haltend. „Warum sollten Sie das auch, da Sie mich in Ihrem Leben noch nicht gesehen haben, und doch sind wir Cousinen und ich liebe Sie bereits von ganzem Herzen.“

In der Art, wie sie sprach, war etwas zugleich so Sanftes, so Natürliches und so Aufrichtiges, und Helenens Herz hatte sich um ihres Vaters willen so lange bemüht, jedes Gefühl des Unglücks niederzukämpfen, daß diese herzlichen Worte die magische Quelle der Bewegung öffneten und die Thränen in ihren schönen Augen schwammen.

„Mein Cousin, Charles Lacy,“ fuhr Lady Mary fort, „hat mir heute den ganzen Morgen von Ihnen erzählt“ — hier strömte das Blut schnell in Helenens Wangen, und Mary, welche bei sich dachte: Nun sie ist sicher das lieblichste Geschöpf, das ich je gesehen habe, erzählte weiter, wie sie die Verwandtschaft, von welcher Charles Lacy Nichts wußte, entdeckt hatte. Sie sprach schnell, denn sie hatte augenblicklich erkannt, daß jedes Lacy betreffende Wort eine stark vibrirende Saite im Herzen Helenens berührte und glitt mit echt weiblichem Takt für Alles, was sich auf die Liebe bezieht, so schnell wie möglich über die Gegenstände, um damit fertig zu sein, ehe Lady Malwark und Oberst Adair die ersten Begrüßungsphrasen ausgetauscht haben würden. Sie war jedoch kaum damit zu Ende und fing schon an, sich schnell

in Helenens Herzen festzusetzen, als sich Lady Malwark umwendete, und die Aufmerksamkeit Oberst Adairs mit den Worten zu ihr wendete:

„Aber Sie kennen meine Nichte Lady Mary Denham noch nicht, und da ihre Mutter ebenfalls Ihre zweite Cousine war, so ist sie Ihre dritte Cousine."

„Seien Sie so gut, einfach Cousine zu sagen, Lady Malwark," antwortete Lady Mary. „Wissen Sie nicht, daß eine jede unter dem Range einer Erwerbsfrau Stehende nur den Titel Lady erhält und eben so alle Leute, zwischen denen nicht die Verwandtschaft von Geschwistern existirt, einfach den Titel Cousin annehmen? Wir wollen, wenn Sie es erlauben, daher nicht den ersten, zweiten und dritten Grad zählen, Oberst Adair, sondern ich will einfach Ihre Cousine Mary Denham sein, und wenn Helene hier Nichts dagegen hat, so kehren wir die gewöhnliche genealogische Ordnung um, und ich werde ihre Schwester sein, da ich die Cousine ihres Vaters bin. Wie die Herolde verblüfft sein werden, Helene, wenn sie davon hören; aber wir kümmern uns nicht darum. Willigen Sie ein?"

„O von Herzen gern," antwortete Helene. „Kapitän Lacy hat heute Lady Mary Denham als seine Cousine erwähnt, aber ich hatte keine Idee davon —"

„Daß sie Ihre Schwester war," unterbrach sie Lady Mary. „Es war sehr Unrecht von Ihnen,

Oberst Adair, „daß Sie Ihrer Tochter nie gesagt haben, daß Sie noch andere Kinder besitzen.“

„Wenn ich gewußt hätte, daß ich solche Kinder besäße, wie Sie, meine liebe junge Dame,“ antwortete Oberst Adair, „so würde ich nur zu stolz gewesen sein, sie zu erwähnen. Aber ich fühlte mich nicht sicher, daß Sie Neigung haben würden, selbst einen Vater in Armuth und Widerwärtigkeit anzuerkennen.“

„Pfui über alle solche Kinder oder Verwandte!“ rief Lady Mary; „pfui über Alle, die einen Unterschied der Zuneigung zwischen dem Glück und der Widerwärtigkeit kennen. Pfui über sie Alle!“

„Sie sind wahrhaftig keine davon,“ fügte Lady Malwark hinzu, „denn je unglücklicher meine Umstände wurden, desto mehr schienen Sie und meine arme Schwester mich zu lieben, und jetzt, wo ich ganz von Ihnen abhängig bin, behandeln Sie mich eher, als ob Sie von mir abhängig wären.“

„Und sie belohnt mich damit, daß sie täglich etwas so Unangenehmes, wie dies, sagt, Oberst Adair,“ rief Lady Mary. „Sie sind unverbesserlich, meine liebe Tante. Aber, Helene, Sie haben Hut und Shawl angelegt — gehen Sie aus oder sind Sie eben erst gekommen?“

„Mein Vater wollte mit mir einen Spaziergang im Park machen,“ antwortete Helene, „aber es ist

von keiner Wichtigkeit; ich möchte wirklich lieber zu Hause bleiben. Ich habe keinen Wunsch zu gehen."

„Aber warum wollen Sie zu Hause bleiben?" rief Lady Mary; „ich gehe ebenfalls hin und Sie und Ihr Papa müssen mich begleiten. Es wird Ihnen nur den Weg durch die langweiligen Straßen ersparen, und wenn wir in den Park kommen, so wollen wir aussteigen und zu Fuße gehen. Er soll Lady Malwarks Kavalier sein, und ich werde den Ihren spielen, Helene, und ich will Ihnen alle meine Anbeter zeigen — eine ganze Menagerie davon! — aber Sie dürfen mir mit keinem davon durchgehen, denn ich kann schon um der lieben Eitelkeit willen keinen Einzigen entbehren."

Helene blickte ihren Vater an, um seine Erlaubniß zu erbitten, aber er war stolz auf sein Kind und wollte es durch keine andere Art des Stolzes der Gesellschaft und Freundschaft von Verwandten, wie die jetzt neben ihm Sitzenden, berauben.

„Wenn Ihr Wagen nicht sehr geräumig ist, so fürchte ich, daß wir Sie inkommodiren werden, Lady Mary," sagte er.

„O der Wagen hat im Nothfalle für tausend Personen Platz," antwortete Lady Mary; „er ist halb und halb nach dem Modell der Arche Noahs gebaut, und ich versichere Ihnen, daß Sie mich weit mehr inkommodiren werden, wenn Helene und Sie nicht

mit uns kommen, denn ich bin so gewöhnt von allen, die in meine Nähe gerathen, verzogen zu werden, daß ich nicht weiß, wie ich mich das erste Mal, wo ich auf Widerspruch stieße, benehmen würde."

Oberst Adair widerstrebte nicht weiter und zehn Minuten, nachdem Helene erfahren hatte, daß sie zwei edeldenkende, herzliche Verwandte in London besaß, war sie mit ihnen in Lady Marys Equipage und rollte dem Park zu. Unterwegs bemühte sich Lady Mary aufs Eifrigste, dem Oberst Adair eine Menge Dinge in Vergessenheit zu bringen, an die er sich sonst auf unangenehme Weise hätte erinnern können — erstens, daß er sie heute zum ersten Male sah, und zweitens, daß er arm war und sie reich und vor Allem, daß ein menschliches Geschöpf jemals durch irgend eine mögliche Anstrengung von Thorheit ein anderes menschliches Wesen nach seinem Reichthum abschätzen kann. Bei Helenen, die keine Kenntniß von der Welt besaß, würde Lady Mary Denham leicht ohne Weiteres Erfolg gehabt haben, besonders da sich Helene nicht enthalten konnte, eine Aehnlichkeit zwischen ihrem Benehmen und dem Kapitän Lacys zu erkennen, obgleich dieser jedenfalls ernst und sie heiter war; aber bei Oberst Adair — einem Manne, welcher lange Zeit in der Welt gelebt hatte, war es etwas schwerer. Und doch besaß Lady Mary in ihrer freundlichen Politik einen so trefflichen Takt und ihr

Benehmen war zwar munter wie das Lied der Lerche, dabei aber so einnehmend, daß sie auch bei dem alten Offizier den vollkommensten Triumph errang. Er fühlte, daß sie das beste Herz von der Welt hatte; aber er fühlte nicht, daß sie irgend eine besondere Anstrengung machte, um gegen ihn und seine Tochter gütig zu sein. Es war Alles so ungezwungen und so natürlich und doch so warm und so enthusiastisch, daß es schien, als ob sie der Lady Mary Denham durch ihre Gesellschaft eine Gefälligkeit erwiesen, statt daß sie ihnen durch das Aufsuchen derselben eine Verbindlichkeit auferlegte.

Sobald sie an dem kleinen alten Milchhause, welches bei dem Thore am Ende von Grosvenor Street stand, vorüber waren, verließen sie den Wagen und gingen, von dem Diener gefolgt, zu Fuße weiter. Lady Mary und Helene hatten einen etwas schnelleren Schritt als der Oberst und Lady Malwark, und Miß Adair besaß, ohne auch nur ein Wort bekennen zu wollen, oder die leiseste Idee davon zu haben, daß sie irgend etwas, was sie zu verhehlen wünschte, verrieth, bald vor dem scharfen Auge Lady Mary Denhams kein Geheimniß mehr. Es war für Helenen ein Glück, daß das Herz, welches diese Augen leitete, ein so redliches und wahres war, wie es nur je eines gegeben hatte und ein eben so gütiges dazu; aber es war nicht unmöglich, daß ihr Ge-

fühl der Wahrnehmung davon Helenen weniger auf ihrer Huth sein ließ, als sie sonst gewesen sein würde, und wenn sie auch sicherlich keine Idee davon hatte, daß sie sich gewissermaßen verrieth, so hegte sie doch auch nicht den mindesten Zweifel an Lady Marys guten Glauben und Herzlichkeit, da sie sich sonst hinter unübersteiglichen Schranken verschanzt haben würde.

Die Art, wie sie sich verrieth, war eine sehr natürliche und wurde nicht durch Fragen von Seiten Mary Denhams herbeigeführt, denn diese mußte im Gegentheil, sobald sie von Charles Lacy zu sprechen begann, der einer von den ersten Gegenständen war, die sie berührte, beinahe die ganze Last des Gesprächs allein tragen.

„Sie kennen also meinen Cousin Charles schon lange, meine liebe Helene?“ fragte sie. „Ist er nicht ein reizender junger Mann?“

Helene erröthete ein wenig, aber nicht stark und brachte die Antwort heraus:

„Ich habe ihn immer für sehr angenehm gehalten.“

„Bei längerer Bekanntschaft wird Ihnen das sicherlich nicht in geringerem Grade so erscheinen,“ entgegnete Lady Mary. „Wissen Sie, meine hübsche Cousine, daß alle Welt sagt, daß Charles und ich einander heirathen werden?“

Für den Augenblick schienen Helenens Glieder

von allen ihren Kräften verlassen zu werden; ihre Wange wurde todtenbleich und sie wäre beinahe zu Boden gesunken; Alles, was sie je von der Niedrigkeit und dem Leichtsinn gehört hatte, womit die Männer zuweilen mit einem Frauenherzen ihr Spiel treiben können, blitzte während dieses Moments durch ihren Geist; aber im nächsten kehrte ein starkes, zuversichtliches Vertrauen auf Lacy's Ehre und Redlichkeit wie Balsam in ihr Herz zurück, und das Blut stieg ihr abermals mit wärmerer und immer wärmerer Gluth in die Wange, als sie vielleicht zum ersten Male fühlte, wie tief und wahrhaft sie ihn liebe. Lady Mary sah ebenfalls die äußere Wirkung dieser Bewegungen, die plötzliche Bläße und dann das warme Erröthen zu gut, um im Zweifel über Helenens wirkliche Gefühle zu sein, und da es ihr leid that, ihr Schmerz bereitet zu haben, beeilte sie sich, ihr Trost zu bringen, dachte jedoch zu gleicher Zeit: Es ist ein Glück, daß ich nicht selbst in Charles verliebt bin, denn ich würde hier eine sehr gefährliche Rivalin haben, besonders wenn sie ihm gegenüber so erröthet und blaß wird, wie bei mir.

„Alle Welt sagt es, Helene," fuhr sie fast ohne Unterbrechung in dem angefangenen Satze fort, denn alle diese geistigen Operationen auf beiden Seiten nahmen kaum eine Sekunde in Anspruch — „alle Welt sagt es, Helene, aber alle Welt ist ein großer Thor,

und wenn Sie es auch an zwanzig Orten hören, so dürfen Sie doch kein Wort davon glauben, meine holde Cousine."

„Nein, das werde ich auch nicht," antwortete Miß Adair mit einem so aufrichtigen Tone, daß Mary dadurch beinahe zu einem Lächeln über ihre Einfalt verlockt worden wäre. Sie fuhr jedoch munter fort und fügte zu dem vorher von ihr Gesagten hinzu:

„Und also, Helene, da ich ihn nicht selbst zu heirathen gedenke und noch keineswegs unter allen meinen übrigen Freunden denjenigen ausgewählt habe, welchen ich auf diese Weise bechren werde, so gebe ich Ihnen volle Erlaubniß und Freiheit, ihn zu fesseln und für sich selbst zu behalten, vorausgesetzt, daß Sie gegen mich ehrlich sind und keinen Versuch machen, keinen von meinen andern Gästen und Liebhabern zu stehlen."

Helene erröthete und lächelte, denn für Beides war in dem von Lady Mary vorgeschlagenen Uebereinkommen Stoff vorhanden. Sie fühlte sich jedoch sehr glücklich, denn daß sie einen solchen Umstand, wie den, daß sie ein so edles und treffliches Wesen, wie Charles Lacy, fesseln und für sich behalten könnte, familiär als das natürlichste Ereigniß von der Welt erwähnen hörte, prägte ihrem Geiste ihre wirkliche Lage in Bezug auf ihn mehr ein, als irgend etwas sonst je von ihr Gehörtes. Alles, was am Morgen

zwischen ihr und ihm vorgefallen war — Lacys eigene Worte und ihre eignen Gefühle — war nur wie ein glücklicher Traum gewesen, welcher der greifbaren Wirklichkeit des wachen Lebens ermangelte. Jetzt fühlte sie jedoch, daß es wahr sei, und als sie alle diese Empfindungen in ihrem Herzen thätig fand, und sie untersuchte und in Betracht zog, versank sie in einen Anfall von Nachdenken, worin sie Lady Mary einige Minuten lang ließ und sie dann mit einer muntern Bemerkung über ihre Nachdenklichkeit emporschreckte. Helene gab ihr eine erröthende Antwort, aber Mary drängte sie nicht auf unfreundliche Weise, und von jetzt nahm das Gespräch einen ununterbrochen heitern Fortgang, bis es Zeit war, nach Hause zurückzukehren.

Ende des ersten Bandes.

Druck der C. Schumann'schen Buchdruckerei in Schneeberg.

Druck der C. Schumann'schen Buchdruckerei in Schneeberg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R.,

Bestrebungen und Hindernisse Ein Roman von G. P. R. James. Aus dem Englischen übersetzt von W. E. Drugulin

Bd.: 1

Leipzig 1853

P.o.angl. 574-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752783-1